Volksstimme

Einzelpreis 10 Pfennig.

Tageszeitung der Vereinigten sozialdemokratischen Partei.

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich: Redakteur Albert Pault, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse: Für Inserate Nr. 1567, für die Redaktion Nr. 1794, für den Verlag und die Druckerei Nr. 961. — Postzeitungsliste 2. Nachtrag, Seite 110. — Bezugspreis: Vom 1. bis 15. Mai 1,00 Mark. Abholer 0,90 Mark.

Anzeigenpreise in Goldpfennigen: Die 10gespaltene, 27 Millimeter breite Nonpareillezeile örtlich 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig, Familienanzeigen und Stellengesuche 12½ Pfennig, Vereinskalender 20 Pfennig, die dreigespaltene 90 Millimeter breite Reklamezeile örtlich 100 Pfennig, auswärts 150 Pfennig. (Eine Goldmark = ein Dollar geteilt durch 4,20.) Der gewährte Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 6 Tagen nach Rechnungsdatum Zahlung erfolgt. — Für Platzvorschriften keine Gewähr. — Postscheckkonto Nr. 122 Magdeburg.

Nr. 113. Magdeburg, Donnerstag den 15. Mai 1924. 35. Jahrgang.

Eine verlorene Schlacht.

Der blutige Sonntag in Halle bedeutet eine verlorne Schlacht für die Republik. Er zeigt uns den ganzen Ernst unsrer innerpolitischen Lage und den Reizzustand, in dem sich unser Volk seit der Ueberflutung Nord- und Mitteldeutschlands durch die völkische Welle befindet. Eine im Herzen Deutschlands liegende Großstadt muß wegen einer Denkmalsenthüllung mit Schupo und Reichswehr belegt und zerniert werden. Ganze Stadtteile müssen zur Vorbeugung strafbarer Handlungen abgesperrt und Hunderte von Menschen in Parke und Gebäudekomplexen ihrer Freiheit beraubt werden, um bewaffnete Auseinandersetzungen mit dem politischen Gegner zu verhindern. Ganz abgesehen von der Feststellung, daß die Polizei nicht dazu da ist, im Interesse völkischer Paraden Hunderte von Freiheitsberaubungen vorzunehmen, Großstädte vom Verkehr abzusperren, oder zu dulden, daß gerichtsnotorischen Hochverrätern wie Ludendorff „Ehrenkompanien" privater Verbände gestellt werden, muß uns dieser „Deutsche Tag" in Halle neue Richtlinien für die Abwehr der nationalistischen und antirepublikanischen Flut geben.

Mit der kommunistischen Methode, an Ort und Stelle eine Gegenkundgebung, einen Arbeiter„tag", durchzuführen, zu dem einzigen Zwecke, der Polizei zu trotzen und eine große Rauferei zu inszenieren, ist der Republik nicht gedient. Krakeel und Katzbalgerei ist nicht die Zweckbestimmung des neuen republikanischen Deutschlands. Es ist richtig, die „Protestversammlung" im dumpfigen Saale, der Protestartikel im örtlichen Parteiblatt genügt nicht, um der verheerenden Wirkung der „Deutschen Tage" vor allem auf die Jugend, die neugierigen, nach Farben und Glanz hungrigen Frauen und die reifenden Männer entgegenzutreten. Wir müssen ihnen mit den gleichen Waffen kommen. Veranstalten sie diesen Sonntag mit Prunk und Getöse einen „Deutschen Tag", dann setzen wir ihnen am nächsten Sonntag in Leipzig oder Nürnberg einen „Republikanischen Tag" vor die Nase, der ebenso das Stadtbild beherrscht, der ebenso die Frauen und Kinder in seinen Bann zieht und der wehrfähigen Jugend das Recht auf die Straße erkämpft und auf einen Aufmarsch vor dem Ehrenfriedhof oder einen Denkstein des republikanischen Deutschlands, der die Straßen und Plätze, die Märkte und Dome unsrer Städte beherrscht durch unsre Farben, durch unsre Feuerbrände auf den Bergen, durch unsern Jubelruf des Bekenntnisses zur Republik!

Dazu brauchen wir aber neue Formen für die Träger dieses Gedankens, die Freiwilligenverbände der Republik. Die Kampfverbände der Reaktion haben einen Sinn, den eindeutigen Sinn der Konterrevolution und der Revanche. Die freilligen Verbände der Republik, die Träger der künftigen Republikanischen Tage, müssen auch einen Sinn haben. Kommunistische Rüpeleien und Messerstechereien begründen noch keineswegs ihre Existenz. Es ist richtig: der Schutz unsers Staates gegen die Banden des Hochverrats ist in erster Linie Sache der Wehrmacht und der Polizei. In ihren Händen liegt der kampfentscheidende Teil des Kriegsmaterials, das im Fall eines Bürgerkriegs über Sein oder Nichtsein des Staates entscheidet, sie bilden das Gerippe der Führungstechnik, des Aufmarsches, der Truppenbewegung, des Nachschubs, des Ersatzes von Munition und Material. Sie stellen den „technischen Apparat" des Republikschutzes dar. Die innerpolitische Machtwelle, die voriges Jahr vor und während des Ausnahmezustandes Deutschland durchflutete, hat jedoch gezeigt, daß die Wehrmacht — um voll aktionsfähig zu werden — umfangreicher Neueinstellungen zur Erreichung ihrer Etatsziffern bedarf und daß der Einsatz der Schutzpolizei die Ablösung durch Ordnerverbände (Hilfspolizei) in der Garnison zur Voraussetzung hat, um die geschulten Polizeiformationen für den Kampf um die wirtschaftlichen und Verkehrszentren des Aufstandsgebiets frei zu bekommen.

So sind es also sehr reale Gründe, die uns veranlassen müßten, unsre republikanische Jugend im Sinne des Republikschutzes auf ihre Aufgaben vorzubereiten. Tun wir es nicht, so wird die Wehrmacht wie die Schupo — vielleicht nicht so sehr aus Gründen des bösen Willens wie nach den Gesetzen der Trägheit — auf den Stahlhelm, den Werwolf und den Jungdo zurückgreifen mit der Begründung, die republikanischen Verbände seien nicht militärisch geschult und nicht gewohnt zu gehorchen. Und dann unterschätze man nicht den moralischen Wert der Tatsache, daß die republikanische Jugend hiermit zum Ausdruck bringt, sie stünde in der Stunde der Gefahr neben und hinter den Trägern der staatlichen Exekutive und überlasse es keineswegs — ohne einen Finger zu rühren — unsern Kameraden in der Polizei und Wehrmacht, sich gegen die Dolche und Pistolen der Putschisten zur Wehr zu setzen!

Wir wollen also unsern Jungen sagen, in welcher Richtung die Vorbereitung auf den Eintritt von geschlossenen Verbänden oder Einzelpersonen in Polizei und Wehrmacht in der Stunde der Not getroffen werden kann. Bilden wir — über den Saalschutz der Partei hinausgehend — in jeder Stadt „Marschabteilungen", stecken wir ihre Mitglieder in Windjacken und „Republikanermützen" und weisen wir ihnen nach Rücksprache beim Ortspolizeiverwalter ein militärisches und ein polizeitechnisches Ausbildungsziel:

1. Militärische Uebungen: Marschübungen in größeren oder kleinern Abteilungen. Hierzu Antreten in Linie, Gruppenabschwenken, Aufmarschieren, Entfaltung aus der Marschkolonne und Uebergang zum Einsatz oder zum Vorpostendienst. Hierzu Kartenlesen, Patrouillendienst, Meldedienst. Ueberrumplung und Entwaffnung antirepublikanischer Marschkolonnen, Feldwachen oder Unterkünfte aus dem losen Haufen unter Gebrauch von Winkerzeichen und Signalpfeifen, Aufstellen und Bestreichen von Hindernissen, Einrichtung genommener Gebäude zum Widerstand, Bahn- und Straßensperren, Waffenkenntnis, Behandlung der Feldküchen.

2. Polizeiliche Uebungen: Verhalten als Polizeiposten oder Patrouille, Absperrübungen in der Abteilung, Räumungsübungen in der Abteilung, Versammlungspolizei, Durchsuchung und Festnahme, Razzien, Ordnungsdienst bei Demonstrationen, Besteigen und Verlassen der Kraftwagen in der Abteilung, Errichtung von Polizeisperren usw.

Es haben sich bereits zwei große Verbände mit der Bildung des Republikschutzes befaßt, das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold mit dem Sitz in Magdeburg, das im wesentlichen auf der sozialdemokratischen Organisation fußt und seine Mitglieder in erster Linie dem Industrieproletariat entnimmt, und der Republikanische Reichsbund mit dem Sitz in Frankfurt a. M., der die Jugend des Zentrums, der Demokratischen Partei, der Wandervogelverbände, der Neupfadfinder, den Freideutschen Bund, den Jugendbund Schwarz-Rot-Gold zusammenfaßt, alle die lockern Zeisige, die sich nicht allzu frühzeitig parteipolitisch binden wollen und doch zur Stelle sein möchten, wenn der in München und Halle geschürte Feuerbrand ausbrechen sollte, um den Bau unsers Staates zu zerstören.

Uns braucht nicht angst zu sein um die Hingabe und den Opfermut unsrer Jugend. Geben wir ihr, was sie wünscht, den „Republikanischen Tag"! Geben wir ihr ein Ziel, den Schutz der Republik, dann wird sie uns gehören. Darum laßt sie sich blähen vor den Denkmälern des alten Regimes wie eitle Frösche, laßt sie schreien im Tone meckernder Kadetten, die Seele der deutschen Jugend wird unser sein, wenn wir uns um sie bemühen und dafür sorgen, daß der verlornen Schlacht von Halle bald ein großer republikanischer Sieg von Leipzig, Nürnberg oder sonstwo folgt.

Schützinger, Polizeioberst.

*

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Bei der Gründung des Reichsbanners, des republikanischen Kriegsteilnehmerbundes, bemühten sich die Zeitungen, die dem Stahlhelm und andern völkischen Verbänden nahestehen, die neue Organisation als eine „rein sozialdemokratische" zu verschreien. Der republikanisch-überparteiliche Charakter des Reichsbanners dürfte für jeden unzweifelhaft sein, wenn er die nachstehende Liste der Mitglieder des Reichsausschusses ansieht:

Paul Löbe, Präsident des Deutschen Reichstags, Berlin.
v. Deimling, General der Infanterie a. D., Baden-Baden.
Otto Wels, Mitglied des Reichstags, Berlin.
E. Koch-Weser, Reichsminister a. D., Berlin.
Otto Braun, preußischer Ministerpräsident, Berlin.
Graf J. H. v. Bernstorff, Botschafter z. D., Mitglied des Reichstags, Starnberg.
Ph. Scheidemann, Reichskanzler a. D., Oberbürgermeister, Kassel.
Dr. h. c. Freiherr v. Schönaich, Generalmajor a. D., Reinfeld (Holstein).
R. Leinert, Präsident des Preußischen Landtags, Hannover.
Dr. Weber, Staatsminister des Innern, Dessau.
K. Ulrich, Staatspräsident, Darmstadt.
Persius, Kapitän z. S. a. D., Sulzgries.
Heldt, Ministerpräsident, Dresden.
H. Rönneburg, Staatsminister, Braunschweig.
W. Siering, preußischer Handelsminister, Berlin.
Dr. Neumann-Hofer, Staatsdirektor, Detmold.
Deist, Ministerpräsident, Dessau.
Dr. L. Haas, Mitglied des Reichstags, Karlsruhe.
A. Remmele, Minister des Innern, Karlsruhe.
R. Marohe, Vorsitzender des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Mitglied des Landtags, Berlin.
Dr. Spiecker, Ministerialdirektor, Berlin.
F. Stampfer, Chefredakteur des „Vorwärts", Berlin.
Th. Wolff, Chefredakteur des „Berliner Tageblatts", Berlin.
G. Bernhard, Chefredakteur der „Voss. Zeitung", Berlin.
O. Nuschke, Chefredakteur der „Berliner Volkszeitung", Berlin.
K. Bröger, Redakteur und Schriftsteller, Nürnberg.
Dr. K. Simon, Redakteur der „Frankfurter Zeitung", Frankfurt a. M.
E. Kuttner, Redakteur und Schriftsteller, M. d. L., Berlin.
P. Graßmann, Vorsitzender des A. D. G. B., M. d. R., Berlin.
F. Ehrhardt, Generalsekretär, M. d. R., Gleiwitz.
A. Erkelenz, Generalsekretär, M. d. R., Berlin.
G. Bauer, Reichskanzler a. D., M. d. R., Berlin.
Dr. Kroner, Landgerichtsdirektor, Berlin.
Dr. Radbruch, Professor, Reichsminister a. D., Kiel.
A. Siehr, Oberpräsident, Königsberg i. Pr.
A. Freymuth, Senatspräsident am Kammergericht, Berlin.
Lippmann, Oberpräsident, Stettin.
Frölich, Staatsminister a. D., Weimar.
Dr. Luppe, Oberbürgermeister, Nürnberg.
Dr. Hänisch, Staatsminister a. D., Regierungspräsident, Frankfurt a. M.
J. Stelling, Ministerpräsident a. D., Schwerin i. M.
Korell, Pfarrer, M. d. R., Rendel.
W. Buck, Ministerpräsident a. D., Dresden.
Dr. Fr. Köbisch, Arzt, Obernigk bei Breslau.
H. Kürbis, Oberpräsident, Kiel.
Dr. H. Fischer, Mitglied des Reichstags, Köln.
E. Auer, Staatsminister a. D., M. d. R., München.
P. Ziegler, Mitglied des Reichstags, Siegen i. W.
O. Stolten, Bürgermeister, Hamburg.
A. Bartels, Postinspektor, M. d. L., Hannover.
O. Landsberg, Reichsminister a. D., Berlin.
Fritz Stuf, Vorf. des Republikanischen Lehrerbundes, Gießen.
Fritz Husemann, Vorsitzender des Bergarbeiterverbandes, Mitglied des Reichstags, Bochum.
E. Schmid, Oberbürgermeister, München.
Dr. Caspari, Landeshauptmann, Meseritz.
H. Beims, Oberbürgermeister, Magdeburg.
Dr. h. c. J. Meerfeld, Mitglied des Preußischen Staatsrats, Köln.
Graef, Bürgermeister, Frankfurt a. M.
W. Sollmann, Reichsminister a. D., M. d. R., Köln.
W. Dittmann, Mitglied des Reichstags, Berlin.
J. Meyer, Staatsminister a. D., Oldenburg.
K. Hildenbrand, Gesandter, M. d. R., Berlin.
H. Peus, Präsident des Landtags, Dessau.
E. Bolck, Regierungspräsident, Königsberg i. Pr.
E. Bernstein, Mitglied des Reichstags, Berlin.
M. Westphal, Vorsitzender des Verbandes der sozialistischen Arbeiterjugend, Berlin.
H. Vogel, Mitglied des Reichstags, Nürnberg.
W. Kröger, Mitglied des Reichstags, Rostock.
Th. Hartwig, Mitglied des Landtags, Stettin.
K. Okonski, Chefredakteur, Hindenburg, Oberschlesien.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hat sich in ganz kurzer Zeit über das ganze Reich verbreitet. Trotzdem wegen der Wahlen eine planmäßige Organisation nicht durchgeführt werden konnte, gibt es doch einige Gaue, in denen es kaum noch einen Ort ohne Reichsbannerortsgruppe gibt. —

Der geschlagene Poincaré.

Der Unterlegene im Wahlkampf, der bisher allmächtige Poincaré hat den Rücktritt seines Kabinetts auf den 1. Juni verschoben. Er hat nicht nur den Präsidenten der Republik, sondern auch die Oeffentlichkeit in einer offiziellen Note von dieser Absicht in Kenntnis gesetzt, so daß die Regierung in Wirklichkeit schon heute zurückgetreten und nur noch zur Weiterführung der Geschäfte berufen ist.

Die erste Konsequenz aus diesem Interregnum ist die Absage der für den 19. Mai zwischen Macdonald und Poincaré vereinbarten Aussprache. Poincaré hat sich zu der Einsicht bequemen müssen, daß er nach diesem Ausfall der Wahlen nicht mehr die nötige Autorität besitzt, um im Namen Frankreichs sprechen oder gar internationale Vereinbarungen treffen zu können.

Offiziell wird weiterhin angekündigt, daß die Regierung die Durchführung der von der Kammer im März beschlossenen Ersparnismaßnahmen, d. h. vor allem der Reorganisation der Verwaltung sowie die Anwendung des Ermächtigungsgesetzes ihrer Nachfolgerin überlassen werde. Poincaré gibt sich damit den Anschein, als ob er sein eignes Werk sabotieren wolle.

In Wirklichkeit aber gibt es herzlich wenig zu sabotieren. Denn die ganze Finanzreform des Frühjahrs ist mehr Fassade gewesen, die dazu dienen sollte, den Wählern Sand in die Augen zu streuen, die aber für sich allein nicht ausreichen konnte, den Kurs des Franken dauernd zu halten. Wenn dieser jetzt unmittelbar nach den Wahlen seine Abwärtsbewegung wieder aufnimmt, so hat das nicht das mindeste mit dem Siege der Linken zu tun, wie das die

reaktionäre Presse darzustellen versucht, sondern die neue Baisse ist darauf zurückzuführen, daß die Regierung die Interventionskäufe eingestellt hat, die lediglich dazu bestimmt waren, den Frank während der Wahlkampagne hochzuhalten. Man hatte bisher die auswärtigen Devisen weit unter ihren effektiven Wert herabgedrückt und so die wirtschaftlichen Interessen den politischen geopfert.

Jetzt, da der Wahlkampf geschlagen ist, überläßt man die Währung aufs neue dem freien Spiel der Kräfte. —

* * *

Der Jubel der Linken.

In der Presse der Linken ist die Genugtuung über den alle Hoffnungen übersteigenden Erfolg groß. So schreibt der „Populaire“, die Stärke des Rucks nach links, die die Wahl charakterisiere, sei ohne Beispiel in der Geschichte der dritten Republik. Der schwere Alpdruck fünf langer Jahre der Reaktion im Innern und des Nationalismus nach außen sei endlich gewichen und man könne jetzt in Frankreich wieder frei atmen.

Der „Peuple“ sieht in dem Ausfall der Wahl in erster Linie ein Bekenntnis zum Frieden. Aber dieser Frieden müsse erst geschaffen werden. Das Programm der Experten harre der Durchführung und mit ihm das Reparationsproblem einer friedlichen Lösung. Die Völkerbundakte sei noch immer toter Buchstabe. Die Lösung der Sicherheitsfrage, die nur auf der Basis der Gegenseitigkeit gefunden werde, müsse auf der Grundlage eines allgemeinen Garantievertrags angestrebt werden. Im Innern bedeute die neue Kammer den Fortschritt, aber auch dieser müsse erst errungen werden. Es gäbe keine neue Politik ohne eine gründliche Umstellung in den Beziehungen zwischen den Menschen und den Völkern untereinander.

In der „Ere Nouvelle“ mahnt der greise Viktor Basch die Linke, den Mut zu der Politik zu haben, für die am Sonntag sich die Mehrheit des französischen Volkes ausgesprochen habe. Es dürfe kein Zaudern und kein Zögern, kein Schwanken und kein taktisches Manövrieren mehr geben. Ueber die Beziehungen zu Deutschland heißt es: Das demokratische Frankreich verlangt von Deutschland gerechte Reparationen. Dafür aber sei es bereit, ihm die Hand zur Versöhnung entgegenzustrecken, ihm zu helfen, seine politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit wiederzugewinnen und ihm die Tür zum Völkerbund aufzuschließen. Bisher habe Deutschland für seinen Widerstand gegen die Politik der Erfüllung in den Methoden Poincarés eine gewisse Entschuldigung gehabt. Das aber werde künftig nicht mehr der Fall sein. Die neue Kammer sei für eine Politik der Versöhnung, aber diese Tendenz müsse ein Echo in Deutschland finden. —

* * *

Englische Freude.

Die englische Presse widmet der Wahlniederlage Poincarés noch immer ausführliche Betrachtungen. Lloyd George hat in einer Rede am Dienstag erklärt, die französische Wahl habe mit einem vollkommenen Siege des Liberalismus geendet. Das sei ein großer Vorteil und ein nicht zu unterschätzender Segen für ganz Europa. Die Exekutive der englischen Arbeiterpartei hat dem französischen Linksblock ein Glückwunschtelegramm aus Anlaß des Wahlsieges übermittelt.

Im englischen Außenamt wird offiziell erklärt, daß die Einladung an Poincaré im Falle einer Demission der jetzigen Regierung automatisch auf Poincarés Nachfolger übergehen und zwar zu einem Datum, das nicht viel später gesetzt werden würde. In politischen Kreisen wird betont, daß durch ein Kabinett der Linken mit Herriot oder Briand eine wesentliche Schwierigkeit der bisherigen Auseinandersetzung zwischen den Alliierten beseitigt wird. —

* * *

Das erste amtliche Resultat.

Am Dienstag nachmittag wurde das folgende erste amtliche Ergebnis der Parlamentswahl bekanntgegeben:

Konservative	29	(früher 26)
Republikaner (Arago-Gruppe)	117	(„ 202)
Republikaner der Linken (Partei Poincarés)	52	(„ 155)
Demokraten der Linken	75	(„ 50)
Radikale und Radikalsozialisten	139	(„ 79)
Soziale Republikaner	35	(„ 47)
Geeinigte Sozialisten	102	(„ 50)
Kommunisten	29	(„ 13)
Insgesamt	569	

Zu wählen sind insgesamt 584 Abgeordnete. Es finden vier Stichwahlen statt.

Aus den Kolonien liegen bisher zwei Ergebnisse vor: In Guayana ist der Chefredakteur des „Homme Libre“, Lautier, der sich als Linksrepublikaner bezeichnet, gewählt worden; im Senegal-Gebiet der der Partei Briand, den Radikalen zuzuzählende Abgeordnete der alten Kammer, Diagne, ein Neger. —

Der Block der Mitte im Reichstag.

Am Dienstag haben zwischen dem Reichskanzler und dem Vorsitzenden der Demokratischen Partei Verhandlungen über die Bildung des „Blocks der Mitte“ stattgefunden. Die Besprechungen werden Ende der Woche in Anwesenheit von Vertretern der Volkspartei fortgesetzt.

Die Tatsache von Verhandlungen zwischen dem Reichskanzler und dem demokratischen Parteiführer Koch bedarf deshalb einer besondern Hervorhebung, weil die volksparteiliche „Zeit“ am Dienstag abend noch den Mut zu der Behauptung aufbringt, der Plan, einen „Block der Mitte“ zu schaffen, habe niemals bestanden. Schlimmer kann die Wahrheit bewußt nicht auf den Kopf gestellt werden, und zwar bewußt deshalb, weil Stresemann ein Hauptbeteiligter an den bisherigen Verhandlungen war. Er hat übrigens auch selbst die Veröffentlichung über die Absicht, einen Block der Mitte zu bilden, veranlaßt, um seiner Fraktion, die am Mittwoch in Berlin zusammentritt, frühzeitig von den in Vorbereitung befindlichen parlamentarischen Plänen Kenntnis zu geben. Wie trotzdem sein Organ, die „Zeit“, behaupten kann, niemals habe der Plan bestanden, einen Block der Mitte zu schaffen, ist nur aus der Angst vor den Deutschnationalen zu erklären.

Uebrigens bestätigt auch die „Germania“, daß tatsächlich Verhandlungen über das in Aussicht genommene neue parlamentarische Gebilde geführt worden sind. Sie sagt: „Der Plan ist ein Ausdruck des Verantwortungsbewußtseins seiner Väter und deshalb nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen.“

Als Väter kommen Marx und Stresemann in Frage. Nur die „Zeit“ will das nicht wissen! —

Die Enteignung des Mittelstandes.

Die Inflation hat mit den kleinen Vermögen gründlich aufgeräumt. Was noch übrigblieb, hat nun die Börsenkrise verschlungen.

Wer während der Zeit der fortschreitenden Inflation seit Juni 1923 sein Papiergeld nicht völlig entwerten lassen wollte und auch nicht in der Lage war, fremde Valuten dafür zu kaufen, der mußte notgedrungen Aktien kaufen, um seine Vermögenssubstanz mehr oder weniger zu erhalten. Die Aktien waren in Goldmark umgerechnet, stark unterwertet, und so hoffte man auf ihre Werterhöhung nach der Stabilisierung.

Das Gegenteil ist erfolgt und die Aktienkurse, selbst die der größten schwerindustriellen Gesellschaften, sinken unentwegt und stehen auf einem viel niedrigeren Stand als im Sommer 1923. Die Banken hätten die Pflicht, die Kurse der von ihnen selbst in den Verkehr gebrachten oder durch sie zum Kauf empfohlenen Aktien durch Käufe zu stützen. Sie machen das Gegenteil, drücken den Kurs noch weiter, um billig in den Besitz von großen Mengen Aktien gelangen zu können.

Infolge der Geldknappheit sind nämlich die kapitalschwachen Elemente sowohl des Mittelstandes wie der kleinen Unternehmer nicht mehr länger in der Lage, die während der Inflationszeit gekauften Aktien weiter zu behalten. Sie müssen diese zu den gedrückten Preisen abstoßen.

So wird die Börsenkrise mit dem Sturze der Aktienkurse auf der einen Seite Ursache zur weiteren Verarmung, auf der andern zu neuer Bereicherung. Genau wie's mit der Inflation war. Und dann sagt die kapitalistische Presse: die Sozialdemokratie enteigne den Mittelstand. Und das Schnurrigste an der Sache: ein Teil der Ruinierten glaubt es wirklich und wählt treu und bieder diejenigen, die sie um Hab und Gut, um die letzte Selbständigkeit gebracht haben. —

Schiedsgericht im deutsch-russischen Konflikt.

Die Reichsregierung hat der russischen Botschaft in Berlin am Dienstag Erklärungen und Vorschläge zugänglich gemacht, die zur Beilegung des Konflikts über die Haussuchung in der russischen Handelsgesellschaft in Berlin dienen sollen.

Die Vorschläge laufen hauptsächlich darauf hinaus, ein Schiedsgericht aus Vertretern der beteiligten Parteien, also Rußland und Deutschland, einzusetzen. Das Schiedsgericht soll den Tatbestand klären. Als Tagungsort ist Berlin vorgesehen. Soweit Verletzungen von Rechten gegenüber Mitarbeitern der Handelsvertretungen erfolgten, die das Recht persönlicher Exterritorialität genießen, bringt das Reichsaußenministerium seine Mißbilligung zum Ausdruck.

In unterrichteten Kreisen der russischen Botschaft in Berlin wird angenommen, daß die Sowjetregierung sich mit der Einsetzung eines Schiedsgerichts einverstanden erklärt. Es ist also zu erwarten, daß der Konflikt bald seinen Abschluß findet. —

Hinweg mit Bürgerkriegsparaden!

Noch sind die Todesopfer von Halle nicht bestattet, noch bluten frisch die Wunden der Verletzten, und doch rufen die schuldigen Putschisten zu neuen Bürgerkriegsparaden auf. Am kommenden Sonntag sollen in Eberswalde, Fürstenwalde und Breslau wiederum „Deutsche Tage“ nach dem Muster von Halle stattfinden: Parade und ein großer Umzug, wozu die Hakenkreuzler ganz Deutschlands eingeladen sind. Wie wir hören, hat das preußische Ministerium des Innern die Genehmigung zu der in Breslau für den nächsten Sonntag angekündigten großen nationalistischen Kundgebung versagt. Zugelassen ist allein eine Versammlung im Saale, die vorschriftsmäßig angemeldet worden ist.

So war es in Halle ebenfalls. Die Teilnehmerzahl an der Denkmalsenthüllung sollte zunächst auch auf eine geringe Zahl beschränkt werden. Das war die Bedingung bei der Erteilung der Erlaubnis. Aber im letzten Augenblick wurde diese Beschränkung aufgehoben und so konnten sich die Nationalisten uneingeschränkt auswirken und dank der Duldung durch den Reichsinnenminister Jarres die Republik verhöhnen. Die Republikaner sind nicht gewillt, sich solchen Skandal länger gefallen zu lassen. Sie werden geschlossen aufmarschieren zum Schutze der Republik und ihres Ansehens im Auslande, das durch die Duldung solcher Monarchistenrummel unsäglich leidet, wenn die Regierungen weiterhin versagen.

Der Fascistentag in Halle hat die gesamte, entschieden republikanische Bevölkerung Deutschlands aufgerüttelt. Das Gefühl, die Republik ist in Gefahr, ist allgemein. Dieses Gefühl wird noch dadurch verstärkt, daß die verantwortlichen Leiter der Republik dem Werke der Antirepublikaner nicht nur tatenlos zusehen, sondern ihm auch hilfreich zur Seite stehen. Diese schmerzliche Tatsache zwingt die Sozialdemokratische Partei, die unzweideutig republikanischen Elemente des deutschen Volkes unter schwarzrotgoldenen Fahnen zu sammeln, eine zivile Armee zur Verteidigung der Republik zu formieren, deren Schutz durch die verantwortlichen Behörden nicht mehr im erforderlichen Maße gewährleistet wird. Es muß deshalb das Ziel der nächsten Wochen und Monate sein, die Mannschaften zu sammeln, sie zu Bataillonen zu formieren und sie sichtbar als Hort der Republik in die Erscheinung treten zu lassen.

Zu diesem Zwecke hat der Bezirksverband Halle-Merseburg der Sozialdemokratischen Partei

---

Kleines Feuilleton.

Schlagobers.

Ueber Richard Strauß' neuestes Werk, das an der Wiener Staatsoper seine Uraufführung erlebt hat, schreibt Rudolf Laßner im „Vorwärts“:

Herrliche Frühlingstage in der zeitlos bezaubernden Stadt — vom Kobenzl sieht man herab auf ein Blütenmeer, der Wiener Wald steht im allerneuesten frischen, leuchtenden Grün —, und im Prater ergehen sich wie einst in harmloseren Zeiten die Menschen; noch hat das [illegible] Kino nicht alle [illegible] Fiaker verdrängt. In diesen Tagen siegt gegen alle Wirtschaftskrisen die Natur, die ja in dieser [illegible] von ihr gesegneten Stadt an der schönen blauen Donau schon immer besonders gütig und verschwenderisch das Füllhorn ihrer beglückenden Gaben ausgestreut hat. Begreiflich, daß Richard Strauß, der in Wien nicht erst seit seinem jetzt vollendeten 60. Lebensjahr überschwenglich umjubelt, inzwischen Operndirektor und damit sein eigner [illegible] geworden ist. Strauß ist von Wien entzückt, will seinen Lebensabend hier zubringen und entschloß sich, bevor er mit dem für Herbst angesagten „Intermezzo“ das Schlagwort „Zurück zu Mozart“ [illegible], — denen, die ihn hier so schön feiern geholfen, seinen Dank mit dem Ballett „Schlagobers“ abzustatten.

Die Musik zu diesem Ballett [illegible] alle Enttäuschungen, gegen die man sich schon nach dem [illegible] wappnete. [illegible] „Schlagobers“.

Was hier vorgeht? [illegible]

geistvoll sein, daß sie herbei von fünf orientalischen Magiern „Mazzes“ angefeuert werden, die — Zeitungen unter die Menge werfen. Das ganze pantomimende „Chaos“ mündet in eine wirbelnde Apotheose vor der graziösen Prinzessin Praliné.

Strauß ist mit diesem selbstverfertigten weniger als harmlosen Stoff eigentlich auf dem Gebiete der geistigen Revue gelandet — er, der Komponist des Zarathustra, des Heldenleben ... Die musikalisch-erfinderische Kraft ist gleich Null: weder die beiden Walzer, darunter der nur rhythmisch und instrumental bessere „Schlagoberswalzer“, noch die Aufmarschmusik oder die Passacaglia als der Urgrund des pantomimenden Chaos zeugen irgendwelche [illegible] Straußscher Herkunft (es wären denn die Intervalle und Sprünge aus dem Rosenkavalier, Episoden der Schauspielmusik zum „Bürger als Edelmann“) — ein einziges Mal horcht man beglückt bei dieser Oase in der Wüste auf: wenn sich die seltsam [illegible] Klänge und das Melos zum Tanz der Teeblüte entfalten — so erstaunlich [illegible] ist diese ganz gegenüber dem vorwiegend [illegible] Charakter des Balletts [illegible] gehaltene, ungemein zarte Musik. Ein Nachhall aus besseren Tagen. Aber nur zu rasch ist er verflogen und überläßt uns dann bis zum Schluß allen weiteren, fast krampfhaften Versuchen der [illegible] Inspirationslosigkeit. Ich flüchte lieber aus diesem [illegible] des 60. zum 40. oder 50. Geburtstag des Meisters und notiere nur mit tiefster Resignation die Tatsache dieses [illegible]. Die Welt wird ohne es existieren können und sich mit uns an dem übrigen Lebenswerk freuen.

Die Wiener Staatsoper hat Unsummen für das [illegible] ausgegeben — [illegible] Die kleinen Gruppen [illegible] Prinzessin Teeblüte. [illegible] Die [illegible] ein Zauberreich an Farben [illegible]. Das Wiener [illegible] Richard Strauß zum Ehrenmitglied ernannt.

Nur ein Wiener [illegible] mit [illegible] Lächeln nach Berlin gereist. —

Hermann Kretzschmar †. In Berlin ist Prof. Kretzschmar im Alter von 75 Jahren gestorben. Sohn eines Kantors zu Olbernhau im Erzgebirge, auf der Leipziger Universität und dem Konservatorium ausgebildet, betätigte er sich zunächst als [illegible] und dann als Opernkapellmeister. Hierauf wurde er Dirigent des [illegible] in Leipzig und begründete die [illegible]. 1877 wandte er sich in Rostock der akademischen Lehrtätigkeit zu; seit 1904 bekleidete er die erste ordentliche Professur für Musikgeschichte an der Universität Berlin und wurde als Nachfolger Joachims Direktor der Hochschule und des Akademischen Instituts für Kirchenmusik. So aus dem praktischen Musikertum hervorgegangen, immer in Fühlung mit der lebendigen Kunst, ist er als Musikforscher frei von trockner Gelehrsamkeit geblieben. Er hat mit manchen vertrockneten Vorurteilen und alten Ueberlieferungen aufgeräumt und der Musikforschung neue Wege gewiesen. Am bekanntesten ist sein umfassender „Führer durch den Konzertsaal“ geworden. Auch um kirchenmusikalische Reformen und Reformen des Schulgesangsunterrichts war er eifrig bemüht. Hermann Kretzschmar, dem ein „geradezu märchenhafter Reichtum musikhistorischen Wissens“ nachgerühmt wird, gehörte zu den Begründern der Bach-Gesellschaft und zu den Mitarbeitern an den „Denkmälern deutscher Tonkunst“. —

Theater-Chronik. Generalmusikdirektor Eugen Szenkar von der Großen Volksoper Berlin wurde als Nachfolger Otto Klemperers als oberster musikalischer Leiter an die Kölner Oper berufen. — Longfellows „Hiawatha“, dieses Heldenlied auf die untergehenden Rothäute, wird jetzt in London als Oper in der Royal Albert Hall aufgeführt. Dabei werden gegen 1000 Darsteller verwendet werden und außerdem noch ein Ballett von 100 Tänzern. Die Musik stammt von Coleridge-Taylor, dessen Kammermusikwerke Joseph Joachim sehr hoch schätzte. Die Bühne hat keinen Vorhang, und die Auftretenden halten alle zu Anfang jedes der drei Akte ihren feierlichen Aufzug auf der Szene. Da kann sich Richard Strauß verkriechen. —

Schwäbische Kunde. Die Bürger von Rottenburg hätten gern ihren alten schönen Marktbrunnen zu Geld gemacht. Aber das ist ihnen, dieweil sie nur Bürger und keine Großherzöge sind, auf Grund der in Württemberg geltenden Denkmalschutzbestimmungen durch das württembergische Landesamt für Denkmalspflege untersagt worden. Die Versuche, die die Stadtverwaltung zwischen dem Einholen und dem Versagen der Verkaufserlaubnis unternommen hatte, um den historischen Brunnen für eine phantastisch hohe Summe an ein deutsches Museum zu verkaufen, sind daher ganz gegenstandslos. Abgesehen davon haben hoffentlich alle deutschen Museen der Rottenburger Stadtverwaltung die gebührende Antwort erteilt. Patrioten! — Harmloser ist folgendes Geschichtchen: Wählerversammlung in Schillers Heimat, der Vorsitzende schließt mit einem packenden Zitat. Da wendet sich der Wahlredner in scherzendem Uebermut zu den Freunden am Vorstandstisch: „Hört, des sagt man einem doch vorher, daß hier der Schiller geboren ist — dann hätt' ich auch mit ihm geschlossen.“ Ein Augenblick der Verblüffung. Ist es vielleicht Ernst? Wußte er's nicht? Bis eine tiefe Stimme in der Runde sich erleichtert: „O, Herr Doktor, Sie glaubet gar net, was mir hier under dem Schiller leide habe.“ —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 14. Mai 1924.

Vom Fenster-Einschlagen.

Nach den Stadtverordnetenwahlen sollten die roten Fenster des roten Rathauses eingeschlagen werden. Auch das war ein heiliges Versprechen der Miller-Zehle-Moritz-Pinselkumpanei. Es sollte kräftig aufgeräumt werden. Das Aufräumen bezog sich auf die sozialdemokratischen Beamten. Sachlich können sie den Sozialdemokraten nichts nachsagen, ehrliche bürgerliche Kommunalbeamte und Kommunalpolitiker erklären, daß in den letzten fünf Jahren Großes geleistet worden ist, aus einem Trümmerhaufen ist die Gemeinde neu aufgebaut worden. Die Sozialdemokraten haben im besten Sinn und mit bestem Erfolg Sanierungsarbeit geleistet.

Sachliche Arbeit zu leisten, haben sich die Pinselmänner auch nicht vorgenommen, ihr ganzes Tun ist diktiert vom Hasse gegen die führenden Sozialdemokraten. Sie können es nicht verwinden, daß Männer, die sich aus dem Arbeiterstand emporgearbeitet haben, wichtige Aemter verwalten und sogar Titel führen. Vor allem wird ihre Wut immer von neuem geweckt durch die Tatsache daß sich die Sozialdemokraten bei allen Auseinandersetzungen als die geistig Ueberlegenen zeigten. Weil sachliche Einwendungen nicht zu machen sind, werden die Sozialdemokraten persönlich bekämpft. Man ist bereits am Werke, um Tratsch und Klatsch zusammenzutragen gegen Sozialdemokraten in Verwaltungsämtern. Es wird geschnüffelt und gesucht in der Vergangenheit, im Familienleben. Die politische Jämmerlichkeit des deutschen Bürgertums, sein absoluter Mangel an politischer Kultur, der Deutschland schon in der ganzen Welt verächtlich gemacht hat, zeigt sich hier wieder im hellster Beleuchtung.

Aber das Fenstereinschlagen, das Abbauen der unbequemen Sozialdemokraten geht nicht immer nach Wunsch auszuführen. Das hat sich zum Beispiel auch in Berlin erwiesen, wo seit etwa Jahresfrist eine bürgerliche Mehrheit in der Stadtverordneten-Versammlung sitzt. Nach dem ersten Ansatz, den die bürgerlichen Parteien in ihrer Fünf-Männer-Mehrheit im Berliner Rathaus unternahmen, um sozusagen den ganzen zentralen Berliner Magistrat mit einem Schlage zu erledigen, ist jetzt offenbar der Katzenjammer eingezogen. Von allen Seiten hagelt es Proteste aus bürgerlichen Kreisen selbst gegen diese aus rein politischen Erwägungen diktierten Zerstörungsabsichten. Heute schon kann mindestens der Abbau eines Stadtmedizinalrats und eines Stadtbaurats für das Verkehrswesen als gescheitert gelten. Voraussichtlich wird es auch gelingen, für Berlin einen Stadtrat für Hochbau und Städtebau zu behalten. Auch der Kampf gegen den sozialistischen Berliner Stadtschulrat, den Genossen Wilhelm Paulsen, scheint auf ein totes Geleis zu geraten. Namentlich in der Demokratischen Partei regt sich der Widerspruch gegen die hinterbrannte Absicht, eine Stadt wie Berlin ohne Stadtschulrat zu belassen. Unter dem Drucke dieses Widerspruchs mußte selbst der sehr weit rechtsstehende Führer der Berliner Demokraten, der erbitterte Gegner Paulsens, Schulrat Merten, zugeben, daß der Posten des Stadtschulrats sich nicht werde durchführen lassen.

Selbst in Zentrumskreisen melden sich Stimmen dagegen, daß man in so kurzsichtiger Weise einen rein persönlich geführten Kampf mit sachlichen Fragen durcheinanderbringt.

Auch das Zerstören, das Fenstereinschlagen ist nicht so einfach, wie es in Wahlaufrufen von Pinsel-Männern dargestellt wird. Irgendwo zeigt sich auch in bürgerlichen Kreisen der Widerspruch. Man kann schließlich doch nicht ruhig zusehen, wie persönlicher Neid und Egoismus, daneben kleinlichste Titelsucht der Gemeinde schweren Schaden zufügen. —

Ungeheuerliche Textilpreise.

Eine unnatürliche Höhe haben die Preise für Textilwaren erreicht. Gewiß, die Preise auf dem Weltmarkt liegen über den Friedenspreisen. An den hohen Preisen von heute aber haben die Kartelle und Syndikate die Schuld, die immer weiter die Preise lustig erhöhen, ohne daß ihnen jemand in den Arm fällt. Man hat hier die Kartellgerichte, die durch die Verordnung vom 2. November 1923 ins Leben gerufen worden sind, angeklagt und sie beschuldigt, daß sie nicht genügend aktiv sind. Dieser Vorwurf ist nur zum Teil gerechtfertigt. Man muß sich hier an die richtige Adresse wenden. Das ist das Reichswirtschaftsministerium, das bezüglich der Kartelle und dem Mißbrauch der Macht durch die Kartelle bislang aus den Erwägungen nicht herausgekommen ist.

Im allgemeinen und zusammenfassend muß noch gesagt werden, daß die Preise allenthalben noch viel härter und höher sein würden, wenn nicht die Kreditnot herrschte, die den Handel zum Verkaufen zwingt. Faktoren, die bemüht waren, die Preise hochzuhalten, sind immer am Werke gewesen, und bis zu einem gewissen Grade kann man solche Bestrebungen auch verstehen, wenn man sie auch niemals billigen wird. Das Traurige und Trostlose der heutigen Verhältnisse liegt aber darin, daß kein starker Arm vorhanden ist, der Preistreiberei Einhalt zu tun. Das Reichsernährungsministerium hat durchaus versagt, das Reichswirtschaftsministerium nicht minder. Der Reichswirtschaftsminister schwärmt immer wieder von der freien Wirtschaft. Wir sind aber heute mitten drin in der Zwangswirtschaft der Verbände, und der Minister sollte wirklich endlich überlegen, ob das nicht schlimmer ist als eine Zwangswirtschaft! Indessen, ihm sind die Zügel längst entglitten. Es ist allerhöchste Zeit, daß in diesem Ministerium ein andrer, starker Mann regiert, der wirklich eine Ahnung hat von den wirtschaftlichen Verhältnissen und ihrer Entwicklung! —

— **Der Lohnstreit in der Metallindustrie.** Wir teilten vor einigen Tagen mit, daß das Reichsarbeitsministerium die Lohnstreitsache der mitteldeutschen Metallindustrie an sich gezogen hat. Nachdem die Parteien in der Sitzung am 13. Mai im Reichsarbeitsministerium nach 7stündigen Verhandlungen sich nicht einigten, wurde vom Reichsarbeitsministerium ungefähr folgender Vermittlungsvorschlag gemacht: In den Tarifbezirken Magdeburg, Anhalt, Halle erhöht sich mit Wirkung ab 20. April bis 17. Mai der Spitzenlohn des Facharbeiters auf 48 Pfennig, ab 18. bis 31. Mai auf 51 Pfennig. Die übrigen Sätze der Lohntafel werden nach einer zwischen den Parteien zu treffenden Vereinbarung in dem entsprechenden Verhältnis erhöht. Als Erklärungsfrist über Annahme oder Ablehnung des Vermittlungsvorschlags wurde der 16. Mai als Termin festgelegt. Die Verwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes. —

— **Streik im Dachdeckergewerbe.** Vom Zentralverband der Dachdecker Deutschlands, Filiale Magdeburg, wird uns geschrieben: Infolge der immer mehr um sich greifenden Teurung fühlten wir uns veranlaßt, eine Lohnforderung zu stellen, die aber bei weitem noch nicht der Teurung entspricht. Verlangt werden 70 Pfg. die Stunde. Abgesehen davon daß wir nur periodenweise beschäftigt werden, soll man auch die schmutzige Arbeit in Berücksichtigung ziehen. Ein größerer Verschleiß von Arbeitskleidung wie im Dachdeckergewerbe wird wohl in keinem andern Beruf vorkommen. Diesen Tatsachen entsprechend, haben wir auch unsre Lohnforderung gestellt. Da nun in der Verhandlung die Unternehmer kein Verständnis für unsre Forderung zeigten, wurde in der darauf folgenden Versammlung die Arbeitseinstellung beschlossen. Wir fordern unsre Kollegen überall auf, nicht nach hier zu kommen und durch Solidarität uns in unserm Kampfe zu unterstützen. —

— **Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung gefordert.** Am 12. Mai waren die Vertreter der freien, christlichen und Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften bei der Regierung in Köln zu einer Besprechung mit dem preußischen Minister des Innern Severing geladen. Die freien Gewerkschaften regten eine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung an. Nachdrücklich wurde noch einmal darauf hingewiesen, daß es nach Ansicht der Gewerkschaften ein schwerer Eingriff in die Selbstverwaltung der Erwerbslosenfürsorge wäre, wenn Gefahrengemeinschaften für die Regierungsbezirke gebildet und die Verwaltung der aufkommenden Beiträge den Regierungspräsidenten zugewiesen würde. Der Bezirk eines Landesamtes sei für Arbeitsvermittlung die gegebene Grundlage zur Bildung der Gefahrengemeinschaften. Es ist damit zu rechnen, daß diesem in letzter Zeit wiederholt ausgesprochenen Wunsche der Gewerkschaften von den Behörden entsprochen und die Gefahr einer Bureaukratisierung der Verwaltung der Arbeitsnachweise und der Erwerbslosenfürsorge vermieden wird. Die Gewerkschaften lenkten auch die Aufmerksamkeit des Ministers auf die große Wohnungsnot im besetzten Gebiet. —

Vereinigte sozialdemokratische Partei.

Bezirk Magdeburg-Süd. Funktionäre und Parteigenossen, welche Wahlhilfe geleistet haben, Sitzung am Donnerstag den 15. Mai, abends 8 Uhr, bei Genthe.

Bezirk Magdeburg-Nord. Funktionärsitzung am Freitag den 16. Mai, abends, bei Ed. Holtz.

— **Erbauliches von der Notgemeinschaft.** Die Miller Pinsel-Fraktion, die Nationalsozialisten und Völkischen haben auf dem Rathaus eine Gemeinschaft gebildet. Notgemeinschaft wird sie genannt, was daher kommt, daß Herr Miller wirklich seine Not hat, diese „Gemeinschaft" zusammenzuhalten. Man gibt sich alle erdenkliche Mühe, auch die Demokraten mit unter den großen Hut zu bekommen. Die „Einheitlichkeit" würde dann geradezu glänzend werden. Welch gutes Einvernehmen zwischen der Gemeinschaftsfraktion herrscht, dafür gibt die völkische „Elbwacht" wieder ein kleines Beispiel. Dieses Blatt für geistig Unbemittelte bespricht den Wahlausfall. Es ist unzufrieden, denn der Michel hat die Völkischen ablaufen lassen, er ist noch krank, Fritz Wettwer, der Elbwächter, freut sich aber, was selbstverständlich ist, über die Verluste der Mittel- und Linksparteien. Er schreibt:

„Das römisch-internationale Zentrum hat zum ersten Male Verluste erlitten, und die jüdisch-vergoldeten Demokraten sind völlig in die Pfanne gehauen."

Weiter unten heißt es:

„Diese Partei — nämlich die demokratische — büßte mithin von 39 Sitzen 11 ein, was ihre Zeitungen, wie z. B. das „Berliner (Juden-) Tageblatt" drolligerweise als Sieg ausgeben. Ob die „daitsche" demokratische Partei mit ihren 28 Abgeordneten als „Zünglein an der Wage" ihre Daseinsberechtigung im neuen Reichstag überhaupt noch erweisen können wird, bleibt vorläufig zu bezweifeln."

Dieser Herzenserguß der völkischen „Elbwacht" ist deshalb von Interesse, weil Völkische und „römisch-internationale" Zentrumsmänner im Magdeburger Stadtparlament eine Fraktion bilden wollen. Außerdem sollen die Völkischen unter gewissen Voraussetzungen bereit sein, jüdische Stadträte zu wählen. Es geht nichts über eine zielklare, einheitliche und konsequente Politik. —

— **Die „Tribüne" verboten.** Die „Tribüne" ist auf 14 Tage verboten worden, weil sie die auf dem Kommunistischen Parteitag angenommene Resolution veröffentlicht haben soll. Das Verbot stützt sich auf die Verordnung Nr. 6, die der Reichsminister des Innern zur Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar über den zivilen Ausnahmezustand erlassen hat. — Wie uns von der Redaktion der „Tribüne" mitgeteilt wird, hat sie die betreffende Resolution nicht veröffentlicht. Es muß ein Irrtum vorliegen. Die Redaktion teilte diesen Sachverhalt dem Vertreter des Oberpräsidenten — der Oberpräsident ist verreist — mit und suchte die Zurücknahme des Verbots zu erwirken. Vorläufig ohne Erfolg. —

— **Neue Kartoffeln — Gemüsereichtum.** An allen Ecken und Enden, besonders da, wo früher Pilze in allen Arten feilgeboten wurden, gab es heute auf dem Wochenmarkt Kinder der Flora in allen Farben. Auch sonst schien die warme und klare Maiensonne über Berge von Gemüse in den verschiedensten Arten. Sogar neue Kartoffeln gab es heute. Allerdings waren sie nicht in deutscher Erde gewachsen. Wen es nach den südländischen Knollen gelüstete, mußte für 3 Pfund 1 Goldmark erlegen. Wenige warme Tage haben genügt, um den würzigen Rhabarber kräftig in die „Halme schießen" zu lassen. 2 Pfund wurden für 25 Pfg. abgegeben. Es gab nur wenige Frauen, die nicht eine größere oder kleinere Quantität davon nach Hause trugen. Spargel gab es in großen Mengen zum Preise von 60, 70, 80 Pfg. bis zu 1,30 Mark. Spinat war von 20 auf 15 Pfg. gefallen. Nicht ganz marktfähige Zwiebeln waren für 25 Pfg. pro Pfund zu haben. Alle übrigen Lebensmittel, auch auf dem Fleischmarkt, zeigten keine oder nur unerhebliche Preisschwankungen. Der Verkehr war trotz des schönen Wetters matt. Ursache: Geldmangel. —

— **Die kommende Badesaison.** An der Instandsetzung unsrer Flußbadeanstalten wird zurzeit fieberhaft gearbeitet, um die Badegäste würdig empfangen zu können. Fast fertiggestellt sind die beiden Katerbowschen Badeanstalten in der alten Elbe, ebenso die dort stationierte und vom Eis arg zugerichtet gewesene Badeanstalt Ostende. Die frühere Pionierbadeanstalt in der Stromelbe und die ehemalige Garnisonbadeanstalt in der alten Elbe am Cracauer Anger, sehen dieser Tage ihrer Fertigstellung entgegen. Die am Sandbaggerplatz gelegene frühere städtische Badeanstalt, die durch den diesjährigen Eisgang ebenfalls schwer gelitten hatte, hat ihren bisherigen Standplatz aufgegeben und ist nach Cracau gezogen. Die Nordische Badeanstalt in Buckau ist bereits wieder betriebsfähig. Nach dem kühlen und unfreundlichen Sommer des Vorjahrs wäre zu wünschen, daß die diesjährige Badezeit eine günstigere wird. —

— **Ein Platzkonzert** findet am Donnerstag nachmittag von 1/2 5 bis 1/2 6 Uhr am Stadttheater statt. —

— **Volkshochschule.** Die Rückzahlung der Hörgelder für die nicht zustande gekommenen Lehrgänge erfolgt in der Geschäftsstelle, Guerickestraße 14, am Montag, Mittwoch und Freitag von 11 bis 1, jedoch nur bis zum 6. Juni. —

— **Blinde im Straßenverkehr.** Der Blindenverein Hor[illegible] e. V., Magdeburg hat in seiner Mitgliederversammlung am [illegible] d. J. beschlossen, mit Rücksicht auf die sich mit jedem Tage st[illegible] Gefahr im öffentlichen Straßenverkehr, ein sogenanntes Blindenab[illegible] und eine Signalpfeife einzuführen, um die Aufmerksamkeit des Publikums und der Kraftwagen- und Rosselenker besonders auf die ohne Führer gehenden Blinden zu lenken. Das Abzeichen besteht in einer gelben Armbinde mit schwarzen Streifen. Die Signalpfeife ist eine zweitönige Pfeife und soll an belebten Straßenübergängen dazu dienen [illegible] Ueberschreiten des Fahrdamms die Hilfe des Publikums und der [illegible] polizei anzurufen. Das Pfeifsignal besteht aus zwei Tönen, zuerst einem tieferen, sodann einem höheren. Das Signal ist unter Verständigung mit dem Polizeipräsidium festgelegt. Das verehrte Publikum wird freundlichst gebeten, dem Beschluß seine Beachtung zu schenken.

— **Ein städtisches Fernheizwerk** errichtet die Stadt Schwerin. Die Finanzierung wird zum großen Teil auf Darlehen begründet, zu deren Zahlung sich örtliche Banken verpflichtet haben. Die Rückzahlung der Darlehen erfolgt in der Hauptsache in den ersten Jahren durch Verrechnung der Wärmelieferung. Die Inbetriebnahme der gesamten Einrichtung wird voraussichtlich am 1. Oktober d. J. erfolgen. —

— **Skandinavien-Schweiz-Expreß (S. S. E.).** Wie uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, verkehren die Expreßzüge Skandinavien—Schweiz letztmalig am 24. resp. 26. Mai d. J., und zwar: **L 92** von Saßnitz Hafen ab am Sonnabend den 24. Mai — Magdeburg also in der Nacht vom 24. zum 25. Mai — und **L 91** von Basel ab am Montag den 26. Mai, durch Magdeburg am Dienstag den 27. Mai vormittags. —

— **Neues aus Natur und Technik** und aus allen andern Wissensgebieten bringt die Zeitschrift „Der Stein der Weisen". Der heutigen Auflage der „Volksstimme" liegt ein Prospekt dieser Zeitschrift bei, den wir der Beachtung empfehlen. Die Bestellkarte ist abzutrennen und an die Zeitungsträgerin abzugeben oder direkt an die Buchhandlung Volksstimme einzusenden. Der Postauflage liegt der Prospekt nicht bei.

— **Gegen die Apfelsinenwagen.** Die Polizei gibt bekannt: „Im Interesse der erwünschten Versorgung der Einwohnerschaft mit Südfrüchten und frischem Obst ist der sogenannte ambulante Straßenhandel mit Nachsicht behandelt worden. Diese Nachsicht hat aber zu Mißständen geführt, die im Interesse des öffentlichen Verkehrs nicht länger geduldet werden können. Die Exekutivbeamten sind daher angewiesen worden, gegen auftretende Mißstände energisch einzuschreiten. Wo den Anordnungen der Exekutivbeamten keine Folge geleistet wird, werden sie vom Recht des unmittelbaren Zwanges Gebrauch machen." In der polizeilichen Bekanntmachung wird leider nicht gesagt, welcher Art die Mißstände eigentlich sind, die sich herausgebildet haben. Uns will scheinen, als ob auch wieder allzubiel „Ordnungssinn" zum Ausdruck kommt, der immer Mißstände sieht, wenn das Straßenbild eine kleine Veränderung erfährt. —

— **Ortsausschuß für Arbeiterwohlfahrt.** Die Arbeiterwohlfahrt hat in den letzten Wochen in allen Vororten und in Magdeburg selbst gesellige Zusammenkünfte veranstaltet. Gäste waren die Kleinen des Vereins Kinderfreunde und bedürftige Alte, denen unsre Veranstaltung eine kleine Abwechslung in ihren monotonen Alltag der Sorge bringen sollte. Wir wollten ihnen ein wenig Freude bereiten und vor allem in ihnen das Bewußtsein stärken, daß sie in ihrer Not nicht allein sind, sondern daß die Arbeiterwohlfahrt bemüht ist, ihnen das graue Dasein zu erleichtern und Hilfe zu leisten, soweit es nur möglich ist. Mehr als 4000 Personen wurden zu diesen Veranstaltungen, die durch den Verein Kinderfreunde verschönt wurden, eingeladen und es waren Feierstunden im wahrsten Sinne des Wortes, wenn alt und jung sich an Gebäck und Kakao gütlich taten, und das frohe Leuchten in den Augen zeigte, daß sie sich wohl fühlten. Wir wollen an dieser Stelle all denen, die zum guten Gelingen dieser Veranstaltungen beigetragen haben, besonders dem Konsumverein, den Spendern und den Inhabern der Lokale, die sie uns für die Feier bereitwilligst zur Verfügung stellten, sowie auch den Helferinnen unsern herzlichsten Dank aussprechen. Die Veranstaltungen sollen auch in Zukunft fortgesetzt werden. Unter anderm ist auch ein großes Sommerfest geplant, und wir bitten daher alle Geber und Gönner, auch für die Zukunft den Ortsausschuß für Arbeiterwohlfahrt wohlwollend zu unterstützen. M. A.

— **Magdeburger Straßenbahn.** In der gestrigen Anzeige betreffend Eröffnung der Schlachthoflinie ist ein Fehler unterlaufen. Es muß heißen: Schlachthoflinie (5) nicht (3). —

— **Gestohlen** wurde in der Walter-Rathenau-Straße ein „Motorrad K. T.", Motor Nr. 2673, grüner, eckiger Tank mit Monogramm W. S.; aus verschiedenen Gärten und Trockenplätzen an der Goethestraße Wäschestücke verschiedener Art, darunter Badetücher, ein Aerztekittel, lilakarierte und blaugeblümte Tischdecken; aus einem Hofe in Rothensee 13 Hühner. —

× **Festgenommen** wurden die jugendlichen, wohnungslosen Arbeiter Hugo Beyer, Walter Heinecke aus Artern und Kurt Spengler aus Wimmelburg, die in der Nacht zum 9. d. M. bei Laubeneinbrüchen an der Sudenburger Wuhne betroffen wurden.

— **Kaffeebrand.** Am Dienstag nachmittag kurz nach 1 Uhr wurde der Löschzug der Hauptfeuerwache telephonisch nach Heiligegeiststraße 24 gerufen. Daselbst war durch einen Maschinenfehler die aus der Röstmaschine fallende Gerste in Brand geraten. Beim Eintreffen des Löschzugs war die Gefahr bereits beseitigt. —

— **Unfall.** Der Arbeiter Albert Sch., Ebendorfer Straße 14 wohnhaft, zog sich bei der Arbeit auf einer Kohlenstrecke des Neustädter Hafengeländes einen Knöchelbruch am rechten Fuße zu. Der Verunglückte fand Aufnahme in die Krankenanstalt Altstadt. —

× **Leichenlandung.** Die schon stark verweste Leiche einer unbekannten weiblichen, etwa 23 Jahre alten Person, landete am 11. d. M. an der Elbe bei Burg. Sie ist mittelgroß und hat dunkle Haare. Bekleidet war sie mit dunklem Wintermantel, schwarzgrauem Jumper, schwarzer Bluse, weißem und grauem Rock, schwarzen hohen Schnürstiefeln, schwarzwollenen Strümpfen, weißleinener Leibwäsche. Angaben, die zur Feststellung der Persönlichkeit führen können, erbittet die Kriminalpolizei. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abt. Sudenburg. Anmeldungen für die Jugend-Abteilung nehmen entgegen: Jaeger, Lutherstraße 14b; Schumann, Fichtestraße 48; Streubel, St.-Michael-Straße 32. Nächste Zusammenkunft am Montag den 19. Mai, abends 8 Uhr, Jungborn Fort 3.

Theater, Konzerte, Vorträge 2c.

Stadttheater. Donnerstag (Vorstellung für die Gesellschaft für Theater und Kunst. Ersatz für die am 28. April ausgefallene Vorstellung): Figaros Hochzeit. — Freitag (4. Anrechtsabend): Der Barbier von Sevilla. — Sonnabend (5. Anrechtsabend): Norma. — Sonntag (6. Anrechtsabend): Der Rosenkavalier. —

Wilhelm-Theater. Donnerstag (Vorstellung für die Volksbühne): Jahrmarkt in Pulsnitz. — Freitag (Vorstellung für die Gesellschaft für Theater und Kunst): Bunter Abend, unter Leitung des Herrn Fritz Forberg und unter Mitwirkung der Solomitglieder der Oper, des Schauspiels sowie des gesamten Balletts. — Sonnabend (Vorstellung für die Volksbühne): Jahrmarkt in Pulsnitz. — Sonntag (öffene Vorstellung): Großstadtluft. —

Viktoria-Theater. Auf das am 16. Mai stattfindende Gastspiel der in Magdeburg so überaus beliebten Ex-Bühne sei an dieser Stelle nochmals besonders hingewiesen. Alles Nähere siehe Anschlagsäulen und Theaterannonce.

Zentraltheater. Der außerordentliche Beifall der neuen Operette „Prinzessin Olala", durch das Ensemble des Rossini-Theaters (Hannover) aufgeführt, steigert sich von Tag zu Tag. Die melodiösen Schlager „Ich finde, ich finde, es riecht hier so nach Sünde" und „So komm doch, so komm doch, so komm doch endlich schon, komm mit mir auf die Höh der Situation" sind längst in aller Munde. Grete Sedlitz führt ihre reichen künstlerischen Mittel siegreich ins Treffen, aufs beste unterstützt durch den ausgezeichneten Materstreich Kurt Schütt, Franz Köchel, Lotte Carola und alle andern vervollständigen das erstklassige Ensemble. Karten sind immer 7 Tage im voraus an der Theaterkasse von 10 bis 2 Uhr unterbrochen und im Verkehrsverein, Breiter Weg, zu haben. Die ausgedehnte Sonntagsnachmittags-Vorstellung findet bei kleinen Preisen statt. —

Kleine Chronik.

Einbrüche in Landschlösser. Vier Schloßeinbrüche beschäftigen die Berliner Kriminalpolizei, weil wahrscheinlich als Täter gewerbsmäßige Berliner Verbrecher in Betracht kommen. Aus dem Schloß Lehndorf bei Altenburg wurden Schmuck, Wertsachen, aus Schloß Himmelwitz im Kreise Trebnitz ein großer Posten silberne Bestecke, aus Schloß Liebichau im Kreise Bunzlau silberne Tablette, Teller, Becher und Teekannen gestohlen. Auf Schloß Strauch bei Großenhain in Sachsen erbeuteten unbekannte Verbrecher, Teppiche und Silbersachen. —

Fünf Personen ertrunken. Auf dem Szoßsee, nahe der Stadt Sensburg, kenterte ein mit acht Personen besetztes Segelboot. Nur drei der Insassen konnten sich retten, drei junge Männer und zwei Mädchen ertranken. —

Eine Hilfsexpedition nach dem Eismeer. Die norwegische Regierung rüstet zurzeit eine Hilfsexpedition nach dem nördlichen Eismeer aus, um die Besatzungen von fünf norwegischen Robbenfängerschiffen zu retten. Die Schiffe sind im Eise zerdrückt worden; die Besatzungen konnten sich retten und halten sich an der russischen Eismeerküste auf. —

40 Opfer einer Vergiftung durch Auspuffgase. Schauplatz eines in seiner Art ungewöhnlichen Unfalls waren am Sonnabend die beiden Tunnel im südlichen Ende von Pittsburg (Pennsylvanien), die vor einigen Monaten dem Autoverkehr übergeben wurden, und die Hauptader zwischen Pittsburg und seinen fünf südlichen Vororten bilden. Da infolge des Streikes der Straßenbahn sämtliche Geschäftsleute mittels Auto in die Stadt fahren mußten, konnte der Verkehr in den Tunnels sich nur im Schneckentempo bewegen, so daß die Insassen, durch das in den Auspuffgasen enthaltene Kohlenoxydgas vergiftet, zum Teil ohnmächtig wurden und die Gewalt über die Fahrzeuge verloren. Die Rettungsmannschaften kamen mit Gasmasken zur Hilfe. Ueber 40 Opfer liegen in bedenklichem Zustand im Krankenhause. —

Mussolini als Uniformschneider. Die „Basler Nachrichten" geben die königliche Verordnung des italienischen Amtsblattes wieder, nach welcher zur Kammereröffnung am 24. Mai außer der Thronrede auch eine amtliche Festkleidung auf dem Programm steht. Mussolini wird als Ministerpräsident einen dunkelblauen Frack mit sieben Knöpfen tragen; Brust, Kragen, Aermel und Manschetten, Vorder- und Rückenteil des Fraces sind von innen und außen gestickt, ebenso der Rand der Epauletten, die die Königskrone zeigen. Eine hochgeschlossene, weiße Weste mit fünf Knöpfen, dunkelblaue, ziemlich enge Hosen mit Goldstreifen an der äußeren Naht; ein dunkelblauer, zweireihiger Mantel mit durchgehender Rückenfalte und Schlitz, schwarzblauem Samtkragen, einem Zweimaster mit weißer Straußenfeder und vergoldeter Degen mit Perlmuttergriff vervollkommnen die reiche Uniform des italienischen Ministerpräsidenten. Minister und Unterstaatssekretäre tragen eine schwarze Straußfeder am Zweimaster. — Mussolini versteht das Uniformenwerfen beinahe so gut wie Wilhelm der Verflossene. —

Die Tanzbodenkavaliere. Am 17. April d. J. verschwand das Dienstmädchen Johanna Uszik heimlich des Nachts aus der Wohnung ihrer Herrschaft in der Kurfürstenstraße 22 in Berlin. Außer ihren Sachen nahm sie mehrere Perserbrücken und andre Vertigenstände mit, die sie in zwei ebenfalls gestohlene Koffer packte und in eine Ledertasche packte. Es stand außer Zweifel, daß sie bei der Ausführung des Diebstahls Hilfe gehabt haben mußte. Die Ermittlungen nach dem Aufenthalt der Diebin blieben erfolglos, bis kürzlich durch einen mißglückten Mordversuch, der auf sie verübt wurde, Licht in die Sache gebracht wurde. In der Nacht zum Ostersonntag hörte ein Passant in Posin bei Pirna aus der Elbe Hilferufe und sah, wie eine Frau, dem Ertrinken nahe, mit den Wellen rang. Sie konnte mit großer Mühe gerettet werden. Es handelte sich, wie sich aus den Papieren ergab, um das Dienstmädchen Uszik. Sie gestand ein, daß sie die Diebstähle in Gemeinschaft mit zwei jungen Männern, die sie als Herbert Brand und Werner Weber kannte, ausgeführt habe. In einem Tanzlokal des Berliner Westens hatte sie die beiden kennengelernt. Die „Kavaliere" hatten sie schließlich zu dem Diebstahl bei ihrer Herrschaft überredet, um gemeinsam eine Reise nach der Sächsischen Schweiz machen zu können. Nachdem der Diebstahl ausgeführt war, hatten alle drei die Osterfahrt angetreten. Als die Burschen jetzt mit dem Reste des Diebsgutes nach der Tschechoslowakei fahren wollten, weigerte sich das Mädchen, ihnen dorthin zu folgen. Um sich von der lästigen Zeugin zu befreien, beschlossen die Verbrecher jetzt, das Dienstmädchen zu beseitigen. Nach einem Spaziergang ließ man sich auf einer Bank nahe dem Ufer der Elbe nieder. Plötzlich zog Weber einen Totschläger und versetzte dem neben ihm sitzenden Mädchen einen kräftigen Schlag auf den Kopf. Blutend und bewußtlos brach sie zusammen. Jetzt packten die Rohlinge das Mädchen und warfen es mit weitem Schwung in den Fluß. Im kalten Wasser kam die Ueberfallene wieder zur Besinnung und rief um Hilfe. Da die „Kavaliere" jetzt erst recht fürchten mußten, verraten zu werden, wenn ihr Opfer gerettet würde, schoß der eine mit dem Revolver nach der Treibenden, während der andre mit Steinen nach ihr warf. Glücklicherweise trafen beide nicht. Als auf die Hilferufe der Ueberfallenen eine Rettung nahte, flüchteten die Burschen und entkamen. Der Berliner Kriminalpolizei ist es jetzt im Zusammenwirken mit der Kriminalpolizei von Pirna gelungen, die Verbrecher als einen 21jährigen Herbert Koßmann und einen 19jährigen Werner Drinkuth (beide aus Charlottenburg) festzustellen. Beide sind Söhne achtbarer Eltern. Der eine war Drogist, der andre beim Finanzamt in Charlottenburg angestellt, dort aber entlassen worden. Sie hielten auf keiner Stelle lange aus, spielten abends in den Lokalen des Westens die „großen Herren" und sanken so von Stufe zu Stufe. Ob sie ihre Absicht, nach der Tschechoslowakei zu gehen, ausgeführt haben, steht noch dahin. —

Ein Ermordeter nach 6 Monaten gefunden. Einen furchtbaren Fund machten Ausflügler im Tegeler Walde bei Berlin. Sie stießen im Jagen 79 bis 80 auf einen Reisighaufen, aus dem ein menschlicher Fuß herausragte. Als sie mit dem Stocke vorsichtig etwas Heidekraut und Reisig beiseitescharrten, legten sie zwei stark verweste menschliche Hände bloß. Die erschreckten Ausflügler benachrichtigten das zuständige Polizeirevier, von dem sofort Beamte an den Fundort eilten. Die Leiche ist der Körper eines ungefähr 25 bis 30 Jahre alten Mannes, der, wie man annimmt, schon sicher 6 Monate in dem keineswegs entlegenen, aber doch selten begangenen Teile des Waldes gelegen hat. Der Ermordete hatte mehrere Schußverletzungen erhalten. Ein Schuß ist durch die Kleidung in den Rücken gedrungen und hat wahrscheinlich Lunge und Herz durchbohrt. Sicher hat er noch mehrere Schüsse erhalten, die aber bei der bisherigen Besichtigung noch nicht festgestellt werden konnten. Wertsachen hatte der Tote nicht mehr bei sich. Da alle Taschen umgekehrt waren, sind sie ihm sicher geraubt worden. —

Ein Ferienwohnschiff. Auf einer Bootswerft in Gatow an der Havel wird gegenwärtig das erste Ferienwohnschiff für Groß-Berlin gebaut. Das Schiff hat eine Länge von 50 Metern und eine Breite von 7 Metern. Es ist ganz aus Stahl erbaut und besitzt sechs wasserdichte Schotten. Der Rauminhalt beträgt 1200 Kubikmeter. Der Antrieb der Doppelschrauben erfolgt durch Dieselmotoren. Das Schiff führt den Namen „Baldur" und ist das größte Passagier-Uebernachtungsschiff der deutschen Binnengewässer. Entsprechend seinem Zweck, als Erholungsstätte für die schaffenden Kreise zu dienen, ist das Schiff bei aller Einfachheit gut ausgestattet. Die Inneneinrichtung ist ganz in Weiß gehalten. Sämtliche Kabinen sind mit elektrischem Licht, Wasserzuleitung und Abfluß versehen. Insgesamt sind 215 Schlafplätze vorgesehen, und zwar Kabinen mit je 2 bis 15 Betten. An Bord befindet sich ein nach Art der Eisenbahn-Speisewagen eingerichteter Wirtschaftsbetrieb. Das Schiff wird Mitte Juni seine Anker unweit der Oberbaumbrücke legen. Der Bau des Schiffes ist von den Mitgliedern der Vereinigung „Grüne Heimat" in Arbeit gegeben worden. Es hat zur Aufgabe, seine Fahrgäste über Nacht nach einer entlegenen Stelle unsrer märkischen Gewässer zu bringen. Dort können diese den Tag im Freien verbringen und ihre Mahlzeiten auf dem Schiff einnehmen. Der „Baldur" hat keine Boote, Sport- und Spielgeräte an Bord.

Ein kniffliger Erbfolgefall. Mehrere Rechtsanwälte sind augenblicklich damit beschäftigt, in einer Erbschaftsangelegenheit, die als einzig angesehen werden kann, die notwendigen Nachforschungen anzustellen. Es handelt sich um eine Erbschaft von einer halben Million Dollar, und es kommt darauf an, ob Robert Cuhlemann in San Franzisko oder William Cuhlemann zuerst gestorben ist. William Cuhlemann ist einer von den beiden amerikanischen Kaufleuten, die am 6. April von albanischen Banditen in Albanien ermordet wurden; der andre, Robert Cuhlemann, starb am gleichen Tage in seinem Hause in Kalifornien. Für die Erbfolge ist es nun maßgebend, wer von den beiden zuerst vom Tode ereilt worden ist. Es wurde festgestellt, daß Robert Cuhlemann um 1 Uhr mittags nach kalifornischer Zeit gestorben ist, während um 10 Uhr nachmittags albanischer Zeit William Cuhlemann ermordet wurde. Nach Inbetrachtziehung der Zeitdifferenz zwischen den beiden Orten stimmen die Stunden genau überein, so daß die findigen Rechtsanwälte noch die Minuten der Todesfälle feststellen müssen, was besonders bei dem in Albanien Ermordeten auf Schwierigkeiten stößt. —

Sinkende Brücken. Schwere Sorge machen den Londoner Behörden ihre Brücken und großen Gebäude. Wie sich herausgestellt hat, sind die Grundmauern den Erschütterungen nicht gewachsen, die der in den letzten Jahren stark angeschwollene Verkehr hervorruft. Die Schließung der historischen Waterloo-Bridge ist verfügt worden, weil sie vom Zusammenbruch bedroht ist. Auch die Sankt-Pauls-Kathedrale ist durch die fortwährende Bewegung des Erdbodens infolge des starken modernen Verkehrs aufs äußerste gefährdet. In Downing Street, im Hause des Premiers, hat sich der Fußboden in einigen Zimmern gesenkt, was auf die gleiche Ursache zurückgeführt wird. Nunmehr sind eine große Menge von Arbeitern damit beschäftigt, an den gefährdeten Stellen die Grundmauern zu verstärken. —

Eingesandt.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Radfahrwege.

Die vor kurzem vom Magdeburger Verein für Radfahrwege in der hiesigen Tagespresse ausgesprochene Mahnung, dem Verein beizutreten, muß auf das wärmste unterstützt werden. Es ist außerordentlich bedauerlich, daß die Beteiligung bisher so gering ist. Jeder Radfahrer müßte sich darüber klar sein, daß er sich selbst den größten Gefallen tut, wenn er zu seinem kleinen Teile dazu beiträgt, die wertvollen Wegeanlagen des Vereins zu erhalten. Wie sehr die Wege durch Eisgang und zweimaliges Hochwasser gelitten haben, davon kann sich jeder Radler im Biederitzer Busch und auf dem Weg Mauseburg—Lostau überzeugen. Wie sollen die zahllosen Schäden beseitigt werden, wenn kein Geld eingeht? Es scheint auch an der Zeit zu sein, daran zu erinnern, daß sich der Magdeburger Verein für Radfahrwege auch innerhalb der Stadt durch Hergabe erheblicher Mittel am Bau von Radfahrwegen beteiligt hat, u. a. an der Mehlbude, Markgrafenstraße, Jerichowstraße und jetzt in der Königstraße. Daran sollten die zahlreichen Radfahrer denken, wenn sie angeblich die Wege des Magdeburger Vereins für Radfahrwege nicht benutzen!

Der Verein sollte seinerseits zu einer scharfen Kontrolle übergehen, das würde den vielen gedanken- und teilnahmlosen Radlern gegenüber sehr angebracht sein. Hoffentlich aber beweist die alte Hochburg des schönen Radsports so viel Korpsgeist, daß es zur Selbstverständlichkeit wird: „Zum Rade gehört der Jahresring!"

Nebenbei: Die Wege in der Stadt sind schlecht (Erzbergerstraße, Gareisstraße, Hohenstaufenring), was gedenkt die Stadt zu tun?

M.

Vereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 20 Goldpfennige, aufgenommen.

A. d. A. (Zentralverband der Angestellten). Freitag den 16. Mai, abds. ½8 Uhr, Versammlung im „Apollo"-Saal, Wallstr. Die Gehaltsregelung in Magdeburg.

Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität, Gau 11. Am Donnerstag abend 8 Uhr Sitzung des Gauvorstandes im „Eiskeller" (Sudenburg). [87

Magdeburger Volkschor (Mitgl. des Deutsch. Arb.-Sängerbundes). Uebungsstunde: Frauen-Abt. jeden Mittwoch; Männer-Abt. jeden Donnerstag von 8 bis 10 Uhr. Uebungslokal: Aula der Lutherschule, Drelengeistraße. [88

Eintracht 02. Freitag den 16. Mai außerordentliche Mitgliederversammlung.

Deutsche Friedensgesellschaft. Heute Mittwoch Versammlung im „Artushof". Vortrag Professor Meyer. [91

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Hühneraugen
beseitigt sicher das Radikalmittel
Lebewohl
Hornhaut an der Fußsohle verschwindet durch
Lebewohl - Ballen - Scheiben.
Kein Verrutschen, kein Festkleben am Strumpf.
In Drogerien und Apotheken.
Man verlange ausdrücklich „Lebewohl".

Würmer sind Quälgeister und verzehren die besten Nährsäfte des Körpers. Wir raten Ihnen, für die Beseitigung echte Aroba-Kerne zu gebrauchen. Erhältlich in Apotheken. Sicher Hof-Apotheke, Breiter Weg 158.

HALPAUS-RARITÄT Die Qualitäts-Cigaretten

Stellenangebote
haben den besten Erfolg in der
Volksstimme

Restaur. Kortes Bierhallen

Eingang nur Margaretenstraße 1
Großer schattiger, kühler Garten mit Fontäne im Zentrum
Erfrischende Getränke — Gutgepflegte Biere
Es ladet freundlichst ein H. Lindemann.

Restaurant Stadthaus

Gr. Marktstr. 2 Inh.: Willy Brüning Telephon 7231

Allen werten Freunden, Bekannten und Gästen von Magdeburg und Umgegend die Mitteilung, daß wir unser Restaurant vollständig der Neuzeit entsprechend renoviert haben.

Eröffnung am 15. Mai.

Wir versichern, daß Küche und Keller wie bisher auch in der Zukunft nur das Beste für unsere Gäste liefern. Wir bitten unser Unternehmen auch ferner gütigst zu unterstützen.

Willy Brüning und Frau.

Ab 7 Uhr täglich Konzert. 524

Staßfurt 487 Staßfurt

Zirkus Franz Voigt

Nur noch 2 Tage in Staßfurt
In jeder Vorstellung 26 Sensations-Nummern!
Grosse Revue
8 Nummern auf einmal in der Manege.
— Volkspreise von 50 Pf. bis 3.00 Mark. —
Die vorzüglichen Leistungen wiesen allerorts einen zahlreichen Besuch auf. Die Direktion.

UT Storch Heute: **Frauen, die nicht Mutter werden wollen** Heute: Storch UT
7 Riesenakte! Der gewaltigste Sittenaufklärungsfilm der Neuzeit! 7 Riesenakte!

Kein Laden! **Billiges Angebot!** Kein Laden!

Windjacken in allen Größen von 15.00 an
Monteur-Anzüge . . . von 6.50 an
Strick- und Sportwesten von 10.00 an
Unterziehjacken . . . von 7.50 an
Blusenröcke . . . . . von 4.50 an
Warpschürzen . . . . von 1.40 an
Strickgarne in all. Farb.
100 Gramm von 95 ₰ an
Händler Extrapreise
Walter Köhler
Magdeburg, Schildergasse 2/3, pt.
neben Café Peters — Telephon 3261.

Davoser Lungenkatarrhtee
Hofapotheke
Breiteweg 158
am Ulrichsbogen.

Wolle
Strumpfabfälle kauft und tauscht gegen prima Strickgarn. Kein Warten, sof. mitnehmb.
Woll-Umtauschzentrale
Schildergasse 2/3
Dr. Weg n. Café Peters)
Fernruf 3361 [22
Einzel- u. Engros-Verk.

Die Finanzen des Großherzogs

Harry Liedtke

Premiere am Freitag 16. Mai

Mady Christians

in den Walhalla-Lichtspielen

Alfred Abel

Der Union-Großfilm der Ufa

ff. Grieben-Schmalz
Pfund nur 1 Mark, empfiehlt
F. Kuhfahl, Dreiengelstraße 5.

2 weiße Kachelöfen
zu verkauf. Stendal, Weberstr. 39.

Jetzt beginnt die Seefisch-Saison!

Im Sommer ist der nahrhafte Seefisch am schmackhaftesten, weil er sich in dieser Zeit im besten Ernährungszustand befindet.

Täglich frische Seefische preiswert!

ff. großen Seelachs im Ausschnitt Pfund 25 ₰
ff. großen Kabeljau im Ausschnitt Pfund 25 ₰
ff. großen Schellfisch im Ausschnitt Pfund 35 ₰
ff. großen Seehecht im Ausschnitt Pfund 50 ₰
Lebende Aale. Lebende Schleie.

ff. frische Merlans zum Braten Pfund 70 ₰
ff. frische Bratschollen . . Pfund 35 ₰
ff. Fischfilet ohne Gräten Pfund 50 ₰
ff. große Rotzungen . . . Pfund 80 ₰
Lebende Hummer. Lebende Krebse.

Magdeburger Fischhallen Alte Ulrichstraße 13 Breiteweg 89/90

Fürstenhof
Restaurant und Café
Otto-von-Guericke-Str. 94
— Ab 10 Uhr geöffnet —
Allseitig gerühmte Küche!
Reichhaltige Tageskarte
Von 12 bis 3 Uhr:
Mittags-Gedecke
in bekannter Güte
Ab 6 Uhr: Abendstamm
Ab 7 Uhr: Abend-Gedeck
Deutsches Pilsener
Zeitungen — Journals
Behaglicher Aufenthalt!!

Schönebeck
Freireligiöse Vereinigung.
Unsere Mitglieder werden ersucht, zu der am Donnerstag den 15. Mai 1924, abends 8 Uhr, im Stadtpark (gelber Saal) stattfindenden
Mitglied.-Versammlg.
zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Arbeitsmarkt

Buchdruckmaschinenmeister
möglichst mit Anlegeapparat vertraut, stellt sofort ein
Max Schlutius, Magdeburg
Spezialfabrik für Durchschreibbücher.
Wirklich tüchtige Kräfte werden bevorzugt.

Geübter Packer gesucht.
Schriftliche Angebote mit Angaben über bisherige Tätigkeit unter Chiffre 488 an die Expedition der „Volksstimme" erbeten. 488

Soeben neue große Posten
Anzugstoffe
von G.-M. 3.20 an
in Riesenauswahl eingetroffen
Arbeitshosen
für jeden Beruf erstaunlich billig
E. Preßler
Jakobstr. 7, Ecke Petersberg.

Strickjacken u. Strümpfe
usw. in prima feinrädiger Qualität.
Moderne Fassons und Muster. Ausführung sämtlicher Strickarbeiten. Strickgarne in großer Auswahl. En gros u. en détail. Verkauf erstklassiger Strickmaschinen.
Otto Müller, Rogätzer Str. 2, Mechanische Strickerei

Husten, Atemnot,
Verschleimung
Schreibe allen Leidenden gern umsonst, wodurch sich schon viele Tausende von ihren schweren Lungenleiden selbst befreiten. Nur Rückmarke erwünscht. [M4
Walter Althaus
Heiligenstadt (Eichsf.

Junge kräft. Frau sucht Waschstelle ev. Nebenmachestelle.
Frau Kratzel,
Schillerstraße 2, H. r. 1 Tr.

Städtische Theater
Stadttheater
Donnerstag den 14. Mai Vorstell. f. d. Gesellschaft für Theater und Kunst Ersatz für die am 22. April ausgefall. Vorst.)
Figaros Hochzeit
Oper von W. A. Mozart.
Anf. 7 Ende 10½ Uhr.

Wilhelm-Theater.
Donnerstag den 14. Mai Vorst. f. d. Volksbühne 4. Abend
Der Jahrmarkt in Pulsnitz.
Anf. 8, Ende 10½ Uhr.

Viktoria-Theater
Gastspiel der Exl-Bühne (Innsbruck).
Am 16.: Der Ehestreik.
„ 17.: Die Kreuzelschreiber.
„ 18.: Der Ehestreik.
Der Vorverkauf für die ersten 3 Tage beginnt am Montag den 12. Mai. Eintrittskarten sind erhältlich an der Stadttheaterkasse vorm. von 10 bis 1 Uhr, im Verkehrs-Verein vorm. von 9 bis 1 Uhr, nachmitt. von 3 bis 5 Uhr, im Viktoria-Theater von 6½ Uhr an.

Zentral Prinzessin
Täglich 7½ Uhr — Grete Sedlitz a. G.
Iala

Libelle
Otto-von-Guericke-Str. 94a
Lachstürme über Lachstürme
erzielen allabendlich die
3 Komiker
Paul Geidler
Willi Meibryck
Ganivet II 292
Dazu weitere
9 Schlager 9
u. a.
Freiherr von Schlicht
der berühmte Schriftsteller.
Abends: Beginn 8 Uhr
Täglich: 4-Uhr-Tee
m. besond. reich. Programm.
Eintritt frei!

Die Besucher der Walhalla-Lichtspiele
verlassen ab Freitag den 16. das Theater mit dem Wunsch, gefragt zu werden, was es eigentlich jetzt Schönes gebe, um dann prompt zu antworten:
Die Finanzen des Großherzogs
mit
Alfred Abel, Mady Christians und Harry Liedtke

Magdeburger Lichtspiele

Bis inkl. Donnerstag — Bis inkl. Donnerstag

Kammer
Der Abgrund
(Um eine begehrenswerte Frau)
Die geballten Fäuste
Dr. Gyllenborgs doppeltes Gesicht
Das Eisenbahnunglück bei Bellinzona

Zirkus
Charlie Chaplin
als Stütze der öffentlichen Ordnung.
Fatty als Bühnenheld.
Man heiratet sein Weibchen.
„Er" Harald Lloyd
Harry Semon
„Er" im Hause des Schreckens.
Harry als Doppelgänger.
Lachen ohne Ende.
Ellen Rore die gefeierte Tänzerin in ihren neuesten Tanzschöpfungen. —

Panorama
London!
Bob und Mary
oder: Vom Straßenhändler zum Bankier
Das Eisenbahnunglück bei Bellinzona
Mary Pickford
Das Mädel von Kentucky

Füli
Der Gefangene auf Castell d'If
nach dem Roman von Alexander Dumas
12 Monumentalakte.
Außerdem:
Das fabelhafte Beiprogramm

Pfingst-Angebot

Waschstoffe

Auswahl
unerreicht
Preise :::
selten vorteilhaft
Qualitäten
nur erstklassige Fabrikate

Musseline herrliche Streifen und Ramagen Meter Mk. 1.65 1.50 1.40 1.25 1.10 bis **85** ₰

Foulardine bester Ersatz für Seide, für Kleider, Blusen u. Jackenfutter Meter Mk. 3.25 2.80 1.85 1.05 bis **90** ₰

Waschkrepp „Baumrinde", in großer Farbenauswahl Meter Mk. **1.25**

Frotté große Posten nur prima Qualitäten in hell- und dunkelgestreift, kariert und ramagiert Meter Mk. 5.50 4.25 3.75 bis **2.25**

Zephir u. Perkal in nie gekannter Musterauswahl für Oberhemd. u. Blusen Meter Mk. 2.40 1.80 1.50 1.35 bis **90** ₰

Voile in den schönsten Ausmusterungen Mtr. Mk. 4.50 3.25 3.00 2.75 2.10 1.65 b. **95** ₰

Dirndl-Zephir kariert, entzückende Farbenzusammenstell., dazu einfarbig passend . . . Meter Mk. **2.10**

Wollmusseline Riesenauswahl, in dunkl. u. bunt. Mustern Meter Mk. 4.25 3.90 3.60 3.25 bis **2.50**

Weisse Kleiderstoffe

„Die große Mode" in allen erdenklichen Geweben in Riesenauswahl!

Siegfried Cohn

Weberei-Waren. Breiteweg 58-60.

Oeffentliche Bekanntmachung
betr. Gemeinde-Gewerbesteuer.

Die Stadtgemeinde erhebt für das Steuerjahr 1924 eine Gewerbesteuer nach dem Ertrage und nach der Lohnsumme, und zwar in Form von Zuschlägen (Zuschlägen) zu den Steuergrundbeträgen.

Die Zuschläge sind von den städtischen Körperschaften mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde zunächst nur für die ersten 3 Monate des Rechnungsjahrs 1924 (April, Mai und Juni) festgesetzt worden, und zwar wie folgt:

1. bei der Steuer nach dem Ertrage auf 400 Prozent
   a) jedoch für Versicherungs-, Bank-, Kredit- und Bauunternehmen, die im Gemeindebezirk, ohne in ihm ihren Sitz zu haben, Betriebsstätten unterhalten (Zweigniederlassungen) 400 Prozent
   b) jedoch für Betriebe der Gastwirtschaft, der Schankwirtschaft sowie des Kleinhandels mit Branntwein oder nicht denaturiertem Spiritus (Schankgewerbesteuer) 400 Prozent
2. nach der Lohnsumme 500 Prozent des Steuergrundbetrags.

Die späteren Festsetzungen werden öffentlich bekanntgemacht werden.

Die Veranlagung findet erst nach Ablauf des Kalenderjahres auf Grund der dann abzugebenden Steuererklärung statt.

II. Bis zum Empfange des Veranlagungsbescheides sind Vorauszahlungen auf die Steuerschuld zu leisten, die später verrechnet werden.

Die Vorauszahlungen sind in Form von Zuschlägen zu den [illegible] Steuergrundbeträge zu leisten. Der Steuergrundbetrag für die Vorauszahlungen auf die Ertragsteuer beträgt 10 v. H. des Betrags, der als Vorauszahlung auf die Einkommen-(Körperschafts-)Steuer zu zahlen ist.

Der Steuergrundbetrag der Lohnsummensteuer beträgt 1 v. Tausend der gezahlten Lohnsumme.

Die Zuschläge sind oben unter I angegeben.

III. Der Betrag der Vorauszahlungen ist vom Steuerpflichtigen selbst zu berechnen und in die Spalten A, a und b des Hebezettels einzutragen.

Bei den Vorauszahlungen auf die Ertragsteuer ist zugleich mit der ersten Zahlung [illegible] an die Hebestelle einzureichen. Für die späteren Vorauszahlungen ist keine Voranmeldung einzureichen, es sei denn, daß dazu besonders öffentlich aufgefordert werden sollte.

Für die Vorauszahlungen auf die Lohnsummensteuer ist keine Voranmeldung erforderlich, vielmehr genügt hier die Eintragung des Betrages in den Hebezettel.

IV. Die Vorauszahlungen sind ohne jede Aufforderung an die städtische Steuerkasse zu leisten, und zwar diejenigen

a) auf die Ertragsteuer monatlich bzw. vierteljährlich entsprechend und zu denselben Terminen wie die monatlichen bzw. vierteljährlichen Vorauszahlungen auf die Einkommen-(Körperschafts-)Steuer. Lediglich für Unternehmen, die in mehreren Gemeinden Betriebsstätten unterhalten, wird die Vorauszahlungsfrist auf den [illegible] des Monats, in dem die Vorauszahlung sonst zu leisten ist, festgesetzt. Soweit solche Unternehmen statt der Vorauszahlungen nach den Betriebseinnahmen Vorauszahlungen nach Maßgabe ihres Vermögens gewählt haben, gilt diese Fristverlängerung nur für den Monat April;

b) auf die Lohnsummensteuer stets bis zum 10. eines jeden Monats nach Maßgabe der im Vormonat gezahlten Gehälter und Löhne.

Die Vorauszahlungen für den Monat April bzw. für das Vierteljahr April—Juni 1924 und den Monat Mai sind innerhalb einer Woche nach Zustellung des Hebezettels zu entrichten.

Für Vorauszahlungen, die nicht pünktlich entrichtet sind, wird ein Verzugszuschlag von 5 v. H. des Rückstandes für jeden angefangenen halben Monat des Verzugs erhoben. Der Zuschlag ist gleichzeitig mit der Vorauszahlung zu entrichten. Im Falle der Zwangsvollstreckung entstehen weitere Kosten (bis zu 10 v. H. des Rückstandes).

V. Bei Barzahlung ist der Hebezettel nach entsprechender Ausfüllung der Spalten A. a und b (s. oben III) der Zahlstelle vorzulegen und nach Quittungsleistung durch die Kassenbeamten vom Steuerzahler wieder in Empfang zu nehmen.

Bei Ueberweisung ist der Hebezettel nicht zu übersenden, es sind aber dabei die Beträge getrennt und unter genauer Bezeichnung der Nr. der Heberolle und der Steuerart (Vorauszahlung auf die Gewerbesteuer, a) Ertragsteuer für Monat ....., b) Lohnsummensteuer für Monat .....) anzugeben.

Der Hebezettel nebst Formular zur Gewerbesteueranmeldung wird in diesen Tagen zugestellt werden. Weitere Formulare zur Steueranmeldung können vom Gewerbesteuerbureau, Johanniskirchhof 3d, 2 Treppen, und den Kassen der Bezirke gegen Bezahlung bezogen werden. Diese Bekanntmachung trifft auch diejenigen Gewerbetreibenden, die ein Gewerbe betreiben, ohne ihren Betrieb zur Gewerbesteuer angemeldet zu haben und solche, die bisher von der Gewerbesteuer wegen eines geringen Ertrages freigestellt gewesen sind. Die Freigrenzen sind aufgehoben.

Magdeburg, den 14. Mai 1924.

Der Magistrat, Steuerverwaltung.

Bekanntmachung.

Die Körung der Bullen, Eber und Ziegenböcke findet in diesem Frühjahr wie folgt statt:

Schaubezirk Burg

Dienstag, 20. Mai 1924, [illegible]

Burg, 12. Mai 1924. **Der Magistrat.**

Wir weisen nochmals darauf hin, daß die [illegible] der Hundesteuer [illegible] bis zum 15. d. M., die [illegible] bis zum 31. d. M. an die Stadtsteuerkasse abzuführen ist. Bei verspäteter Zahlung müssen [illegible] Zuschläge in Höhe von 5 Prozent für jeden angefangenen halben Monat erhoben werden.

Burg, 13. Mai 1924. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Laut Verordnung über die Aufbringung der Mittel für die Erwerbslosenfürsorge vom 16. Februar 1924 hat der Verwaltungsausschuß des Arbeitsamts öffentlicher Arbeitsnachweis Burg in seiner Sitzung vom 12. Mai d. J. beschlossen, die Höhe der Beiträge für die Erwerbslosenfürsorge ab 19. Mai 1924 auf 2 Prozent des Grundlohns gleich 28 Prozent des Krankenkassenbeitrags festzusetzen.

Burg, den 13. Mai 1924.

Das Arbeitsamt.

Bekanntmachung.

Brotkarten an Erwerbslose, Sozial- und Kleinrentner für die Zeit vom 15. bis 21. Mai werden am **Donnerstag den 15. Mai** ausgegeben.

Burg, den 12. Mai 1924.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die festgesetzte Kreis-Hundesteuer-Nachweisung für das Rechnungsjahr 1924 liegt vom 15. bis 29. Mai d. J. im Steuerbureau, Zimmer Nr. 25, während der gewöhnlichen Geschäftsstunden zur Einsicht öffentlich aus. Dies wird mit dem Bemerken bekanntgemacht, daß Einsprüche gegen die Veranlagung zur Hundesteuer binnen einer Frist von 4 Wochen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Kreisausschuß in Stendal schriftlich anzubringen sind.

Durch Einspruch wird die Verpflichtung zur Zahlung nicht aufgehoben. A 285

Tangermünde, den 13. Mai 1924.

Der Magistrat. Dr. Knarr.

Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 sowie Artikel III des Geldstrafengesetzes vom 6. Februar 1924 — R.-G.-Bl. S. 44 — wird mit Zustimmung des Gemeindevorstandes für den Gemeindebezirk der Stadt Schönebeck folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Das Fuß- und Handballspielen im Stadtteil Felgeleben auf Straßen und öffentlichen Plätzen wird hiermit verboten.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Goldmark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt, bestraft.

Schönebeck, den 13. Mai 1924.

Die Polizeiverwaltung. Dr. Greverus.

Mit **Reese' Backwunder** gelingt der Kuchen stets vorzüglich! Man versuche

Reese-Biskuitkuchen I.

125 Gramm geschmolzene Butter, 250 Gramm Zucker, 10 Eier, 250 Gramm Mehl, etwas abgeriebene Zitronenschale oder Reese Zitronenessenz und 1 Paket „Backwunder"

Eier und Zucker werden schaumig gerührt, dann gibt man das Mehl hinein und zuletzt die Butter. Erst nachdem man alles gleichmäßig verrührt ist, verteile man das Paket „Backwunder" in die Masse.

Backdauer ca. ½ Stunde.

Reese Gesellschaft m. b. H. in Hameln.

Billig und gut kaufen Sie

blaue Monteuranzüge

aus Haustuch, Jacke und Hose **6.50 Goldmark.**

Wiederverkäufer erhalten Extrapreise.

„Coruco" Inh. Wilhelm Corneth & Co.

Verkaufsstelle Neuer Weg 19, am Alten Markt

Als Vermählte grüßen

Martin Debitsch u. Frau

Ida geb. Brandt. 443

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 14. Mai. Anna geb. Rudolph, Ehefrau des Gastwirts Richard de Roche, 51 J. Unverehel. Agnes Strutz, 24 J. Marianne geb. Köhler, Ehefr. des Fleischers Ernst Weber, 27 J. Landwirt Wilhelm Gürges, 59 J.

Magdeburg-Neustadt.

Todesfälle. 12. Mai. Versicherungsbeamter Max Kaie, 45 J. Arbeiter-Invalide Johann Stolpmann, 72 J. 13. Mai. Witwe Rosalie Dalichow geb. Lange, 67 J.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 12. Mai. Arbeit. Karl Höhne, 79 J. Haustochter Marianne Süßenguth, 43 J. Margarete, T. des Fabrikarbeiters Franz Kätritz 1 J. Eva, T. des Fabrikfeuerwehrmanns Joh. Jendretzky, 2 T. Zimmermann Julius Bachmann 68 J. Schnapsbrennerswitwe Auguste Kreys geb. Gerlach, 83 J. Händler Wilhelm Mertens, 66 J. Gärtner Wilh. Bertram, 56 J.

Danksagung.

Zurückgekehrt vom Grabe unsers lieben Entschlafenen, sagen wir allen Verwandten und Bekannten unsern innigsten Dank. Besondern Dank den Bewohnern des Hauses Neuhaldensleber Straße 15b sowie Herrn Dr. Köstlin für die trostreichen Worte am Grabe.

Witwe Elise Werner
geb. Scharf
nebst Kindern.

bereits die ersten vorbereitenden Maßnahmen zu einem am 11. August, dem Tag der Weimarer Verfassung, stattfindenden Hallischen Meeting der Republikaner ganz Deutschlands getroffen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieses Meeting die Hakenkreuzparaden um ein Vielfaches an Wucht und nachhaltiger Wirkung übertreffen wird.

Nur geschlossene Gegenwehr aller Republikaner vermag die Nationalunken in Schach zu halten und zurückzuschlagen. Die Führer der Kommunisten haben das noch immer nicht begriffen; wollen es auch nicht begreifen. Denn Links- und Rechtsbolschewisten ist die „Ebert-Republik" gleich verhaßt. Arbeiterblut paßt aber prächtig für die kommunistische Agitation. Und so schreibt denn die Berliner „Rote Fahne":

> Die Arbeiterschaft Berlins wird daher auch nicht verfehlen, schon jetzt Vorbereitungen zu treffen, um die angesetzten Fascistentage in Eberswalde und Fürstenwalde am 18. Mai zu großen proletarischen Demonstrationen zu machen. Die Vorgänge in Halle könnten dabei als Lehre dienen.

Was bedeutet der Nachsatz von den Vorgängen in Halle? Es nicht wieder zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei kommen zu lassen? Ach nein, im Sinne der „Roten Fahne" bedeutet das nichts andres, als besser gerüstet zu erscheinen. Die Folgen aber könnten nur mehr Tote und Verwundete auf beiden Seiten sein. Nutzlose Opfer, denn Proletariat und Republik gewinnen dadurch nichts.

Nein, Halle gibt eine andre Lehre. Stürmisch müssen alle Republikaner verlangen, daß dem Monarchistenspuk in Deutschland ein Ziel gesetzt wird. Hinweg mit den Bürgerkriegsparaden! Das muß die Losung sein. Und eine Regierung, die sich solcher Losung widersetzt oder gar die Feinde der Republik begünstig, wird hinweggefegt werden. Kommunistische Sonderaktionen aber erschweren nur diesen Kampf und vermehren die Leiden der Arbeiterklasse.

Aber den Kommunisten kommt es nur auf Parteigeschäfte an. Schon werden die unschuldigen Opfer von Halle agitatorisch ausgewertet.

Die kommunistische Fraktion des Preußischen Landtags hat einen Urantrag eingebracht, der in schärfster Weise gegen die Vorgänge bei der Einweihung des neuen Moltke-Denkmals in Halle Stellung nimmt und den Landtag auffordert, zu beschließen:

> Die Angehörigen der erschossenen und verwundeten Arbeiter sind aus der Staatskasse zu unterstützen. Die verhafteten Arbeiter sind sofort freizulassen. Die Schuldigen an dem Blutbad, insbesondere der Oberpräsident Hörsing, der Polizeipräsident Runge und die Polizeioffiziere, sind sofort ihres Amtes zu entheben und zu bestrafen. Der Minister des Innern Severing sowie die übrigen Mitglieder des preußischen Ministeriums haben sofort zurückzutreten. Der Landtag fordert die sofortige Aufhebung des zivilen Belagerungszustandes durch den sozialdemokratischen Reichspräsidenten Ebert.

„Seht euch die verräterischen Sozialdemokraten an, sie haben schuld an dem Blutbad in Halle!" Das ist der Zweck der kommunistischen Uebung. Und für solche Zwecke werden Kämpfe mit der Polizei organisiert, überall dort, wo Sozialdemokraten die Leitung in Händen haben. Das gibt den prächtigsten Hetzstoff und immer wieder fallen Arbeiter darauf herein. Darum sei noch einmal festgestellt: die Schuldigen sind die Hakenkreuzler, die Putschtaktik der Kommunisten und der Minister Jarres, der den Monarchistenrummel nicht unterbunden hat, trotzdem ihn die von den Kommunisten angefeindeten mitteldeutschen Behörden dringend dazu rieten und jede Verantwortung ablehnten. —

* * *

Verlustliste von Halle.

Die Zahl der Todesopfer in Halle ist geringer, als sie anfangs angegeben wurde. Nach den amtlichen Feststellungen hat der Blutsonntag der kommunistisch gesinnten Arbeiterschaft drei Tote an Opfern gebracht, der Polizei einen Toten, einen Magdeburger, ferner fünf Verwundete, die ebenfalls Magdeburger sind. Die Namen der Opfer sind bei der Schutzpolizei:

1. Polizeiunterwachtmeister Hartung, Magdeburg, tot.
2. Polizeioberwachtmeister Georg Brokowitz, Magdeburg, verwundet,
3. Wachtmeister Otto Gadde, Magdeburg, verwundet,
4. Unterwachtmeister Richard Seitenstücker, Magdeburg, verwundet,
5. Unterwachtmeister Gustav Wendt, Magdeburg, verwundet,
6. Unterwachtmeister Wilh. Klein, Magdeburg, verwundet.

Bei den Kommunisten:

1. Albert Beyer, Erfurt, tot,
2. Kurt Küttelmann, Möcherling bei Merseburg, tot,
3. ein Kommunist tot, aber unbekannt,
4. Paul Künzel, Leipzig-Schönefeld, verwundet,
5. Albert Rüdiger, Weißenfels, verwundet,
6. Joh. Stephan, Berlin, verwundet,
7. Paul Ranft, Halle, verwundet,
8. Georg Seibold, Aue i. Erzgeb., verwundet,
9. Otto Lang, Thekla bei Leipzig, verwundet,
10. Richard Heber, Ammendorf, verwundet,
11. Max Kerze, Jena, verwundet.

Zu diesen Opfern käme noch ein Wirtschaftsgehilfe Jähnicke aus Gunsitz, der mit Gleichgesinnten bei der Rückkehr vom Stahlhelmtag mit Kommunisten in Schlägerei geriet und dabei erstochen wurde. —

Notizen.

Wirrwar in Sachsen. Im Sächsischen Landtag, der sich am Dienstag in mehrstündiger Debatte mit Polizeifragen beschäftigte, brachten die Kommunisten einen Mißtrauensantrag gegen den Innenminister, Genossen Max Müller, ein. Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen des linken Flügels der Sozialdemokraten und die Stimmen der kommunistischen Fraktion abgelehnt. Der ebenfalls von den Kommunisten gestellte Antrag auf Auflösung des Landtags wurde in namentlicher Abstimmung mit 51 gegen 40 Stimmen abgelehnt. Die Fraktionsminderheit der Sozialdemokratischen Partei stimmte für die Auflösung. —

Waffen in der Kirche? Die „Dresdner Volkszeitung" machte in ihrer Dienstagausgabe die aufsehenerregende Mitteilung, daß die von einigen Polizeibeamten verschobenen Waffen vorübergehend in der Petrikirche in Dresden aufbewahrt wurden und die Mittelsperson bei dieser Waffenschiebung der berüchtigte Kapitänleutnant Killinger war, der seinerzeit wegen Verdachts der Beihilfe am Erzberger-Mord vor Gericht stand. Das Polizeipräsidium hat gegen die „Dresdner Volkszeitung" ein Strafverfahren wegen Beleidigung beantragt. —

Der „Ordnungsblock" gegen Volksrechte. Der Thüringische Landtag beschloß in der Dienstag-Sitzung eine neue Geschäftsordnung, die eine beträchtliche Beschneidung der Rechte der Minderheiten bringt. Die sozialdemokratische Fraktion stellte verschiedene Abänderungsanträge, die von den Ordnungsparteien jedoch restlos abgelehnt wurden. Infolgedessen sah sich die Fraktion gezwungen, die Geschäftsordnung in der Schlußabstimmung abzulehnen. Die neue Geschäftsordnung sieht u. a. eine Einschränkung der Redezeiten vor und überträgt dem Präsidenten des Hauses größere Rechte. —

Geldstrafe für Hochverrat. Der „Wirtschaftsreformer" der Nationalsozialisten, Gottfried Feder, hatte sich wegen Beihilfe zum Hochverrat vor dem Volksgericht München I zu verantworten. Feder hatte in der Putschnacht durch öffentliche Bekanntmachung die Banken und ihre Depots als „vergesellschaftet" erklärt, nicht ohne vorher sein eigenes Bankdepot in Sicherheit gebracht zu haben. Der Anklagevertreter beantragte gegen ihn 1 Jahr 3 Monate Festung; das Gericht nahm jedoch Amtsanmaßung an und erkannte auf 50 Goldmark Strafe. Wenn Feder Kommunist gewesen wäre!

Standrecht gegen Beamtenstreik. Die höheren Post- und Telegraphenbeamten der portugiesischen Postverwaltung sind wegen Gehaltsforderungen in den Ausstand getreten. Die Postanstalten werden durch militärische Kommandos überwacht. Zwölf Führer der Bewegung wurden verhaftet und standrechtlich zu schweren Kerkerstrafen verurteilt. —

Neue Verhaftung wegen des Rathenau-Mordes. Das B. S. meldet, daß in den letzten Tagen in München wegen des Rathenau-Mordes eine neue Festnahme erfolgte. Es handelt sich um eine Persönlichkeit namens Tönies. Der Verhaftete ist nach Leipzig gebracht worden. —

Nachklänge vom Kommunistenspektakel im Landtag. Am 4. Mai v. J. war der kommunistische Landtagsabgeordnete Scholem durch den Präsidenten Leinert von den Sitzungen des preußischen Landtags ausgeschlossen worden. Er war trotzdem in der nächsten Sitzung wieder erschienen. Als am 7. Mai Polizei ihn am Betreten des Saales verhindern und den gleichfalls ausgeschlossenen kommunistischen Abgeordneten Paul Hoffmann aus dem Sitzungssaal entfernen wollte, leisteten mehrere kommunistische Abgeordnete Widerstand. Die Landtagsabgeordneten Scholem, Sabodtka und Frau Wolfstein hatten sich nun vor dem Berliner Schöffengericht wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, Beamtenbeleidigung und Gefangenenbefreiung zu verantworten. Während Sabodtka freigesprochen wurde, erhielten Scholem 90 Mark und Frau Wolfstein 30 Mark Geldstrafe. —

Lindström bleibt in München. Die Mitteilung, daß Ludendorff mit Beginn seiner parlamentarischen Tätigkeit seinen dauernden Wohnsitz von München nach Potsdam verlegen werde, entspricht nicht den Tatsachen. Der Hakenkreuzgeneral denkt, wie er seinen Freunden bekanntgibt, leider gar nicht daran, München zu verlassen. Angeblich hat er hier in München seine treuesten Anhänger gefunden und außerdem liebt er Bayern ehrlich. —

Dr. Sunyatsen gestorben. Wie aus Hongkong gemeldet wird, ist Dr. Sunyatsen, der frühere Präsident der chinesischen Republik, der zum gegenwärtigen Regime in China in schärfster Opposition stand, an Gehirnentzündung gestorben. Der Name Sunyatsen ist mit der Geschichte der chinesischen Revolution unlösbar verknüpft. Sunyatsen hat seine Bildung und freiheitlichen Ideen in Amerika empfangen. Er organisierte die Revolution der südchinesischen Provinzen und wurde 1911, als sie sich zur Republik erklärt hatten, von ihnen zum Präsidenten gewählt. Im Bunde mit Yuanschikai setzte er die Abdankung der Mandschudynastie durch. 1912 verzichtete er auf sein Amt. 1913 organisierte er einen Aufstand gegen Yuanschikai, der aber niedergeworfen wurde. Er floh nach Japan. Seit 1914 betrieb er in Kanton wieder die Trennung Südchinas von Nordchina. Im April 1921 wurde die Republik Südchina ausgerufen. Er wurde ihr Präsident. Im Juni 1922 wurde er vertrieben, die konstitutionelle Regierung in Kanton für aufgelöst erklärt. —

Wahlniederlage der japanischen Regierung. Die japanischen Wahlen haben den Regierungskandidaten kaum ein Drittel der Sitze gebracht. Von etwa 460 Abgeordneten gehören 262 zur Opposition, abgesehen von 20 Unabhängigen, die sich wahrscheinlich der Opposition anschließen werden. Man erwartet, daß das Kabinett Kijoura infolge des Wahlsiegs der Oppositionspartei zurücktreten werde. —

Depeschen.

Ein weiteres Wahlergebnis.

Wb. Paris, 14. Mai. Es ist ein weiteres Wahlergebnis aus den Kolonien bekannt geworden. In Pondichéry sind die Abgeordneten Brunet und Gasparin von der der sozialrepublikanischen Union gewählt. —

Die kommende französische Regierung.

Wb. Paris, 14. Mai. Die Morgenpresse beschäftigt sich mit der Frage der zukünftigen Kabinettsbildung. Nach dem „Matin" glaubt man, daß am 1. Juni, dem Tage des Zusammentritts der neuen Kammer, die Ministerkrise schon gelöst werde. Allerdings sei es fraglich, ob Herriot die Ministerpräsidentschaft übernehmen werde. Gestern habe man sich in den Handelsgängen der Kammer erzählt, Herriot wünsche Kammerpräsident zu werden, aber es sei wahrscheinlich, daß er bis zum 1. Juni von seinen Freunden so weit gebracht worden sei, daß er sich den normalen Verpflichtungen nicht mehr entziehen werde, die sich aus der Wahl ergäben.

„Petit Parisien" schreibt, man müsse daran erinnern, daß Herriot und Léon Blum erklärt hätten, die Bildung eines Wahlkartells binde beide Parteien nicht für die Zukunft und unmittelbar nach den Wahlen erhalte jede Partei ihre Freiheit wieder. Der Block könnte jetzt nur konstituiert werden, wenn die sozialistische Partei sich bereit erkläre, an der Regierung teilzunehmen. Die Sozialisten hätten beschlossen, am 1. Juni einen Landeskongreß abzuhalten, auf dem diese wichtige Frage besprochen werden soll. Im Augenblick könne niemand voraussagen, welchen Beschluß die sozialistische Partei auf ihrem Kongreß fassen werde. —

Der Sachverständigenbericht.

Wb. London, 14. Mai. Ministerpräsident Macdonald erklärte in einer Rede in der Albert-Hall über die auswärtige Politik der Arbeiterregierung: Die Lage ändere sich, und zwar nicht durch Einschüchterung, nicht durch Drohungen, sondern weil die ruhige Vernunft beginne, die Gedanken aller Nationen Europas zu beeinflussen. In dieser großen Politik des Wiederaufbaues Europas seien eine oder zwei Nationen nicht genug. Frankreich, Belgien, Italien, Großbritannien genügten nicht. Es sei auch noch nicht genug, wenn Deutschland und Rußland hinzukämen.

Sein Herz sei bei den kleinen Nationen Europas. Die auswärtige Politik der Arbeiterregierung wende sich nicht nur an die Großmächte, sondern auch an die kleinen Mächte, Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, Polen, die Tschechoslowakei und alle andern. Wir wollen sie alle. Niemand wisse besser als die kleinen Nationen, daß eine Militärpolitik sich nicht bezahlt mache. Die großen Staaten könnten ihre Heere wie riesige Dampfwalzen über kleine Nationen gehen lassen. Der Schwache müsse die Beute der Starken werden, wenn die Welt allein durch Gewalt beherrscht werde. Sein Appell an sie sei: Verlaßt euch nicht auf diese Art von Hoffnung! Diese Art von Hoffnung müßte zu Europas Zerstörung führen. Nur wenn die Nationen entwaffnet sind, wird es Gerechtigkeit geben.

Das große Problem der Regierung im gegenwärtigen Zeitpunkt sei, den Sachverständigenbericht zur Ausführung zu bringen. Weder Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien noch Großbritannien könnten es sich leisten, jetzt auf Einzelheiten einzugehen. Es handle sich um den ganzen Bericht und um nichts als den Bericht. Wenn man bei der Durchführung auf Schwierigkeiten stoße, so sei immer noch die Vernunft vorhanden und man könne Einzelheiten regeln. Aber er bitte alle andern in Betracht kommenden Nationen, auf dem Wege weiter zu schreiten, den die britische Regierung betreten habe, den Gesamtbericht von Herzen zur Ausführung zu bringen und ihr Bestes zu tun, um die durch den Bericht auferlegten Verpflichtungen auszuführen. Wir wollen auf den Gerechtigkeitssinn der Welt vertrauen und darauf, daß das Recht letzten Endes siegt. —

Unterlegene und Gewählte.

Wb. Paris, 14. Mai. Es sind bei den Wahlen außer den bereits genannten Politikern unterlegen: der ehemalige Minister des Innern Maunourh, die frühern Abgeordneten Prinz Murat, Maurice Rothschild, der ehemalige Unterstaatssekretär Descamps, der Reaktionär Magne, der sozialistische Abgeordnete Groussier und der Sozialist Grumbach, ferner Paul de Cassagnac, der ehemalige Handelsminister Isaac, der ehemalige französische Botschafter in Moskau Noulens, der Reaktionär Lacotte, der Nationalist Le Prevost de Launay.

Von den neu gewählten Abgeordneten seien folgende genannt: der volkswirtschaftliche Schriftsteller François Poncet (Linksrepublikaner), einer der bekanntesten Tagesschriftsteller Delbos, die ehemaligen radikalen Abgeordneten Hesse, Bender, der ehemalige Minister Violette, der zur Partei Briand gehört, die Sozialdemokraten Peirotes und Weill (ehemals Mitglieder des Deutschen Reichstags), sowie die Radikalen Bedouce und Paul Constant.

Aus dem Departement du Nord wird berichtet, daß der durch seine Kampagne in der Kriegsschädenzahlung bekannte Sozialist Ingheks nicht gewählt worden ist.

Im Departement Oberrhein, wo sieben Abgeordnete zu wählen waren, ist die Liste des nationalen Blocks mit absoluter Mehrheit gewählt worden. —

ZIRKUS- ZL Lichtspiele.

Ab Freitag

„Wie sage ich's meinem Kinde?"

ZIRKUS- ZL Lichtspiele.

2 Autos, 4 Pferde, 3 Kühe, 2 Kutschwagen, 10 Motorräder, 25 Herren- und Damen-Fahrräder

sind die Hauptgewinne der Lotterie anlässlich der Jubiläums-Tierschau im Hallenbau Stadt und Land Magdeburg

Die Ziehung findet bestimmt statt am 20. und 21. Mai

Lospreis: 1.20 Mk. Fünf Lose verschiedener Nummern im Glücksbrief 6.00 Mk.

Gesamtauslosung 2069 Gewinne im Werte von 50000 Mk.

General-Debit und Stadtverkauf: Staatl. Lotterie-Einnahme Breiteweg 129 W. Frauboes.

Einzellose und Glücksbriefe sind noch in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften zu haben.

Unübertroffene Auswahl! Billigste Preise!

Strümpfe, Trikotagen, Herren-Artikel

Damen-Strümpfe schw. u. br., verstärkte Spitze und Ferse Paar	75 ₰
Damen-Strümpfe schwarz, br.-grau, beige, Doppels. u. Hochf. Paar	95 ₰
Damen-Strümpfe schw. Fl.-Seidengriff, Doppels. u. Hochf. Paar	1.35
Damen-Strümpfe schwarz a. Mako, Doppelsohle u. Hochferse Paar	1.65
Damen-Strümpfe Ia. Seid.-Flor, i. all. mod. Farb., D.-S. u. Hochf. P. 2.65	2.25
Damen-Strümpfe Trama-Seide, in mod. Farben . Paar	4.40
Herren-Socken in allen Farben, verstärkte Spitze und Ferse Paar	95 ₰
Herren-Socken schw. m. farb. Zwickel, verstärkte Spitze und Ferse Paar	1.25
Herren-Socken kariert u. gestreift, in gr. Auswahl, gute Qualität Paar	1.75
Damen-Trikotschlupfer sehr gute Qualität . Paar	2.45
Oberhemden Perkal, mit einem weichen Kragen . 7.25	6.95
Oberhemden prima Perkal, m. einem weichen und einem steifen Kragen	10.50
Strick-, Seiden- oder Schleifenbinder Stück	95 ₰
Herren-Einsatzhemd schwere Qualität Stück	3.50
Korsettschoner gestrickt . . . Stück	95 ₰

Eisschränke Marke Singwerke, mit Glas und Zinkeinl., 2tür. 185 168.ℳ, 1tür. 115 98.ℳ	
Eismaschinen Alexanderwk. 19.50 15.00, Moha 9.00	
Fruchtpressen Alexanderwerk .	12.00
Fliegenschränke Holz oder Metall 18.50 16.50	15.00
Fliegengazeglocken rund od. oval 1.75 1.25	65 ₰
Dampf-Einkochapparat „Bade Duplex" komplett	12.00
Wasserbd.-Einkochapparat komplett m. Thermomtr.	8.50
Butterkühler Stück	1.50
Balkonkasten schwere Ausführung, in allen Längen	
Blumengitter 1.56	95 ₰
Blumenspritzen 145 1.20	95 ₰
Elektrische Artikel wie Reisekocher, Reiseplätten, Mokkamaschin., Haartrockenapp. usw.	
Volks-, Sitz- u. Kinder-Badewannen	
Schwere unbordierte Alumin.-Schmortöpfe Satz 6 Stück mit Deckel 16 bis 26 cm .	31.50
Alum.-Wasserkessel 24 cm . . . Stück	4.50
Große Auswahl in Touristen- und Reiseartikel wie Wanderkocher, Schraubdosen, Bestecke usw. usw.	
Gießkannen 3.25 2.75 1.95 1.45	1.20
Isolierflaschen Saxonia, ½ Ltr., garant. 24 Std. heißhaltend 2.25	95 ₰
Einkochgläser Ia. Qualität, mundgeblas., komplett mit Gummiring ½ ¾ 1 1½ 2 Liter	55 65 70 80 90 ₰
Tafelservice für 6 Pers., mod. Dek. 65.00 42.00	35.00
Tafelservice für 12 Pers., eleg. Ausführ. 210.00 185.00 125.00 72.00	65.00
Kaffeeservice 9teilig . . 6.75 4.75	3.25
Kaffeeservice 23teil. 65.00 45.00 36.00	29.50

Veranden- und Balkon-Möbel

Worpsweder Möbel Bänke 63.00 58.00 Tische 70.00 58.00 Sessel 35.00 27.50

Korb-Garnitur Schilfgeflecht, 4teilig, moderne Ausführung 195.00 125.00

Eisen-Klappmöbel Bänke 12.50 10.00 Tische 16.00 14.85 Stühle 7.95 4.95

Triumphstühle solide und gute Ausführung 10.50 8.95 6.25

Schuhwaren

I. Stock

Herren-Halbschuhe Boxkalf	13.90
Herren-Halbschuhe Boxkalf	17.50
Herren-Stiefel Rindbox	13.50
Herren-Stiefel Chevreau	13.50
Herren-Stiefel Chevreau	15.00
Herren-Stiefel braun Rindbox . . .	17.50
Herren-Stiefel braun Boxkalf . . .	26.50
Damen-Halbschuhe Leinen	5.50
Damen-Halbschuhe Leinen	7.50
Damen-Halbschuhe Roß-Chevr.	9.50
D.-Chevr.-Halbschuhe →	10.75
Damen-Rindboxschuhe →	11.50
Damen-Halbschuhe mit Spange	16.50
Damen-Halbschuhe eleg. Form zum Schnüren, mit Spange .	19.50

BARASCH

Kernleder-Ausschnitt

sowie sämtliche **Schuhbedarfsartikel**

Qualitäten in Gummisohlen u. -absätzen

kaufen Sie billig — Schuhmacher erhalten Kredit

Lederhandlg. **M. Müller** Tel. 703

Geschäftsstellen:
Halberstädter Str. 5?, Thiemstr. 15, Schwertfegerstr. 1
Beim Einkauf von 2.00 ℳ 1 Dose Schuhcreme umsonst.

4807

Verkauf

1 Speisezimmer

so gut wie neu, einige Monate gebr., Büfett 190 br., Stühle mit echt. Leder für nur 550 Mk.

Jentsch, Breiteweg 150

Nur noch bis 19. Mai unwiderruflich

Flottsingende Hähne 14.00

Weibch. 1.50

Junghähne 4.50

Jungweibchen 1.00

Meyer Schrotdorfer Tor Nr. 34, Ecke Marstallstraße.

Damen- und Herren-Räder

mit Torpedo-Freilauf u. prima Bereifung (1 Jahr Garantie). – Sämtl. Reparaturen sowie Emaillierung u. Vernickelung werden fachmännisch und sauber ausgeführt.

Max Just

Neuer Weg 18, 1 Treppe.

Vergessen Sie nicht die Auslagen der Buchhandlung Volksstimme anzusehen.

Gelegenheitskäufe!

Im Textilhaus zur Strombrücke kommen von Donnerstag 9 Uhr an bis auf Widerruf folgende billige Artikel zum Verkauf:

Prima Waschhosen . . .	von 4.50 an
Prima gestreifte Hosen . . .	von 6.25 an
Prima Manchesterhosen . .	von 10.50 an
Sommerjoppen	von 6.75 an
Sommerjoppen	von 3.50 an
Kinder-Waschanzüge . . .	von 15.50 an
Prima gestr. Knabenanzüge	von 10.50 an
Prima Bettlaken	von 3.75 an
Große Auswahl in Schürzen .	von 2.90 an
Prima Einsatzhemden . . .	von 2.25 an
Oberhemden	von 7.80 an
Handtücher	von 0.45 an
Bunte Bezüge	von 9.00 an
Gestickte Bezüge	von 14.00 an
Gestrickte Westen	von 8.50 an
Damen- u. Herrensocken, 140 br.	von 3.75 an

S. Schächter

Alter Fischmarkt 82.

Zum feinen **Bohnenkaffee**

nur

Tafel Brandt in Portions-Würfeln

nichts anderes.

In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Polaschek & Co.

2 Schwibbogen 2

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir hier, Schwibbogen 2, ein

Manufaktur-, Modewaren- u. Aussteuer-Geschäft

Durch besonders günstigen Einkauf sind wir in der Lage, unserer werten Kundschaft nur vom Guten das Beste zu billigsten Preisen liefern zu können.

Wir bitten, unser Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll **Polaschek & Co.**

geg

Das selbsttätige Sauerstoff-Waschmittel

FAMOS

wird hergestellt in den Seifenfabriken der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine. Es hat sich in überraschend kurzer Zeit in Tausenden von Familien eingeführt. Dies ist auch verständlich, denn „Famos" ist von ganz hervorragender Güte. Es wäscht nicht nur vollständig mühelos, sondern es bleicht und desinfiziert zugleich die Wäsche. Dabei greift es die Faser nicht an und schont das Gewebe. Jede Hausfrau weiß, wie schwer ein Wäschestück heute zu ersetzen ist; sie wird daher ein Waschmittel vorziehen, das den Schmutz ohne häufiges Reiben und Bürsten löst. Wer es einmal verwendet hat, nimmt nichts andres mehr. „Famos" ist zu haben in allen Lagern des

Konsumvereins für Magdeburg und Umgegend

E. G. m. b. H.

Gute Bücher

finden Sie in der Buchhandlung Volksstimme

Frau Schnatterich

Ausschneiden und aufbewahren! Es folgt ein Preisausschreiben!

4.

Frau Schnatterichs begeisterte Lobeshymnen auf das bewährte Hühneraugen-Pflaster Kukirol und auf das Kukirol-Fußbad haben ihre Busen-, Seelen- und Duzfreundin, deren Name nichts zur Sache tut, veranlaßt, sie um die Besorgung dieser beiden, allgemein gelobten Präparate zu bitten. Sie gerät mit ihrer geräumigen, gewichtigen Persönlichkeit aus Versehen in einen Laden, der die Aufschrift: „Gemüse-, Delikatessen- und Vorkosthandlung", außerdem aber ein blaues Schild mit der Aufschrift: „Drogen von A. Wasmuth & Co., Hamburg" trägt, eine sogenannte Schrankdrogerie, weil das ganze Lager samt der Fachkenntnis des Inhabers in einem Verkaufsschrank untergebracht ist. Frau Schnatterich, durch die Aufschrift Drogen in den Glauben versetzt, eine Fachdrogerie zu betreten, verlangt Kukirol. Da sie den Namen nicht richtig ausspricht (Kuh-kie-rohl), so stellt sich der Schrank-Drogist schwerhörig und gibt ihr ein anderes Mittel, denn die Kukirol-Fabrik beliefert derartige Geschäfte nicht. Frau Schnatterich protestiert entrüstet, der Verkäufer aber redet ölig, spricht von „ebenfalls sehr gut" und wird dafür von Frau Schnatterich zu einem sehr nützlichen Vierfüßler ernannt, dessen bessere Hälfte uns mit Butter versorgt. Er bietet ihr nun ein anderes Schächtelchen an, das äußerlich beinahe wie eine Kukirol-Schachtel aussieht, aber in Wirklichkeit eine schlechte Nachahmung enthält. Ueber so viel Frechheit ist Frau Schnatterich zuerst sprachlos, dann aber erkundigt sie sich interessiert, ob er etwa einen größeren Vogel habe, ob er nicht von hier sei und sich vielleicht nicht ganz wohl befinde, und sagt einige treffende Worte über den Einfluß lose gewordener Schrauben auf die normale Denkfähigkeit. Bleich, aber gefaßt, läßt er diesen Wasserfall von energischen Worten über sich niedergehen. Frau Schnatterich aber schöpft Atem und fährt dann fort: Kukirol ist das beste Hühneraugen-Pflaster, das ich kenne. Es ist millionenfach bewährt, ärztlich empfohlen, lindert sofort die Schmerzen, und wenn man es anlegt, so ist das Hühnerauge binnen wenigen Tagen erledigt, ohne Schneiden, ohne Entzündung, ohne die Gefahr einer Blutvergiftung.

Das Kukirol-Fußbad aber ist für eine zweckmäßige Fußpflege erst recht unentbehrlich. Es beseitigt den häßlichen Schweißgeruch, verhütet Schwitzen, Brennen, Anschwellen und Wundlaufen der Füße, kräftigt Nerven und Sehnen, und wer es kennt, will es nie wieder entbehren. Jede größere Apotheke und wirkliche Fachdrogerie führt die in vielen Millionen Fällen bewährten und in der ganzen Welt beliebten Kukirol-Fabrikate (Kukirol-Hühneraugen-Pflaster 75 Pfennig pro Schachtel, Kukirol-Fußbad 50 Pfennig pro Packung). Beide Präparate kommen niemals lose, sondern nur in Original-Packungen in den Handel. Sie tragen die Schutzmarke „Hahn mit Fuß". Diese ist das sichere Zeichen für Echtheit. Wenn Sie sich andere Präparate als auch sehr gut aufreden lassen, so ist das nur Ihr Schaden, denn der Verkäufer redet nicht umsonst. Schlechtere Sachen müssen doch billiger sein als die guten, und an den schlechteren Präparaten muß der Verkäufer doch mehr verdienen. Also Vorsicht, lieber Käufer, und recht genau auf die Schutzmarke achten.

Wichtig! Verlangen Sie die aufklärende und lehrreiche Broschüre „Die richtige Fußpflege", die wir jedem Interessenten kostenlos und portofrei zusenden. Unsere, unter der Leitung eines alten, erfahrenen Arztes stehende Wissenschaftliche Abteilung erteilt gegen Einsendung von Rückporto kostenlos Rat und Auskunft über Alles, was Fußpflege und Fußleiden betrifft.

Kukirol-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg.

Die Tragödie der Bergarbeiter.

Die Geistesrichtung in der Schwerindustrie, die über Technik und Industrie und über Arbeitserfolg nicht hinausgekommen ist und infolgedessen nicht von den Menschen, sondern von den Dingen ausgeht, hat durch die ebenso ungerechtfertigte wie törichte Aussperrung der Ruhrbergarbeiter neues großes Unheil angerichtet, dessen Folgen nicht abzusehen sind. Den Ruhrbergarbeitern sind seit Jahren naturgesetzlich unmögliche Belastungen und Leistungen zugemutet worden, und so mußten schließlich alle sittlichen Postulate und alle Versuche, durch äußerlich rechtliche Reglung tief wurzelnde Naturprozesse zu regeln, kläglich versagen.

Die Unternehmer operieren mit dem Rückgang der Leistungen der Arbeiter; sie berücksichtigen aber nicht die Verschlechterung der Abbauverhältnisse durch die Ausraubung der Gruben während des Krieges, sie lassen ganz abseits die mangelhafte Organisation, die veränderte Zusammensetzung der Belegschaften. Ganz abgesehen davon, daß die Verhältnisse auf jeder Grube anders liegen. Gemessen aber an den Löhnen der Jahre 1920 bis 1923 ist der Schichtförderanteil nicht gesunken, sondern gestiegen. Der Wille zur Leistungssteigerung war also bei den Bergarbeitern im höchsten Maße vorhanden, aber er wurde systematisch unterbunden durch die beispiellos törichte Lohn- und Scharfmacherpolitik der einleitend gekennzeichneten Geistesrichtung.

Dazu rechne man die geistige und körperliche Zerrüttung der Bergarbeiter durch die Leiden und Aufregungen des „Ruhrkriegs" und durch langwährende Arbeitslosigkeit, und wenn man dann doch feststellen kann, daß die Bergarbeiter sich immer zur Mehrarbeit bereit erklärt haben, und daß der Schichtförderanteil infolgedessen im März 1924 auf 94,02 Prozent des Schichtförderanteils von 1913 stieg, so kann glänzender der Opferwille der Bergarbeiter nicht bewiesen werden. Aber statt diesen Opferwillen nun anzuerkennen und die Leistungsfähigkeit der Bergarbeiter durch entsprechendes Entgegenkommen in Lohn- und sonstigen Fragen zu steigern, geschah das genaue Gegenteil.

Selbst das Organ des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter, der „Bergknappe", schrieb am 26. April 1924 unter anderm:

> Es gibt keinen Beruf in Deutschland, der besonders während des Krieges so lange und schwer gearbeitet hat wie der Bergmann. Und auch nach dem Kriege wurde gerade im Bergbau mit einzelnen Unterbrechungen Ueberarbeit geleistet bei gänzlich unzureichenden Löhnen. . . . Weite Kreise des Volkes, besonders aber das Unternehmertum, betrachten den Bergmann als Arbeiter zweiter Klasse, den man dementsprechend auch behandeln und bezahlen will. Es gibt Menschen in Deutschland, die sehen in dem Bergmann den Packesel, dessen selbstverständliche Pflicht es ist, Lasten und Beschwerden ruhig zu ertragen, bis er zusammenbricht. Die Tragödie, die sich augenblicklich im Bergbau abspielt, bestätigt diese Annahme. Eine nicht wieder gutzumachende Schuld haben diejenigen auf sich geladen, die verantwortlich sind für die jetzigen Verhältnisse. Der deutsche Bergmann arbeitet augenblicklich unter den erbärmlichsten Lohn- und Arbeitsverhältnissen. Die Zustände auf den Gruben erinnern an die düstersten Zeiten eines entfesselten Manchestertums, das in England um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Blüte stand. Die Saat, die hier gesät wird, kann nicht gut aufgehen. Ein Sprichwort sagt: Wer Wind sät, wird Sturm ernten.

Was sich die einleitend gekennzeichnete Geistesrichtung besonders in der letzten Zeit geleistet hat, ist wirklich so töricht und unerträglich, daß man es nicht fassen kann. Man hat den Ruhrbergarbeitern nicht nur die ganzen Micumlasten aufgebürdet, sondern sie auch noch obendrein materiell und seelisch mit Füßen getreten. Ungeheure geistige, materielle und seelische Werte sind gedankenlos, planlos und sinnlos verwirtschaftet und verwüstet worden, weil die einleitend gekennzeichnete Geistesrichtung nichts gelernt und nichts vergessen hat.

Diese Geistesrichtung übersieht nach wie vor völlig, daß der arbeitende Mensch kein Mechanismus ist sondern ein lebensvoller Organismus, und jede Arbeit nicht nur körperliche, sondern auch geistig-seelische Kräfte in Bewegung setzt, die folglich vorhanden sein und erhalten werden müssen. Nicht nur mitbestimmend, sondern ausschlaggebend für das Betriebsergebnis ist die Psychologie des Betriebs und der Menschen im Betrieb. Leider hat das bisher selbst der Reichsarbeitsminister nicht eingesehen. —

* * *

Verständigungsversuche.

Reichskommissar Mehlich steht in fortwährender Fühlungnahme mit den Zechenindustriellen und den vier Bergarbeiterorganisationen, um durch unverbindliche Vorbesprechungen den Weg zu schnellen und erfolgreichen Verständigungsverhandlungen, die am Mittwoch beim Reichsarbeitsminister stattfinden werden, zu ebnen. Der Verlauf der letzten Verhandlungen zwischen Unternehmern und Bergarbeitern zeigt, daß die Parteien den formellen Rechtsstandpunkt in den Vordergrund rücken. Die Auffassung der Bergarbeiterorganisationen über den Rechtsstandpunkt ergibt sich aus folgender Darlegung:

Die bei den Verhandlungen abgegebene Erklärung des Zechenverbandes fußt auf einer mit den tatsächlichen Verhältnissen in Widerspruch stehenden Auslegung der Rechtslage. Wir müssen nochmals betonen, daß für die Unternehmer eine Rechtsgrundlage für die Maßnahme der Aussperrung nicht gegeben war. Am 3. Mai wurden bei den Verhandlungen in Hamm die beiden Schiedssprüche vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt. Da mit der Verbindlichkeitserklärung gleichzeitig eine Abänderung der gefällten Schiedssprüche erfolgte, konnte die ausgesprochene Verbindlichkeitserklärung nach dem klaren Wortlaut des § 25 der zweiten Ausführungsverordnung über das Schlichtungswesen vom 29. Dezember 1923 erst dann in Kraft treten, wenn beide Parteien der Abänderung zugestimmt hätten. Eine Partei, die der Arbeitgeber, stimmte sofort zu, während die Partei der Arbeitnehmerorganisationen sofort Revierkonferenzen einberief, die Stellung zu dieser veränderten Sachlage nehmen sollten. Noch ehe diese Konferenzen für Dienstag den 6. Mai einberufen waren und sich für Zustimmung oder Ablehnung aussprechen konnten, sperrten die Unternehmer einer großen Anzahl von Zechen die Bergarbeiter, die vor Stellungnahme der Konferenz die Verbindlichkeitserklärung nicht anerkannten, aus. Dieses Vorgehen stellt den Rechtsbruch der Zechenbesitzer dar, der sehr wesentlich dazu beigetragen hat, daß die Revierkonferenz vom Dienstag den 6. Mai die Verbindlichkeitserklärung nicht anerkannte. Mit dieser Nichtanerkennung war die Rechtslage so gespannt, daß eine der Parteien der erfolgten Abänderung der Schiedssprüche nicht zugestimmt hat. Damit war auch keine Möglichkeit gegeben, die Verbindlichkeitserklärung des Reichsarbeitsministeriums als rechtsgültig anzusehen.

Auch die ungarischen Bergarbeiter streiken.

Nach einer am Dienstag abend bei dem Verbande der Bergarbeiter Deutschlands aus Budapest eingetroffenen Mitteilung des Vorsitzenden des Verbandes der Berg- und Hüttenarbeiter Ungarns befindet sich der größte Teil der ungarischen Kohlenarbeiter im Streike. Die Zahl der Streikenden beträgt 40 000. Die Ursache des Streikes ist die Ablehnung der geforderten Lohnerhöhung durch die Grubenbesitzer. Ferner spielen Differenzen über die Arbeitszeit eine Rolle. Es ist mit einer längern Streikdauer zu rechnen.

Besatzungsbehörde und Streik.

Der Führer des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Imbusch ist von den französischen Besatzungsbehörden zu einer Besprechung geladen worden. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß die Besatzungsbehörde nunmehr doch gewillt ist, in den nun schon über acht Tage dauernden Streik im Ruhrgebiet einzugreifen.

Gasnot.

In den letzten Tagen ist die Brennstofflieferung des Gaswerks in Essen so stark zurückgegangen, daß eine ordnungsgemäße Gasversorgung nicht möglich ist und für einige Stunden am Tage die Abgabe von Gas gesperrt werden mußte. Der Gasmangel macht sich auch in andern Städten, so in Bochum, Herne, Dortmund bemerkbar.

Ausdehnung des Streiks in Sachsen.

Der Streik der Bergarbeiter im sächsischen Kohlengebiet hat weiter an Ausdehnung zugenommen. In dem staatlichen Steinkohlenwerk Zaukerode sind die Belegschaften nur noch zum Teil eingefahren, worauf die Arbeiterschaft am Dienstag ausgesperrt wurde. Auch sonst hat sich die Zahl der Arbeitswilligen verringert. Die Notstandsarbeiten werden ausgeführt. Der Sympathiestreik der Heizer und Maschinisten hat ebenfalls an Ausdehnung zugenommen.

Hilfe für die Ausgesperrten.

In zahlreichen Städten des Ruhrzentrums haben die Ausgesperrten mit den städtischen Wohlfahrtsämtern Verhandlungen über eine Notstandsfürsorge angebahnt. Die Vertrauensleute der einzelnen Schachtanlagen sollen die Durchführung der Notstandsmaßnahmen gemeinschaftlich mit den Vertretern der Stadtverwaltungen übernehmen. Zunächst sollen aus den Volksküchen an die Ausgesperrten Speisen gratis abgegeben werden. In Dortmund werden die Ausgesperrten bereits aus den Volksküchen [illegible] pflegt. Warmes Essen wird jedoch nur in ganz beschränktem Umfange verabfolgt. Vorläufig werden täglich 12 000 Portionen fertiggestellt.

In zahlreichen Städten des Ruhrgebiets wird am Montag mit der Verteilung von Brot an die Ausgesperrten begonnen. In Gelsenkirchen, Wattenscheid, Bochum, Hamborn haben Besprechungen zwischen den Kaufleuten und den Betriebsräten stattgefunden, in denen Richtlinien für die Unterstützung der Ausgesperrten durch die Kaufleute vereinbart wurden. In den Fällen erklärte sich die Geschäftswelt bereit, Lebensmittelkredite einzuräumen, die nach Wiederaufnahme der Arbeit abschlagsweise zurückgezahlt werden. Diese Kredite sollen nur in den notwendigsten Fällen in Anspruch genommen werden.

Die Unterstützungsaktion des Gewerkschaftsbundes hat bisher sehr günstige Erfolge aufzuweisen. —

Reichstagswahl und Arbeiterschaft.

Von Arbeitersekretär Hermann Ruske (Burg).

Wohl noch niemals in der Geschichte des deutschen Parlamentarismus ist eine Wahlpropaganda mit einem solchen Aufwand von Phrasen, Plakaten und Druckerschwärze geführt worden wie diesmal. Besonders das Plakatwesen wurde benutzt, um durch zum Teil künstlerisch wertvolle, manchmal auch abstoßend wirkende bildliche Darstellungen auf die Wähler einzuwirken. Noch niemals war aber auch die Propaganda der bürgerlichen Parteien innerlich so verlogen wie diesmal. Aengstlich vermieden die privatkapitalistisch eingestellten Parteien, die eigentlichen Aufgaben des neu zu wählenden Parlaments in der Agitation zu erwähnen. Dolchstoßlegende, Schuld am Kriege, Versailler Friedensvertrag, Sachverständigen-Gutachten und Erfüllungspolitik wurden breit erörtert und sollten die Aufmerksamkeit der Wähler gefangennehmen.

Dabei ist für das deutsche Volk die Verteilung der Lasten des verlornen Krieges das wichtigste Problem der Zukunft. Denn wir haben den Krieg verloren und müssen, nach den Rechts- und Moralbegriffen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung den angerichteten Schaden und noch manches andre ersetzen.

Keine Regierung, mag sie deutschnational, Koalitions- oder Linksregierung heißen, ist in der jetzigen Lage Deutschlands imstande, die Zwangsvollstreckung und damit die staatliche Vernichtung abzuwenden. Alle müssen zuletzt erfüllen, denn der Gerichtsvollzieher steht in Gestalt der neuen Einkreisung Deutschlands auf militärischem Gebiet durch die bis an die Zähne bewaffneten Randstaaten vor der Tür. Jeder Widerstand Deutschlands mit seiner Reichswehr von 100 000 Mann und völlig unzulänglicher Bewaffnung erscheint aussichtslos.

Also, wir müssen zahlen, bei Strafe unsrer Vernichtung als Staat. Die Deutsche Volkspartei ist ja inzwischen aus einem angeblichen Saulus schon zu einem Erfüllungs-Paulus geworden. Auch die Deutschnationalen haben durch ihren Führer Hergt jetzt nach der Wahl diese Erkenntnis verkünden lassen. Sie haben damit die Heuchelei in der Wahlagitation zugegeben, denn diese Erkenntnis ist nicht erst nach der Wahl gedämmert.

Die ganze Aufmachung hatte nur den Zweck, die Wählerschaft irrezuführen. Leider ist die Arbeiterschaft in Deutschland nicht wirtschaftlich geschult genug, um dieses Spiel von Anfang an durchschauen zu können. Sonst wäre das Ergebnis des Wahlkampfes nicht möglich gewesen. Denn, wenn es der Arbeiterschaft in ihrer Masse schon geläufig wäre, wirtschaftlich zu denken, sie hätte sich die Parteien auf ihre Einstellung als Interessenvertretung der Schichten des privatkapitalistischen Systems angesehen, und der Schwindel wäre nicht geglückt.

Aus der Vergangenheit der einzelnen Parteien sind sichere Schlüsse zu ziehen auf die Interessen, die sie bei der Verteilung der Lasten in Zukunft einnehmen werden. Dabei ergibt sich folgendes Bild: Die Deutschnationalen waren und sind die wirtschaftliche Interessenvertretung des Adels, des fundierten Grundbesitzes, des Militärs und höhern Beamtentums. Die letzten beiden Gruppen sind durch Geburt und Erziehung aus den erstern herzuleiten. Das Bestreben als Abgeordnete wird und muß darauf gerichtet sein, diese Kreise möglichst zu schonen und die Lasten auf andre Schultern abzuwälzen. Daß die Staatsform dabei mit eine Rolle spielt, ist daraus verständlich, daß sie in der Monarchie ihre Glanzzeiten verlebten, die Futterkrippen für sich reserviert hatten. Sie haben bei der Wahl nicht nur eine erhebliche Stimmenzunahme zu verzeichnen, sondern selbst große Kreise des Bürgertums, die zum Teil ganz andre Interessen haben, sind zu ihnen gestoßen.

Die Deutsche Volkspartei ist auf Grund ihrer Vergangenheit und in Ansehung der Persönlichkeiten der Abgeordneten die parlamentarische Vertretung des Großkapitals, der Schwerindustrie, Banken und Konzerne. Sind doch erhebliche Teile der Abgeordneten in ihrer Eigenschaft als vielfache Aufsichtsrats- und Vorstandsmitglieder von Aktiengesellschaften direkt als die Beauftragten dieser Wirtschaftserscheinungen zu betrachten.

Auch sie wird versuchen, die Abwälzung der Lasten auf die breiten Massen der Verbraucher zu ermöglichen. Die Vorarbeit ist schon in bestem Flusse. Die „hohen Löhne" der Arbeiter, Angestellten und Beamten sind abgebaut, die Arbeitszeit wird verlängert, wie der Bergarbeiterstreik zeigt.

Staatsanwalt Jordan.

Roman von Hans Land.

(34. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Wieder sah er sie mit einem verzweiflungsvollen Blick an.

Sie ballte die Fäuste, goß ihren Sektpokal voll und leerte ihn in einem Zuge.

„Ich fürchte — ich fürchte — ich fürchte — man wird Dich nicht zur Vernunft bringen können!

Weshalb bist Du denn nu wieder außer Dir?

Weil ich nicht gleich von der Ewigkeit rede und von lebenslänglichen Verpflichtungen?! Was?!

So seid Ihr! So seid Ihr! Dummes Mannsvolk! Immer muß Euch was vorgemacht werden. Ihr verlangt das einfach.

Aber ich lasse mich darauf nicht ein. Ich bin für die Ehrlichkeit. Was ich nicht kann, verspreche ich nicht.

Eine ganze Weile habe ich gesagt, will ich zu Dir halten, das kann sehr lange sein — unter Umständen.

Unter Umständen natürlich auch nicht.

Auf das Brett muß Du eben treten, Mann!"

Sie richtete sich hoch auf, setzte Jordans düsterste Amtsmiene auf und — nach seiner Gewohnheit den Zeigefinger der Rechten feierlich erhebend, sagte sie im tiefsten Bierbaß: „So frage ich Dich denn — Matthias — willst Du es mit mir auf unbestimmte Zeit versuchen, oder willst Du nicht?"

Mit schmerzlichem Lächeln sagte er leise und unsicher: „Ich will, Herta. Aber unheimlich ist das."

„Was ist unheimlich?"

Sie trank wiederum ihren tiefen Kelch mit einem Zuge leer.

„Daß Du so alles mit mir machst, was Du willst."

„Umgekehrt wär's viel unheimlicher, Mensch. Denn was Du willst — das sind ja lauter Dummheiten . . ."

„Hast Du eigentlich eine höhere Schule besucht, Herta?"

„Nein, bloß die Gemeindeschule, aber der Ungar hat viel für meine Bildung getan. Er brachte mir schöne Bücher, die ich gern und mit Genuß las. Er nahm mich in Vorträge über Kunst und Literatur. Führte mich in die Theater — und es war immer nur das Beste, was ich durch ihn sah. Ich sollte eben mit den Sprachen anfangen — als der verdammte Staatsanwalt dazwischen kam."

„Es ist nicht das bißchen gesellschaftliche Politur, was mich bei Dir so erstaunt, Mädel, es ist vielmehr die ganze frappante Lebensweise, die ich in solchem Maße, bisher nie bei Mädchen Deines Alters fand."

„Liebeskinder, wie ich eins bin, sollen ja immer sehr begabt und frühreif sein. Der Baurat war ein bedeutender Mann — und meine Mutter — die hat einen ganz außerordentlichen Verstand. Um die Frau ist es direkt schade. Die brachte mir bei, wie man zu leben hat und sich nicht verplempert, wie's ihr gegangen ist.

Ich liebe meine Mutter wie nichts auf der Welt, und da Du sie so unglücklich gemacht hast, so mußt Du dafür auch Dein Teil Unglück von mir erleiden."

Er sah sie entsetzt an.

Sie trank Glas um Glas.

„Ja — Jordanchen, Gerechtigkeit muß sein. Jetzt bin ich der Staatsanwalt und beantrage zur Strafe für alle Demne Niedertracht gegen Dich sechs Monate Herzaliebe. Das wird ausreichen für die Revanche."

„Soll meine Liebe zu Dir meine Strafe sein?" fragte er in bangem Tone.

„Sie soll?! Haha! Sie ist es schon! Denn ich sehe ja — ich sehe ja, wie alles kommen wird. Ich sehe ja ganz genau. Du hast doch das leichte Blut nicht, diese Liebschaft so zu nehmen, wie Du sie nehmen mußt. Du Schaf wirst sie tragisch nehmen. Und dann — dann wehe Dir! Jordan — von Minute zu Minute wird mir's klarer. Das alles paßt nicht für Dich, Du. Laß die Hände davon. Mach Dich fort. Laß mich laufen. Wenn ich in drei Monaten sage: Es ist aus — was wird dann mit Dir?"

„Dann sterbe ich."

„Himmel!! Hergott!! Was für ein Quatsch! Das steckt nun hinter solchem Kerl! Du bist ja eine glatte Enttäuschung, Mensch! Wer Dich so sieht — oder gar vor Gericht reden hört, der denkt: aus Eisen ist der Kerl. Das war's doch, was mich lockte. Ja, Kuchen — und nu — nu schmilzt das wie Butter."

„Die Liebe macht mich weich!"

„Ekelhaft! Widerlich — ein weicher Mann! M—— na na — das ist gerade was für mich! Siehst Du, ich — ich bin mir noch gar nicht klar darüber, ob es bei mir nicht geradezu Haß ist, was mich zu Dir reißt . . ."

„Haß?!" sagte er. Entsetzen zitterte in seinem Tone.

„Ja — Haß — Du — Haß!! Purer Haß!! Gabst Du mir nicht allen Grund dazu?!

Nun hast Du Angst — was?!

Na — denn lauf doch! Mach Dich fort! Auf der Stelle!

Was suchst Du denn hier?! Ich kriege Dich klein — Du!! Merk Dir das! Ich richte Dich glatt zugrunde!! — Du — Du stirbst an mir — wenn Du nicht Leine ziehst! Ich hatte mich darauf gefreut, den eisernen Jordan zunichte zu machen — und nun ist er aus Pappe!

Das lohnt mir nicht.

Mach, daß Du 'rauskommst — Du.

Hol Dich der Teufel! . . ."

Sie trank ihr Glas leer — schrie mit überschlagender Stimme: „Kopf weg! und schmetterte ihr Glas haarscharf an Jordans Stirn vorbei — daß es klirrend an die Wand fuhr. Dann brach sie in ein krampfhaftes Lachen aus, und als sie sich beruhigte — sah sie mit erstaunten Augen suchend im Zimmer umher. — Jordan war verschwunden . . .

Er floh aus dem Hause — — —

Eine Megäre, dachte er, wenn sie getrunken hat, ist sie sinnlos rasend — gemeingefährlich einfach. — Nein — — es ist nicht möglich, in menschliche Beziehungen zu ihr zu kommen. Entweder sie rast selbst oder sie macht einen rasen. Eine Atmosphäre von Raserei war um sie her.

Kam er nur in ihre Nähe, auch nur mit seinen Gedanken, so delirierte er schon.

Eine Weltreise in dieser Gesellschaft — die mußte schön ausfallen.

Prachtvolle Perspektiven eröffneten sich da.

Seine ganze Zukunft an ein so eruptives Geschöpf zu knüpfen — es war der helle Irrsinn.

Welch ein launenvolles Frauenzimmer!

Eben noch spricht sie wie die Weisheit selbst, hält ihm seine Dummenjungenpläne vor — erteilt Rat wie ein Erzieher, urteilt klug — ja gütig — und im nächsten Moment — nach dem dritten Glase Sekt schon, bricht ihr Dämon aus. Da fällt ihre Maske — da zeigt sich ihre ganze verbissene Gehässigkeit.

Zeitlebens wird sie die Zeugin Hecker bleiben — und er der Staatsanwalt, zwei Todfeinde, die Gegenpole des Gesellschaftsbaues, die wie Feuer und Wasser zusammentaugen.

Das sah er nun.

Heraus aus dieser Verirrung. Einen dicken Strich unter das Kapitel Herta Hecker — und ein Ende mit diesem ganzen verfluchten Hexenspuk!

(Fortsetzung folgt.)

Als Vertreterin der katholischen Kirche, die als internationale Organisation sich in beiden Staatsformen wohl fühlt, wenn nur ihr Gedeihen nicht in Frage gestellt wird, ist das Zentrum im Grund auch privatkapitalistisch eingestellt. Der Besitz an Sachwerten zwingt die Kirche, die Lastenverteilung ebenfalls wie die sonstigen bürgerlichen Parteien zu fördern. Dabei muß das Zentrum allerdings auf die große Masse der katholischen Arbeiterwähler gewisse Rücksichten nehmen. Bei entscheidenden Beschlüssen ist es aber für die Interessen der Hand- und Kopfarbeiter seit jeher wenig zuverlässig gewesen..

Großgrundbesitzer, Großindustrielle, Mittelstand wie auch Arbeiter, Angestellte und Beamte sind in ihm zusammengeschlossen. Diese Gruppen haben zum Teil entgegengesetzte wirtschaftliche Interessen. Die beiden Flügel der Partei haben sich wiederholt in der Führung der Zentrumspolitik abgelöst. Kompromißpolitik ist das im Zentrum begründet liegende Moment.

Die Deutsch-Demokraten, als Interessenvertretung des Mittelstandes haben sich noch den Programmpunkt des Bekenntnisses zur Republik erhalten. Aber für die Arbeiterschaft und ihre Lebensnotwendigkeiten ist dies unwesentlich. Mehr und mehr vernichtet die kapitalistische Wirtschaftsweise die scheinselbständigen Existenzen und stößt sie in das Heer der Besitzlosen hinab. Bei ihrer ebenfalls privatkapitalistischen Auffassung haben die Deutsch-Demokraten dieselbe Wertschätzung durch die Arbeiterschaft zu erwarten wie die Deutsche Volkspartei.

Eine ganz besondere Note kam in den Wahlkampf durch die vielen Splitterungen im bürgerlichen Lager. Sie sind m. E. als Ausdruck der Unsicherheit vieler bürgerlichen Existenzen zu werten. Doch haben es nur zwölf von 23 zugelassenen Wahlvorschlägen zu einer Vertretung im Parlament gebracht. Immerhin ist die Zusammensetzung des Reichstags so stark bürgerlich ausgefallen, daß für die Arbeiterschaft die größten Gefahren drohen. Die Abwälzung der Lasten der Wiedergutmachung wird in weitgehendstem Maß auf die Verbraucher erfolgen.

Unsre Aufgabe in der Zukunft ist es, die Arbeiterschaft wirtschaftlich zu schulen, damit sie imstande ist, selbst die falschen Freunde zu erkennen und danach die Stimmabgabe zu vollziehen. Die Aufklärungsarbeit muß sofort einsetzen, damit Ueberraschungen in Zukunft vermieden werden. Sache der berufenen Instanzen der gewerkschaftlichen Organisationen ist es, Mittel und Wege dazu zu finden. Eile tut not. —

Nachrichten aus der Provinz.

Kreis Wanzleben.

Groß-Ottersleben. Die Arbeitersamariter haben auch in unserm Ort eine Kolonne gegründet. Die Sportvereine, die die Notwendigkeit der Gründung eingesehen haben, stellen reichlich Genossen, die an dem ersten Kursus teilnehmen sollen. Am Mittwoch findet in der Schule eine Vorbesprechung statt, die sich mit dem Aufbau der neuen Gründung befassen soll. —

Welsleben. Ueberfahren und getötet. Ein Motorradfahrer wollte auf der Salzer Chaussee die Gespanne des Gutsbesitzers Peters überholen. Dabei scheuten die Pferde des Geschirrführers Kohl und gingen durch. Dem Motorradfahrer fiel es nicht ein, das Tempo zu verlangsamen, er raste immer neben den scheu gewordenen Pferden her und machte sie immer wilder. Am Eingang der Dorfstraße wurde der Wagen gegen einen Prellstein geschleudert. Durch den Anprall flog der Geschirrführer auf die Straße und wurde überfahren. Nach kurzer Zeit verstarb der Schwerverletzte. Der Motorradfahrer, der das Unglück verschuldet hat, konnte nicht ermittelt werden. —

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuenhofe. Wegen Sittlichkeitsverbrechens wurde der 36jährige verheiratete Lehrer Hermann Schoof vom Schöffengericht in Magdeburg zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Schoof hatte sein Amt als Lehrer dazu mißbraucht, sich fortgesetzt an den ihm anvertrauten Schulmädchen unzüchtig zu vergehen. Sogar im Beisein der andern Kinder, die sich umdrehen mußten, verleitete er Mädchen von 9 bis 12 Jahren während der Schulstunden zur Duldung unzüchtiger Handlungen. Der Verurteilte war im Kriege Offizier. —

Kreis Kalbe.

Pömmelte. Der Arbeiter-Radfahrerverein feierte am Sonntag sein 18jähriges Bestehen verbunden mit Bannerweihe. Sechzehn auswärtige Vereine waren mit ihren Bannern und Standarten zu dieser Feier erschienen. Die Bannerweihe fand auf dem Kirchplatz statt. Nach der wirkungsvollen Festrede trug der Arbeiter-Gesangverein einige Lieder vor. Dann wurde das Banner enthüllt und die üblichen Ansprachen gehalten. Eine besondre Ehrung wurde dem langjährigen Mitglied, unserm Parteiveteranen Heinrich Lampe vom Vorstand des Arbeiter-Radfahrervereins zuteil. Er wurde zum Ehrenmitglied ernannt und ihm das Ehrendiplom überreicht. Das Fest fand im Knopfschen Lokal in Glinde und im Schönfeldschen Lokal in Pömmelte statt und verlief in würdiger Weise. —

Schönebeck. Hetze gegen die Bergarbeiter. Mit wenigen Ausnahmen versucht die bürgerliche Presse die brutale Aussperrung der Bergarbeiter als Streik hinzustellen. Die kleinen Provinzzeitungen treiben die Hetze gegen die Bergarbeiter womöglich noch schlimmer als die größern Zeitungen. Unbedenklich wird alles, was von den Nachrichtenzentralen der großindustriellen Konzerne kommt, zum Abdruck gebracht. Die „Schönebecker Zeitung“ will anscheinend ihre Konkurrenz, die „Tageszeitung“, noch überbieten. Das Blatt bringt über die Bewegung eine Notiz, in der berichtet wird, daß die Unzufriedenheit gegen den angeblichen Streik immer mehr zunimmt. Wörtlich heißt es dann: „Die Arbeiter fühlen sich von ihren Führern betrogen, da sie immer mehr einsehen, daß man sie mißbraucht hat, um parteipolitische Forderungen durchzudrücken.“ Ob sich das [illegible] Blatt bei der Aufnahme dieser Schwindelnotiz überhaupt etwas gedacht hat? Weiß es, welche ungeheuren Opfer die Bergarbeiter im Ruhrkampf gegen die Franzosen und Belgier gebracht haben? Das ist nun der Dank des Großkapitals, den es mit der brutalen Aussperrung den Leuten abstattet, die im vorigen Jahr in heroischem Kampfe deutschen Boden verteidigt haben. Alles das weiß die Zeitung natürlich ebensogut wie wir. Die gegenwärtig betriebene Hetze ist lediglich wieder einmal ein Beweis, daß die angebliche unparteiische Presse die ärgste F[illegible] der Arbeiterschaft ist. Deshalb muß die Arbeiterschaft für weitere Verbreitung der Arbeiterpresse sorgen. —

Staßfurt. Der Arbeiter-Mandolinenverein Loreley, welcher sich mit seinen ausgezeichneten Leistungen [illegible] zur Verschönerung der Maifeier zur Verfügung gestellt hatte, gibt am kommenden Sonntag ein großes Konzert. Für die zahlreichen auswärtigen Vereine, welche ihre Anmeldung zugesagt haben, wird dringend Freiquartier benötigt. Alle Sanges- und Musikfreunde, welche einen oder zwei Gäste für eine Nacht beherbergen können, werden um Angabe der Adresse im Parteibureau, [illegible], gebeten.

Staßfurt. Metallarbeiterfraktion und Notwehrabteilung heute (Mittwoch) abend 8 Uhr wichtige Sitzung bei Klink, Gasthaus zur Linde. Alle müssen erscheinen. — Sitzung des Parteivorstandes und der Preßkommission im Parteibureau am Freitag abend 8 Uhr. —

Staßfurt. Große Zirkusschau. Der Wanderzirkus Franz Voigt hat auf der sogenannten Königswiese sein etwa 2000 Personen fassendes Zelt aufgeschlagen, um dort den Einwohnern von Staßfurt-Leopoldshall die neusten Attraktionen der Zirkuskunst vorzuführen. An dem abwechslungsreichen Programm dürfte besonders interessieren, daß in stilvoller Zusammenstellung acht Nummern zugleich in der Manege vorgeführt werden, so daß neben Trapezkünstlern und Luftakrobaten auch artistische Leistungen im Parterre neben Pferdedressuren und -künsten gezeigt werden. Der Einwohnerschaft werden durch den Zirkus einige abwechslungsreiche interessante Abende geboten werden. (Siehe Inserat.) —

Stadtkreis Aschersleben.

Aschersleben. Polizei gegen Wahlplakate. Während der Wahlbewegung war festgestellt worden, daß Schupobeamte Versammlungsplakate von den Mauern abgerissen haben. Das Kommando der Schutzpolizei antwortet darauf, „daß die Beamten richtig gehandelt haben“. Die Zettel seien ohne polizeiliche Erlaubnis an Stellen angeklebt worden, wo sie nicht angeklebt werden dürfen. Am Schlusse der Antwort wünscht das Kommando Auskunft darüber, wer die Zettel angeklebt hat, damit die Personen mit einer Strafanzeige bedacht werden können. In ganz Deutschland haben die Wahlplakate ohne Verfolgung durch die Polizei überall geklebt. In Aschersleben heißt es: „Und die Polizei find't was dabei.“ Anstatt nach den Ankleben zu forschen und sie mit einer Anzeige zu beglücken, sollten die Polizeiorgane froh sein, daß sie selbst nicht wegen Behinderung der Wahl angezeigt sind. —

Sozialdemokr. Verein Aschersleben
Freitag den 16. Mai, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus
Hauptversammlung. Abrechnung, Vorstandswahl, Verschiedenes. Der Vorstand

Kreis Kalbe-Aschersleben.

Sozialdemokratische Gemeinde-Vertreter.

Am 18. Mai, vormittags 9½ Uhr, finden

Gemeindevertreter-Konferenzen

statt, in denen die Aufgaben der Gemeindevertreter erörtert werden sollen. Tagungsorte sind:

Barby im „Rautenkranz“ für die Gemeinden Kalbe, Breitenhagen, Groß- und Klein-Rosenburg, Schwarz, Werkleitz, Dornbock, Pömmelte und Barby. Referent: Genosse Peters (Magdeburg).

Staßfurt im Gasthaus zur Linde für die Gemeinden Neugattersleben, Löderburg und Staßfurt. Referent: Landtagsabgeordneter Genosse Kasten (Schönebeck).

Schneidlingen für die Gemeinden Kochstedt, Pr.-Börnecke und Schneidlingen. Referent: Genosse Rektor Kröpke (Aschersleben)

Aschersleben im Bestehornhaus, Zimmer 4, für die Gemeinden Winningen, Wilsleben, Westdorf Welbsleben, Groß-Schierstedt und Aschersleben. Referent: Genosse August Groß, Quedlinburg.

Förderstedt im Gasthaus zur Linde für die Gemeinden Borne, Brumby, Atzendorf, Uellnitz, Glöthe und Förderstedt. Referenten: Gemeindevorsteher Genosse Fricke und Genosse Mazarin, Förderstedt.

Eickendorf im Gasthof zum schwarzen Adler für die Gemeinden Biere, Eggersdorf, Groß- und Klein-Mühlingen und Eickendorf. Referent: Genosse Buß (Schönebeck).

Werte Genossinnen und Genossen! Es muß Aufgabe der Ortsgruppenleitungen sein, dafür zu sorgen, daß sämtliche gewählten Vertreter an den festgesetzten Konferenzen teilnehmen. Nur so wird es möglich sein, daß ein einheitlicher Wille in den Gemeindeparlamenten zum Ausdruck kommt.

Mit Parteigruß
Das Parteisekretariat.

Kreis Osterburg.

Parteikonferenz.

Am Sonntag den 18. Mai, nachmittags 2 Uhr, findet in Osterburg im Lokal von Behne eine wichtige Konferenz statt. Es müssen daran teilnehmen der Unterbezirksvorstand, die Gemeindevertreter, die Ortsgruppenvorsitzenden und die Kassierer. Als Gäste können auch andre Parteifunktionäre teilnehmen.

Es stehen sehr wichtige Verhandlungsgegenstände auf der Tagesordnung, es ist also dringend notwendig, daß alle in Frage kommenden Genossen zur Stelle sind. Aus den Ortsgruppen, die noch mit der Abrechnung im Rückstand sind, müssen die Abrechnungen unbedingt von den Vertretern mitgebracht werden und ebenso müssen alle zur Maifeier und Wahl erhaltenen Verzeichnisse verrechnet werden, soweit es noch nicht geschehen ist.

Mit Parteigruß!
Karl Müller, Parteisekretär.

*

Seehausen. Eine Partei-Mitgliederversammlung findet am Sonnabend den 17. Mai, abends 8 Uhr, im Konferenzsaal des Konsumvereins statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderm ein Vortrag des Parteisekretärs Genossen Müller (Stendal) über „Was lehren uns die Wahlen?“. Zahlreicher Besuch der Versammlung wird erwartet. —

Stendal. Achtung, Gewerkschaftsvorstände! Der Verband des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes ersucht, für die im Kampfe stehenden Bergarbeiter schnellstens Sammlungen zur Unterstützung durch die Ortsausschüsse zu veranstalten. Sammellisten zu diesem Zwecke können von den Vorständen beim Vorsitzenden des Ortsausschusses, Brüderstraße 16, in Empfang genommen werden. Sämtliche Sammellisten für die Bauarbeiter Stendals und sämtliche Maikarten müssen ebenfalls schnellstens zurückgeliefert werden. —

Walbeck. Reichsbanner Schwarzrotgold. In einer gut besuchten Versammlung hielt Kamerad Pape (Magdeburg) einen Vortrag über die Reichsbannerbewegung. Klar und deutlich legte er den Anwesenden den Zweck der Organisation dar. Es meldeten sich sofort 53 Kameraden an. Den Vorstand bilden: 1. Vorsitzender Karl Grimm senior, Schriftführer Anton Hinz, Kassierer Alfred Sureck, Beisitzer Gustav Brinkmann und Ernst Bapke. Alle auf dem Boden der Republik stehenden Männer müssen dem Reichsbanner beitreten. Anmeldungen nehmen die Vorstandsmitglieder an. —

Anhalt.

Raguhn. Liebesdrama. Vor der Fabrik in Wolfen lauerte ein Mädchen aus Jeßnitz bei Arbeitsschluß ihrem Bräutigam, einem Zimmermann, auf und schoß mehrmals auf ihn, so daß er schwerverwundet zusammenbrach. Dann tötete sich das Mädchen durch zwei Revolverschüsse. —

Wittenberge. Nach einem lustigen Abend in den Tod. Der Ratskellerwirt Hucke tötete sich durch einen Schuß in die Schläfe, nachdem er am Abend zuvor vergnügt an einer gemütlichen Kneiperei teilgenommen hatte. Ein Asthmaleiden soll der Grund zur Tat sein. —

Wasserstände.

\+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe.			Fall	Wuchs
Pardubitz	13. 5.	—	—	—
Brandeis	.	—	—	—
Melnik	.	—	—	—
Leitmeritz	.	+1.20	—	—
Aussig	.	+1.61	—	—
Dresden	.	+0.06	—	—
Torgau	.	+2.40	0.14	—
Wittenberg	.	+3.37	—	—
Roßlau	14. 5.	+2.78	0.05	—
Aken	.	—	—	—
Barby	.	+3.03	0.06	—
Magdeburg	.	+2.40	0.12	—
Tangermünde	13. 5.	+3.78	—	—
Wittenberge	.	+3.48	—	—
Lenzen	.	—	—	—
Dömitz	.	—	—	—
Dalchau	.	—	—	—
Boizenburg	.	—	—	—
Hohnstorf	.	+2.96	—	—

Mulde.			Fall	Wuchs
Düben	13. 5.	+0.90	—	—
Saale.				
Grochlitz	14. 5.	+1.88	—	—
Trotha Utp.	.	+2.76	0.10	—
Bernburg Utp.	.	+2.06	0.14	—
Kalbe Oberpeg.	.	+1.89	0.04	—
Kalbe Unterpeg.	.	+1.89	0.16	—
Grizehne	.	+1.92	0.16	—
Havel.				
Brandenburg Oberpegel	13. 5.	+2.00	0.06	—
Brandenburg Unterpegel	.	+1.40	—	—
Rathenow Oberpegel	.	+1.44	—	0.01
Rathenow Unterpegel	.	+1.02	0.02	—
Havelberg	.	+3.31	0.03	—

Wettervorhersage.

Donnerstag den 15. Mai: Heiter, trocken, warm. —

Warenmärkte.

Magdeburger Viehmarkt.

Magdeburg, 13. Mai. Auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof wurden aufgetrieben: 724 Rinder, und zwar 81 Ochsen, 175 Bullen, 468 Färsen und Kühe, 113 Fresser, 624 Kälber, 489 Schafvieh usw., 2587 Schweine.

Bezahlt für 1 Pfund Lebendgewicht.

I. Rinder. A. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	40-43	Gold-Pfg.
b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren	37-40	Gold-Pfg.
c) junge fleischige, nicht ausgemästete u. ältere ausgemästete	30-36	Gold-Pfg.
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	23-30	Gold-Pfg.
B. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	37-40	Gold-Pfg.
b) vollfleischige, jüngere	30-36	Gold-Pfg.
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	25-30	Gold-Pfg.
C. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige ausgemästete Fersen höchsten Schlachtwerts	40-43	Gold-Pfg.
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	37-40	Gold-Pfg.
c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	28-36	Gold-Pfg.
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	21-27	Gold-Pfg.
e) gering genährte Kühe und Färsen	15-20	Gold-Pfg.
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	28-38	Gold-Pfg.
II. Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast	—	Gold-Pfg.
b) feinste Mastkälber	42-48	Gold-Pfg.
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	36-42	Gold-Pfg.
d) geringe Mast- und gute Saugkälber	28-35	Gold-Pfg.
e) geringere Saugkälber	20-27	Gold-Pfg.
III. Schafe. A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	38-44	Gold-Pfg.
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	26-36	Gold-Pfg.
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	20-25	Gold-Pfg.
IV. Schweine:		
a) Fettschweine über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	48-52	Gold-Pfg.
b) vollfleischige von 120-150 kg (240-300 Pfd.) Lebendgewicht	48-52	Gold-Pfg.
c) vollfleischige von 100-120 kg (200-240 Pfd.) Lebendgewicht	48-52	Gold-Pfg.
d) vollfleischige von 80-100 kg (160-200 Pfd.) Lebendgewicht	46-55	Gold-Pfg.
e) vollfleischige unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	40-46	Gold-Pfg.
f) unreine Sauen	43-48	Gold-Pfg.

Verlauf u. Tendenz: Schleppend. — Ueberstand: 100 Rinder, 20 Kälber, 50 Schafe, — Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. —

Berliner Produkten-Börse vom 13. Mai.

An der Mittagsbörse wurden notiert ab Station (Preise in Goldmark Mk. 4,20 = 1 Dollar (Goldanleihe): Weizen, märkischer 159—163, pomm. —.—. Roggen, märkischer 127—131, pommerscher —.—, mecklenburgischer —.—. Braugerste 170—184. Futtergerste 154—160. Hafer, märkischer 125—132. Weizenmehl 22,50—25,00, feinste Marken über Notiz. Roggenmehl 19,00—21,25. Weizenkleie 10—10,20. Roggenkleie 9,30—9,50. Raps 300. Leinsaat 4,0. Viktoriaerbsen 24—26,00. Kleine Speiseerbsen 13—15. Futtererbsen 12—13. Peluschken 11,00—12,00. Ackerbohnen —.—. Wicken 12,00. Lupinen, blaue 11,00—11,50, gelbe 15,00—15,50. Seradella 11,75—13,00. Rapskuchen 10,00. Leinkuchen —.—. Trockenschnitzel, prompt 9,20 9,30. Zuckerschnitzel —. Torfmelasse, 30-70 Proz., —.—. Kartoffelflocken 22,00. (Getreide und Oelsaaten pro 1000 Kilogramm, das übrige pro 100 Kg.)

Die nichtamtlichen Rauhfutternotierungen (Preisnotierungskommission des Fachausschusses der Handelskammer) pro 50 Kilogramm ab Station im Großhandel lauteten: Weizen- u. Roggenstroh, drahtgepreßt 1,25—1,45. Haferstroh, do. 1,10—1,25. Gerstenstroh, do. 1,10—1,25. Roggen- und Weizenstroh, bindfadengepreßt —.—. Langstroh —.—. Krummstroh, lose u. gebündelt —. Häcksel 1,55—1,75. Wiesenheu, handelsübliche Ware 1,80—2,10. Feldheu —. Gutes Heu 2,50—2,85, Kleeheu, lose —.—. Alles in Goldmark. —

Telegraphische Auszahlungen.

Die amtlichen Notierungen stellten sich wie folgt in Billionen:

	12. Mai		13. Mai	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam-Rotterdam**)	157.53	158.40 r	157.21	157.99 r
Buenos Aires*)	1.385	1.395r	1.385	1.395r
Brüssel-Antwerpen**)	20.05	20.15 r	19.95	20.05 r
Danzig**	73.41	73.99 r	73.41	73.79 r
Christiania**)	58.95	59.25 r	58.60	58.90 r
Kopenhagen**)	71.62	71.98 r	71.62	71.96 r
Stockholm**)	111.47	112.03 r	111.72	112.28 r
Helsingfors**)	10.62	10.68 r	10.62	10.68 r
Italien**)	18.95	19.05 r	18.85	18.95 r
London*)	18.355	18.445r	18.355	18.445r
Neuyork*)	4.19	4.21 r	4.19	4.21 r
Paris**)	24.14	24.26 r	23.64	23.76 r
Schweiz**)	74.61	75.09 r	74.41	74.79 r
Spanien**)	58.10	58.40 r	58.10	58.40 r
Japan*)	1.695	1.705r	1.685	1.695r
Rio de Janeiro*)	0.485	0.495r	0.475	0.485r
Wien†)	5.98	6.02 r	6.08	6.12 r
Prag**)	12.46	12.54 r	12.46	12.54 r
Jugoslawien**)	5.255	5.295	5.255	5.295
Pest†)	4.48	4.52 r	4.48	4.52 r
Bulgarien**)	3.04	3.06	3.09	3.11
Lissabon-Oporto**)	12.66	12.94 r	12.66	12.94 r

*) für 1 Einheit. **) 100 Einheiten. †) für 100 000 Einheiten.

Hautjucken, Flechten, offene Füße
Krampfadern, auch veraltete Wunden, heilt die milde und wohltuende Sanitäts-Rat Dr. Strahl's Haussalbe. In Origl.-Dosen à 1.00 u. 1.60 G.-M. zu haben:
Magdeburg: Viktoria-Apotheke, Kaiserstraße 94b.
Sonnen-Apotheke, Breiteweg 17.

Suppenwürze
Spezial-Suppen
in 8 Sorten

der Name allein tut's nicht
sondern die Qualität entscheidet
Cenovis-Erzeugnisse
schlagen jede Konkurrenz
Hausfrauen achtet stets auf die Marke „Cenovis“

Extrakt-Würfel
Erbswurst m. Speck
Extrakt

In allen guten Geschäften zu haben.

Kulturgeschichtliches.

Aschenbrödel und Tischlein deck dich im Altertum. Märchengestalten und Märchenmotive, die uns urdeutsch zu sein scheinen, sind doch weithin über die Erde verbreitet, und auch das klassische Altertum war bereits erfüllt mit solchen Vorstellungen, wie wir sie in den Märchen der Brüder Grimm finden. In seinem soeben bei der Dietrichschen Verlagsbuchhandlung in Leipzig erschienenen Sammlung von Aufsätzen „Die Ewigkeit der Antike" gibt Eduard Stemplinger eine erschöpfende Zusammenstellung solcher antiken Motive in deutschen Märchen. Zwar hat sich in Griechenland das Märchen nie als eigentliche Literaturgattung herausgebildet, weil es frühzeitig mit der Heldensage verschmolz, aber auch dort gab es Geschichten von Riesen, Zwergen und Unholden, von gütigen Feen und bösen Zauberinnen, und wie bei uns erzählte im alten Athen und Rom die Kinderfrau den Kleinen Geschichten, die mit dem wohlbekannten Märchenanfang anhoben: „Es war einmal ein König und eine Königin". Unter den zahlreichen Märchengestalten, die uns aus der antiken Literatur vertraut entgegenblicken, befindet sich auch das Aschenbrödel und zwar in der Sage von Rhodope. Wie das Aschenbrödel seinen Schuh verliert, so wird der Rhodope der ihre von einem Adler entführt, der ihn in den Schoß des Königs Psammetich fallen läßt. Dieser ist von der Zierlichkeit des Schuhes so entzückt, daß er in ganz Aegypten nach der Eigentümerin suchen läßt, um sie zu seiner Gattin zu machen. Der Vorstellung vom Tischlein deck dich begegnen wir in einer Komödie des Krates, die nicht erhalten ist, die aber folgendes Thema hatte: „In einem Zwiegespräch wünschen sich zwei einander überbietend ein Tischlein, das sich von selber deckt, Fische, die sich selber braten, Bäder, die sich von selber erhitzen, Gegenstände, die gerufen von selber herbeikommen. Dabei kommt uns das Märchen vom „Schlaraffenland" in die Erinnerung, das von alters her mit den Phantasien über ein goldenes Zeitalter verknüpft ist. Die altgriechischen Komödiendichter haben sich die Ausmalung dieser Herrlichkeiten ebensowenig entgehen lassen wie unsre Humoristen von Hans Sachs bis Ludwig Fulda. In den „Amphiktyonen" des Telekleides fließen Gießbäche von Wein, die Fische braten sich von selber und tragen sich selbst auf die Tafel, gebratene Vögel und feinstes Backwerk fliegen jedem Gast in den offenen Mund. In den „Bergleuten" des Pherekratse führen die Suppenströme gleich die Löffel mit sich, reifes Obst hängt den unter den Bäumen Liegenden in den Mund, und alles, was einem schmeckt, verdoppelt sich ohne weiteres. In den „Sirenen" des Nikophon regnet es Mehl und Brei in Strömen, und der Spötter Lucian fabelt gar von einer Käse-Insel, die in einem Milchozean liegt. Wichtig ist im antiken wie im deutschen Märchen die Dreizahl: drei Proben werden dem Helden auferlegt, drei Aufgaben muß er lösen usw. So erhält Theseus von Poseidon drei Wünsche. Uebereilte Wünsche führen zu traurigen Folgen. Der sprichwörtliche Midas, der durch seine Berührung alles in Gold verwandelt und elend verhungern muß, findet Gegenstücke im deutschen Märchen, in dem sich einzelne Glieder in Gold verwandeln. Auch im deutschen Märchen schlagen viele Wünsche zum Unglück der törichten Menschen aus. Das Rätselraten des Oedipus kehrt ebenfalls im deutschen Märchen wieder, das ja überhaupt das Rätselaufgeben sehr liebt. Allenthalben stoßen wir auf die Wunderkraft des Wassers, und auch der Gedanke des Jungbrunnens ist der Antike nicht fremd. So findet der Kenner der deutschen Märchendichtung auf Schritt und Tritt in der antiken Literatur Wohlvertrautes und Bekanntes. —

Naturwissenschaft.

Vorbildliche Schädlingsbekämpfung in alter Zeit. Der Baumweißling, der seit 1917 die Obstbäume der Rheinpfalz in furchtbarer Weise heimsuchte und den ganzen pfälzischen Obstbau zu vernichten drohte, ist seit dem Jahre 1920 durch behördliche Verordnungen wirksam bekämpft worden, so daß die Katastrophe abgewendet werden konnte. Da das Aufsuchen und Vernichten der Winternester dieses Schädlings sich als das einzige Mittel erwies, so erließ die Regierung polizeiliche Vorschriften, durch die jetzt der Obstbaumbesitzer verpflichtet wurde, bis zu einem bestimmten Termin die Winternester zu beseitigen. Kam er dieser Aufforderung nicht nach, so wurden seine Bäume von der Gemeinde auf seine Kosten abgeraupt. Man hat dies gemeinsame, staatlich organisierte Vorgehen als eine Tat bezeichnet, die hier in der Pfalz zum erstenmal versucht wurde. Dies ist jedoch nicht der Fall. In der in Frankfurt a. M. erscheinenden „Umschau" macht Prof. E. Breslau auf eine Verordnung der Stadt Dinkelsbühl in Mittelfranken aufmerksam, auf die er durch Zufall stieß. Im „Dinkelsbühlischen Intelligenzblatt" vom 19. Februar 1795 findet sich eine „obrigkeitliche Verordnung", die folgendermaßen anhebt: „Der große Schaden, den die seit einigen Jahren sich in vorzüglicher Menge gezeigten Raupen von allerlei Gattung an den Bäumen, Sträuchern und Hecken verursachen, ist noch jedem in frischem Andenken. Dabei ist nur zu beklagen, daß die zu Ausrottung dieser Landplage seit mehreren Jahren erlassene wohlgemeinte obrigkeitliche Verordnung nicht durchgängig befolgt, sondern die Nachlässigkeit einiger Garten- und Heckenbesitzer die übrigen Mitbürger an ihren Gärten unverantwortlich geschädigt, ja selbst Menschen und Vieh dadurch vielen gefährlichen Folgen ausgesetzt worden sind." Es werden daher des weiter ganz dieselben Bestimmungen erlassen, die man 1920 durchführte. Jeder Besitzer von Gärten und Hecken ist verpflichtet, seine Bäume, Stauden und Hecken von allen Raupen und Nestern sorgfältig zu reinigen und die abgenommenen Nester usw. mit Vorsicht zu verbrennen. Dies muß bis Mitte März geschehen; dann findet eine genaue Visitation von Obrigkeits wegen statt, und wo sich eine Nachlässigkeit zeigt, wird die Reinigung auf Kosten des Betreffenden veranstaltet und er außerdem mit einer Strafe von 5 Gulden belegt. Die pfälzische Regierung hat also schon vor 125 Jahren in dem hohen Senat von Dinkelsbühl einen Vorgänger gehabt, der die Schädlingsbekämpfung mustergültig durchführte. —

Allerlei.

Das Paradies der Kühe. Holland ist das Paradies der Kühe. Die wackern Wiederkäuer werden hier mit so großer Auszeichnung behandelt, wie anderwärts leider häufig nicht einmal die Menschen. Die Kühe haben das beste Futter; sie stehen in reizenden Ställen, deren Fenster hier und da mit Spitzenvorhängen geschmückt sind. Der Boden besteht aus den glänzendsten weißen Kacheln, die von einer nur in Holland möglichen Reinlichkeit strahlen. Damit der Schwanz der Kuh, der ja leider so häufig mit dem Schmutz in Berührung kommt, diese idyllische Nettigkeit nicht stören kann, wird er durch eine hübsche Kette, die vom Dach herunterhängt, heraufgebunden. Die Hörner der Kühe werden gewaschen und poliert, sie selbst auf das sorgfältigste gepflegt. Da die holländische Kuh 8 Monate des Jahres in ihrer Häuslichkeit verbringt, so ist diese Behaglichkeit immerhin gerechtfertigt. Um ihr in den langen Winternächten nicht das Licht zu rauben, ist der Kuhstall mit elektrischem Licht ausgestattet, und nach dem Bericht eines Fachblattes soll es sogar Ställe mit Zentralheizung geben. Da der holländische Frühling meist sehr kalt und stürmisch ist, so kann man die also verhätschelte Kuh bei ihren ersten Spaziergängen im Freien nicht ohne einen warmen Mantel lassen, damit sie sich nicht in einem rauhen Mai erkältet. Die Kühe besitzen also buntverzierte Decken, die ihren ganzen Körper warm umhüllen. Die Ausstattung des Kuhstalls, die Milchgefäße usw., blitzen natürlich von Sauberkeit, und die Kühe vergelten diese Sorgfalt durch reichliche Milch. Es soll sogar einen Gutshof in Holland geben, auf dem sich im Schweinestall für jedes Schwein ein besonderer kleiner Baderaum befindet. Wahrlich, ein glückliches Land, in dem sogar das Schwein so kultiviert ist, daß es mit Ueberwindung uralter Vorurteile, die seinem Geschlecht anhaften, sein tägliches Bad nimmt! —

Speisereglement für Theaterbesucher. Da die schöne Sitte, im Zuschauerraum während der Vorstellungen zu speisen, immer mehr um sich greift und durch das Raschelgeräusch der Stullenpapiere eine angenehme Begleitmusik erzeugt wird, sich aber unbegreiflicherweise öfters Theaterbesucher (meistens klapprige Intellektuelle) dagegen auflehnen, hat ein Theaterbesucher folgende „Eßregeln" ausgearbeitet und sind diese den Theaterleitungen zur Aufnahme in ihren Theaterbetriebsordnungen empfohlen. Im Interesse der Aufrechterhaltung der für den Genuß der szenischen Darstellungen nötigen Ruhe und Würde sind während der Dauer der Vorstellung fällige Mahlzeiten, wofern dieselben nicht auf dem Korridor, sondern im Zuschauerraum eingenommen werden, auf höchstens drei Gänge (Suppe, Gemüse mit Beilage und Braten), sowie allenfalls noch eine Mehlspeise oder Dessert ohne Knallbonbons zu reduzieren. Dieses Souper ist soweit vorbereitet mitzubringen, daß es nur noch der Aufwärmung bedarf, um serviert zu werden. Alle größern Kochvorrichtungen (Kasserole, Bratspieße usw.) sind daher zu Hause zu lassen. Die Logenschließer sind nicht verpflichtet, für Senf zu sorgen. Benutzte Corned-Beef-Büchsen dürfen nicht auf die Bühne geworfen werden. Das Rauchen ist mit Rücksicht auf etwa noch speisende Damen erst im fünften Akt erlaubt. Tabakspfeifen von über 1½ Meter Länge sollen vom 1. September d. J. versuchsweise in den obern Rängen ausgeschlossen werden. —

Humor und Satire.

Sehr schmeichelhaft. Vater zu seinem Söhnchen, dem er bei den Schularbeiten geholfen hat: „Was sagte diesmal der Lehrer, als er Dein Heft durchgesehen hatte?" — „Er sagte, daß ich alle Tage dümmer würde." —

Poesie und Prosa. Junger Ehemann (zu seiner Frau): „Kind, heute ist das Essen wirklich nicht genießbar." — Junge Frau: „Aber Männchen, haben wir uns denn nur wegen des Essens geheiratet?" —

Druck und Verlag W. Pfannkuch u. Co., verantwortlicher Redakteur Albert Pauli sämtlich in Magdeburg.

Die Rast

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 37 — Magdeburg, Donnerstag den 15. Mai — 1924

Eine Episode.

Von Fedor Dostojewski.

Als ich überlegte, wie ich über das Tor steigen solle, bemerkte ich plötzlich in der rechten Ecke des Tores, in der Tiefe des Vorsprungs irgendeine schwarze Masse. Etwas lag oder saß verkrümmt da, „kleiner als ein Mensch, aber größer als ein Hund" — fiel mir ein. Ich beugte mich nieder und rührte es mit der Hand an; es war ein Kind, ein neun- oder zehnjähriges Mädchen —, es saß zusammengekauert und in sich gekrümmt da, die Augen waren geschlossen. „Erfroren!" sagte ich, faßte es mit beiden Händen an den Schultern und versuchte es aufzuheben. Ich hob es auf, konnte es aber nicht festhalten und es fiel wie ein Holzklotz wieder in den Schnee, öffnete aber, wahrscheinlich infolge der Erschütterung, die Augen. „Ah, sie ist noch nicht eingeschlafen!" rief ich aus. Sie sah mich starr mit ihren großen Augen an, schien aber noch nichts zu verstehen.

Es war ein mageres, von der Kälte zusammengezogenes blaues Kindergesichtchen, mit Augen, die mir damals seltsam groß schienen, und einem furchtbar breiten Mund, aber einem sehr kleinen Kinn. Auf seinem Gesicht waren Flecken, wie Geschwüre. Dies alles prägte sich in einem Augenblick meinem Gedächtnis ein. Die Kleine schien nichts zu verstehen und die Augen fielen ihr plötzlich wieder zu. Ich packte sie an den Armen, hob sie mit aller Kraft empor, stellte sie endlich auf die Beine und begann sie an den Schultern zu schütteln. Einigemal zeigte sie noch die Neigung, wieder vornüber zu fallen, doch endlich richtete sie sich plötzlich selbst auf und in ihrem Blicke zeigte sich ein Schimmer von Neugierde.

Sie war erwacht; ich hatte mich nicht geirrt: sie war nicht mehr als zehn Jahre alt, aber sehr schlecht und leicht gekleidet, in irgendeinen alten, zerrissenen, wattierten Schlafrock ohne jeden Ueberzug, den sie vielleicht, nach den kurzen Aermeln zu urteilen, schon das dritte Jahr trug, und der die kleinen, erfrorenen, rotblauen Hände frei ließ. An den Füßen hingegen hatte sie über den dicken Wollstrümpfen schwere Schuhe an. Um den Hals trug sie ein langes, grobes Handtuch, dessen Enden über die Schultern hingen, und an jedem Ende war ein aus Baumrinde geflochtener länglicher Korb in der Art eines Futterals für Flaschen angebunden oder angenäht — und in jedem Korbe baumelte tatsächlich je eine Flasche.

Diese Verwendung der Körbe kannte ich schon vorher: man pflegte Knaben und Mädchen damit in die Weinhäuser um Schnaps zu schicken, und die Körbe schützen die Flaschen vor dem Zerschlagen. Aber das Mädchen hatte sich bei dem Zaune niedergesetzt und war eingeschlafen — wie hatte dies geschehen können?

Lange vermochte sie meine Fragen nicht zu verstehen, wo sie wohne und wohin ich sie führen solle. Sie sah mich nur mit ihren großen schwarzen Aeuglein an; doch ihr Blick wurde immer heller und heller. Endlich bewegten sich ihre Lippen plötzlich und sie flüsterte:

Sie sagte dies schnell und nicht etwa klagend, sondern irgendwie stimmlos, als stieß sie diese Worte bloß hervor, ohne daß sie auch nur einen Augenblick den Blick von meinen Augen abwendete.

„Du wirst erfrieren. Wo wohnst Du? Komm, ich führe Dich hin, komm!" wiederholte ich immer beharrlicher.

„Erfroren!" stieß sie plötzlich abermals hervor.

Ich nahm sie bei den Händchen und zog sie mit mir, sie ging aber nicht vorwärts. Ich begann ihr zuzureden, nahm aus der Westentasche zwanzig Kopeken und gab sie ihr, ich weiß nicht wozu. Plötzlich wendete sie sich um, als hätte sie sich nun besonnen, ging in der Richtung des Boulevards und ich folgte ihr nach. Es war eine kleine Gasse und wir kamen bald auf den Boulevard hinaus, sie überquerte ihn laufend, ging auf das entgegengesetzte Trottoir, blieb einige Häuser weiter vor einem Tore stehen und sagte:

„Da."

Ich klopfte den Hausmeister heraus, er kam verschlafen heraus, erblickte das Mädchen, brummte grob etwas vor sich hin und ließ uns durch. Das Mädchen passierte den großen Hof und trat über das Brett, das sich unter dem Tore befand, in einen zweiten Hof, ging in die entfernteste Ecke, zeigte auf die Fenster im Kellerraum und auf die Treppe und sagte plötzlich:

„Ich gehe nicht."

Ich faßte ihre Hände, stützte sie, damit sie nicht falle, und klopfte an die Fenster. Lange klopfte ich, bis endlich schimpfend eine laute Frauenstimme folgte:

„Das ist ja Arischa, mein Gott, das ist ja Arischa!"

Ich betrat die Treppe, die zwei Stufen hinunterführte, die Tür öffnete sich und ich trat in irgendein Zimmer ein. Eine dumpfe, feuchte, erstickende Luft empfing mich hier.

„Ja, wer sind Sie, wer sind Sie denn? He, wer sind Sie!" schrie das Weib, als es mich erblickte.

„Ich bringe Ihnen das Mädchen, es war nahe dem Erfrieren," rief ich ihr laut entgegen.

„Wo ist denn dieser Schelm, dieses Ungeheuer?" und das Weib packte sie, ich hörte in der Finsternis, wie sie die Kleine an den Haaren riß. Das Mädchen schwieg. Plötzlich wurde es hell. Jemand zündete eine Kerze an.

Das Zimmer war ziemlich groß, eine Izba, mit einem russischen Ofen in der Ecke, einem Tisch aus gehobelten Brettern und zwei ebensolchen Stühlen, mit Bänken an den Wänden, mit zwei kleinen Hoffenstern und einem schmutzigen Fußboden. Kleiderstücke und verschiedenes Hausgerät war längs der Wände hingeworfen. In diesem Raume schliefen wahrscheinlich sieben oder acht Menschen, alle schienen betrunken zu sein und lagen auf den Bänken, am Ofen und sogar auf dem Fußboden. Jener, der das Licht angezündet hatte, war ein grauhaariger, beleibter Mann, der nur ein Hemd und darüber einen Rock trug. Er war angeheitert, aber ernst und von wichtigem Gehaben. Er sah, daß die Frau die Kleine an den Haaren riß und sie auf den Boden stieß, und rief heiser aus:

„Die Flaschen! Zerschlage die Flaschen nicht!"

Das Weib hörte auf, das Mädchen zu schlagen, dieses sprang auf, dehnte und streckte den Körper, schaute sich stumpfsinnig um und sagte plötzlich wie zuvor:

„Erfroren!"

In diesem Augenblick stieg von der Bank irgendein Kerl herab, der sehr betrunken war und hinkte. Er hatte nur Wäsche an und war barfuß. Er schleppte sich geradeswegs zu dem Mädchen, hob schweigend seine Hand und ließ die Faust mit aller Kraft auf die Kleine fallen. Das Mädchen sank wie hingemäht nieder, der Angreifer brüllte auf und fiel selbst auf den Fußboden hin. Er war sehr stark betrunken.

„Seht nur, wie vollbesoffen er ist!" flüsterte der Alte.

Ich schrie auf, stürzte zu dem Mädchen hin, das sich aber schon selbst erhoben hatte; ich erinnere mich nicht mehr genau, was mit mir geschah. Ich weinte bitterlich und schrie sie an, daß man dies doch nicht tun dürfe, daß sie erfroren sei. „Warum denn, warum?" Ich rang die Hände, bat und flehte sie an. Die Leute wachten auf, zwei, drei Köpfe wurden auf den Bänken sichtbar, Stimmen ertönten, der Alte stellte sich vor mich hin, hielt eine abgebrannte Zigarette in der Hand und betrachtete mich mit der Wichtigkeit eines Betrunkenen. Nur das Weib schien weniger angeheitert zu sein und wunderte sich sehr über mich.

„Ja, warum weinen Sie denn?" sagte sie plötzlich. „Ja, das ist doch wirklich ein Ungeheuer, Sie wissen nicht, wenn sie nicht will, so kann man auch ein Holzscheit nehmen und man wird sie nicht überzeugen; um elf Uhr habe ich sie hinausgeschickt, sie wollte nicht gehen — ich gehe nicht und basta. Wo war sie bis jetzt, die Hündin! Die Elende, dem Kinde hat sie eine Nadel in den Rücken gestochen, sie wollte es nicht tr[illegible]en! Die Mutter ist gestorben, jetzt gehört sie niemand, wenn [illegible] die Verfluchte, nur krepieren möchte. Sie ist uns nur eine Last."

„So hat sie keine Mutter, ist [illegible] eine Waise?" . . . schrie ich. Und plötzlich — ich weiß nicht wie es kam —, ich sank, die Augen voll Tränen, vor Arischa nieder, umarmte sie und begann sie zu küssen.

Wenn ich dies auch [illegible] aus [illegible] besch[illegible] ich doch, es wenigstens [illegible] merung [illegible] Ich besinne mich bloß noch [illegible] Arischa [illegible]

Katze auf den Ofen kroch, sich in der Ecke zusammenkauerte und mich von dort aus mit den neugierigen Augen, die fast denen eines wilden Tieres glichen, anstarrte.

„Wer ist denn der?" fragte jemand.

„Vielleicht ein Betrunkener!"

Das Weib schrie, blickte mich aufmerksam an und kam schließlich ganz nahe an mich heran.

„Wozu sind Sie hier . . . nichts als Garstiges . . . Jetzt ist Nacht, . . . jetzt soll man schlafen, da ist Gott und da die Tür."

Sie rückte noch näher an mich heran und drängte mich zur Tür. Plötzlich erinnerte ich mich an all das, was mich bedrückte und wunderte mich über mich selbst: „Was tue ich denn, was suche ich hier?" das schoß mir durch den Sinn. Ich wendete mich um und lief so schnell als möglich hinaus. In Hast und voll Sorge fand ich den Hausmeister, und als ich rasch auf die Straße kam, lief ich sofort auf das andre Trottoir und gelangte wieder in dieselbe Gasse. Wieder erreichte ich das dunkle Tor, schloß den Pelz fester und setzte mich auf den Schnee in dieselbe Ecke, wo ich das Mädchen gefunden hatte.

„Nun," dachte ich, „ich schlafe hier ein wie Arischa."

Da erinnerte ich mich, einmal in den Zeitungen gelesen zu haben, daß in einer frostigen Nacht ein Kutscher mit seinem Pferde stehengeblieben, im Schlitten eingeschlafen und erfroren war. Folglich kann man auch im Pelz einschafen und erfrieren. Nun denn — auch ich werde hier sitzen, einschlafen und erfrieren. Alles ist gestorben, so will auch ich sterben.

Unveröffentlichtes Fragment aus dem „Jüngling".

Berühmte Blinde.

Als Salomo gefragt wurde, bei wem er die Weisheit erlernt habe, antwortete er: „Bei den Blinden, denn sie tun keinen Schritt ohne den Grund, auf dem sie wandeln, untersucht zu haben." Viele Menschen haben von der Intelligenz der Blinden keine sehr hohe Vorstellung, und dazu trägt die Tatsache bei, daß Viele Menschen haben von der Intelligenz der Blinden erzieher geistig höher begabt sein sollen, wobei man allerdings nicht in Berechnung zieht, daß die weitaus größere Hälfte der zwei Millionen Blinden, die es auf der Welt gibt, noch völlig ohne Schulbildung auskommen muß.

Der feine Dichter Oskar Baum, der selbst blind ist, tritt dieser falschen Anschauung von der geringen Begabung des Blinden in einem Aufsatz „Die Welt der Blinden" in den „Westermannschen Monatsheften" entgegen und sagt, daß es im Kulturleben aller Völker genug Blinde gegeben hat, die sich zu den höchsten Stufen der Bildung emporarbeiteten und durch den Wert ihrer Leistungen die Menschheit zu Dank verpflichteten. Er skizziert einige interessante Lebensläufe solcher berühmter Blinden. Ein genialer Kopf war der mit 3 Jahren erblindete Udalrich Schönberger, der in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebte. Als Gärtnerssohn erregte er in der Dorfschule wegen seiner Begabung so viel Aufsehen, daß er auf die Leipziger Universität geschickt wurde und sogar den Magistergrad erwarb. Er wurde dann ein berühmter Lehrer der Philosophie an der Königsberger Universität, der sieben Sprachen beherrschte und lehrte, in Mathematik, Musik, Mechanik besonders erfahren war und von Simon Dach in einem gelehrten Gedicht verherrlicht wurde. Auf seinem Ehrengrab in der Regensburger Kathedrale steht die Inschrift: „Hier ruht Schönberger, der, obwohl beider Augen beraubt, als Gelehrter tausend Augen in seiner Brust trug."

Einen merkwürdigen Weg zur Wissenschaft fand der blinde Gänsejunge Jakob aus dem hessischen Dorfe Nedra um 1750. Er besuchte die Ortsschule, und da es damals noch keine Blindenschrift gab, so suchte er sich auf geniale Weise selbst das Lesen zu ermöglichen, indem er mit seinem Messer in Stäbchen von Holz eigens ausgedachte Bezeichnungen für Worte schnitzte, die er jederzeit wiedererkennen und aussprechen konnte. Die andern Jungen mußten ihm aus ihren Büchern vorlesen; er schnitzte die Worte und lernte auf diese Weise, was in der Schule durchgenommen wurde. Der Pfarrer lehrte darauf dem begabten Jungen Lateinisch, das er wie eine lebendige Sprache beherrschte. Wo er etwas lernen konnte, schrieb er mit seinem Messer hurtig und unermüdlich auf den hölzernen Stäben mit. Die Stäbe wurden mit Nummern versehen, zusammengebunden und auch die Bündel entsprechend bezeichnet. Außer ihm konnte niemand die Schrift lesen. Er war als Lehrer der Mathematik tätig; aber seiner Bibliothek aus Holzstäbchen erging es wie der alexandrischen: die Leute, bei denen er sie untergestellt hatte, heizten aus Versehen die Stäbe damit. Auch als Arzt war er tätig und zwar hatte er die Arzneiflaschen zur Unterscheidung mit gekerbten Hölzchen versehen. Er starb 1771.

Einen abenteuerlichen Lebensgang hatte der Ungar Gabriel von Hertelendy, der im 12. Jahre erblindete und in der Wiener Blindenanstalt erzogen wurde. Er erfand 1886 eine Maschine zum Bohren artesischer Brunnen, übersetzte als erster Homer ins Ungarische, beschäftigte sich dann viel mit mechanischen Arbeiten, zog als Blindenlehrer in der Welt umher und unterrichtete auch den erblindeten Kronprinzen Georg von Hannover, der ihm ein Ehrengehalt aussetzte. Sogar einen bedeutenden blinden Bildhauer hat es gegeben, nämlich den Franzosen Vidal, einen Schüler des großen Barthe. Er war 1832 zu Nimes geboren, erkrankte mit 22 Jahren am schwarzen Star und erblindete vollständig. Trotzdem gab er seinen Bildhauerberuf nicht auf, sondern studierte alle Gegenstände durch Betasten mit den Händen und entwickelte dabei eine bewunderungswürdige Feinheit der Beobachtung. Da er wie sein Lehrer Tierbildhauer war, so besuchte er Menagerien und ging sogar zu den wilden Tieren in den Käfig, um durch Betasten das Spiel der Muskeln und alle Einzelheiten des Körperbaues festzustellen. Seine Werke wurden wiederholt ausgestellt und mit Medaillen ausgezeichnet. Da man nicht glauben wollte, daß er als Winder diese schönen Arbeiten geschaffen, kam eine Kommission in sein Atelier, um ihn arbeiten zu sehen. Er starb 1892.

Ein hervorragender Nationalökonom und Parlamentarier war der seit dem 21. Jahre blinde Engländer Fawett, den Gladstone 1880 zum Generalpostmeister von England ernannte. Es ist kaum begreiflich, wie ein so verwickeltes Verkehrswesen, wie das großbritannische, von einem Blinden geleitet werden konnte. Aber die Amtszeit Fawetts war an Reformen sehr reich. Schon als Student in Cambridge zeichnete er sich durch große mathematische Begabung aus, und als er auf der Jagd durch einen Schuß aus seines eignen Vaters Büchse sein Augenlicht verlor, setzte er seine Studien weiter fort und wurde nach der Veröffentlichung seines hervorragenden „Handbuchs der politischen Oekonomie" zum Professor der Nationalökonomie in Cambridge berufen. Einige seiner bedeutendsten Schriften wurden auch ins Deutsche übersetzt. —

Die Bisamratte.

Von Professor Hans Neubauer.

Als die kanadischen Wasserratten, die im Jahre 1906 aus Nordamerika kamen, auf den Gütern des Colloredo-Mansfeld in Dobrisch bei Prag ausgesetzt wurden — es waren vier bis zehn Pärchen —, ahnte man nicht, daß ihre Nachkommenschaft in nicht ganz zwanzig Jahren den Siegeszug durch Oesterreich antreten und nicht einmal vor den Toren Wiens haltmachen werde. Die wenigen Exemplare haben sich in einer verhältnismäßig kurzen Zeit so stark vermehrt, daß sie zu einer Stadt- und Landplage zu werden drohen. In diesem Punkte machen sie ihren nächsten Verwandten, den Mäusen, alle Ehre; Smolian in München hat schon im Jahre 1916 die Zahl der Nachkommen auf ungefähr hundert Millionen geschätzt, und obwohl man mit allen möglichen Mitteln seit Jahren gegen sie Krieg führt, scheint diese Massenvermehrung im Ansteigen zu sein. Mit dieser überaus großen Fruchtbarkeit hängt natürlich auch die zunehmende Verbreitung zusammen. Im Jahre 1913 wird ihr Auftreten in Sachsen gemeldet, 1914 ist sie in Niederösterreich und in Mähren eingedrungen und im Juni desselben Jahres wird sie auch in Bayern gefunden. Im Jahre 1920 erregt ihr Vorkommen in Gars im Kamptal große Aufregung.

Ueber die Fortpflanzungsverhältnisse der Tiere gehen die Meinungen recht auseinander. In ihrer Heimat in Nordamerika, besonders in Kanada und Alaska, erfolgt die Paarung im April und Mai, nachdem sie die Winterbaue verlassen haben. Das Weibchen bringt dort drei- bis siebenmal im Jahre je drei bis sechs Junge zur Welt, die bis zum Herbste bei den Eltern bleiben. Sie puddeln und waten in den austrocknenden Flüssen und Teichen herum oder schlafen zusammengerollt zu einem kleinen, braunen Haarball fest am Uferrand, versteckt in Wasserlilien- und Binsendickicht, in dem sie gut ausgetretene Pfade von Ort zu Ort haben.

Die Bisamratte führt ein richtiges Wasserleben und zeigt in diesem Punkte mit dem Biber einige Aehnlichkeit; die Zehen der Hinterbeine sind durch eine kurze Schwimmhaut verbunden und seitlich mit langen Schwimmhaaren besetzt. Charakteristisch ist ihr Schwanz, der seitlich zusammengedrückt, mit kleinen Schuppen bedeckt und kurz behaart ist. Die Tiere verwenden ihn als Ruder. Sie bevorzugen wasserreiche Gegenden, namentlich mit Schilf und Wasserpflanzen reich bewachsene Teiche, ferner die grasigen Ufer von Seen und Sümpfen oder langsam fließender Ströme. Sie haben übrigens die merkwürdige Eigenschaft, wie dies namentlich in Böhmen beobachtet wurde, daß sie oft über Nacht aus einer Gegend verschwinden und anderswo auftauchen. Während sie in Amerika familien- und voltweise vorkommen, scheinen sie in Oesterreich meist paarweise zu leben oder höchstens kleinere Familien zu bilden. Wahrscheinlich spielen da die Ernährungsverhältnisse eine große Rolle, welche die Bildung größerer Völker nicht gestatten und außerdem wohl auch als Ursache des steten Wandertriebs anzusehen sind.

Auf diesen Wanderungen scheinen nun die Ratten ihre Scheu vor dem Menschen, die ja mehr oder weniger allen Tieren eigen ist, abzulegen und manchmal zum Angriff überzugehen, namentlich dann, wenn sie gereizt werden und kein Wasser in der Nähe ist, in das sie flüchten können. Es ist ja begreiflich, daß ihnen in solchen Fällen keine andre Wahl bleibt, als sich mit den Zähnen zur Wehr zu setzen. So wurde am 5. Mai 1922 in der Nähe der Eisenbahnstation Hütteldorf-Hacking von Schulkindern eine Bisamratte erblickt und von ihnen mit Steinen beworfen. Natürlich sprang das gehetzte Tier einen Knaben an, unsre Wanderratten machen dies auch zuweilen.

Allgemein wird die Bisamratte als Pflanzenfresser bezeichnet, obwohl man auch in Amerika ausgepreßte Muschelschalen neben ihren Bauten hin und wieder fand. In unsern dichtbesiedelten Ländern scheint sie einen Nahrungswechsel vorzunehmen und sich in einen Fleischfresser umzuwandeln. In einem böhmischen Teiche, der mit 24 000 Stück einsömmerigen Karpfen besetzt war, fraßen sie während eines Winters nicht weniger als 15 000 Stück. Sie gingen aber auch größere Fische, namentlich träge Karpfen an. Sie stellen auch dem Wassergeflügel nach und haben sich in manchen Gegenden zu beachtenswerten Eierräubern entwickelt, die sich gar nicht genieren, auch Hühnereier zu stehlen. Bisamratten, die in der landwirtschaftlichen Versuchsstation gefangengehalten wurden, fraßen leidenschaftlich gern Fische.

Zu diesen für den Menschen unangenehmen Eigenschaften kommt noch die Wühlarbeit im Boden, die sie den Deich- und Eisenbahndämmen, die in der Nähe von Gewässern liegen, sowie Uferböschungen sehr gefährlich macht.

Dort, wo diese Wühlmaus auftritt, wird sie auch noch der Landwirtschaft schädlich, indem sie in Getreide- und Gemüsefelder, namentlich in Kohlgärten und Rübenfelder einbricht, auf denen manchmal zimmergroße Flächen kahl abgenagt wurden. Stellenweise scheint sie diese Nahrung den Wald- und Teichprüfern vorzuziehen.

Geschätzt wird neben dem Fleisch einzig und allein das Fell dieser Ratte, wenngleich es dem Werte der in Amerika lebenden Verwandten sehr nachstehen soll. Es ist auf der Oberseite braun, bisweilen gelblichbraun, und unterseits grau, der Schwanz, der zumeist die Hälfte der Gesamtlänge in Anspruch nimmt, schwarz gefärbt. Nichtsdestoweniger ist es im Preise gestiegen.

Wie lange wird es dauern und die Bisamratte wird ein kapitalistisches Ausbeutungsobjekt werden; es fragt sich nur, ob dieser neue Eindringling den Kampf ums Dasein in unsern industrialisierten Ländern durchstehen wird. Seine nächsten Verwandten, die Mäuse und Ratten, haben die Anpassung an die menschliche Kultur erfolgreich überstanden, woraus man schließen darf, daß es dieser Wasserratte dank ihrer Robustheit auch gelingen wird. —

Industrie und Technik.

100 Jahre „Rettung Schiffbrüchiger". Der Binnenländer gewinnt nur schwer eine Vorstellung von den täglich nicht nur drohenden, sondern sich verhängnisvoll auswirkenden Gefahren, denen das Volk der Seefahrer bis zum Küstenfischer herab ständig ausgesetzt ist. Einzelne Unglücksfälle schwerster Art, wie der Untergang der „Titanic" oder der Torpedierung der „Lusitania" wirken wohl als Sensation, aber die täglich fallenden einzelnen Opfer, wer fragt nach denen? Und doch würde mancher erstaunen, der die Jahresliste dieser Unglücksfälle auch nur in einem einzigen Küstenbezirk vor Augen bekommt. Um wieviel größer aber wäre die traurige Liste, wenn nicht wenigstens in einem besondern Falle von Seenot, bei Schiffbruch an der Küste, ein großzügig organisierter Rettungsdienst erfolgreich bestrebt wäre, dem Meere die fast sichern Opfer wieder zu entreißen. Gerade 100 Jahre sind nun vergangen, seitdem diese segensreiche Organisation geschaffen wurde, deren Mitglieder, wie seit Anfang, so noch heute, ausschließlich Freiwillige sind. Wenn auch für jede gelungene Rettung eine wohlverdiente Belohnung gewährt wird, so erfolgt doch keine feste Besoldung, und alle Mitglieder der Rettungsmannschaften müssen sich den Lebensunterhalt durch eigne Tätigkeit erwerben. Wie so viele gemeinnützige Anstalten, wurde auch die Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger zuerst in England gegründet. Ihr eigentlicher Urheber war Sir William Hillard, Offizier, Schriftsteller, Philanthrop, der sich vielseitig im Leben umtat. Als Stallmeister des Herzogs von Sussex durchreiste er halb Europa, begründete und beschligte während des großen Krieges eine Kürassierlegion und ließ sich endlich auf der Insel Man nieder, wo er 30 Jahre bis zu seinem Tode verblieb. Hier hat er selbst häufig an Rettung von Schiffern aus Seenot Anteil genommen, und dreimal erhielt er später die goldene Medaille der Gesellschaft für persönlichen Mut. Aber er wollte allen helfen, die in Not kamen. Im Februar 1838 wandte er sich zuerst in einer Flugschrift an das englische Volk, eine noch heute wertvolle Schrift, die bereits einen vollständigen Plan der Organisation enthielt, die im nächsten Jahre, 1824, aufgebaut wurde. Allein diese englische Gesellschaft hat in den 100 Jahren ihres Bestehens über 58 000 Menschen das Leben gerettet. Heute unterhält sie 290 besonders eingerichtete Boote für den Rettungsdienst, zum Teil Motorfahrzeuge neuster Konstruktion. In allen zivilisierten Ländern aber fand dies Beispiel Englands Nachahmung, und die Gesellschaften zur Rettung Schiffbrüchiger sind allerorts an der Arbeit, einer Arbeit, von der der Binnenländer wenig sieht und hört, und die doch eine segensreiche, des Dankes werte ist. —

Wissenschaft.

Der Einfluß des Lichtes auf das Körpergewicht. Eine interessante Entdeckung wurde vor kurzem in der bekannten Filmstadt Universal City gemacht. Wie bei den meisten Entdeckungen spielte hier der Zufall eine große Rolle. Der neuste Universal-Star Laura La Planta, machte die Beobachtung, daß sich trotz ihrer das Tageslicht meidenden Tätigkeit in den Ateliers sich ihre schlanken Formen merklich zu füllen begannen, und sie suchte durch ausgedehnte körperliche Uebungen diesem Uebel zu steuern. Diese „Aufrundung" wich jedoch dem Normalzustand, wenn die szenischen Aufnahmen bzw. die Handlung sich im Freien abspielten. Man sollte doch meinen, daß in der schwülen Luft der mit starkem Licht operierenden Ateliers der Körper mehr in Mitleidenschaft gezogen würde als bei den in frischer Luft erfolgenden Freiaufnahmen und dementsprechend sich auch der Einfluß auf das Körpergewicht äußern würde. Aber gerade das Gegenteil ist der Fall, und die von Miß Planta gemeinsam mit dem von ihr ins Vertrauen gezogenen Chefingenieur von Universal City, Mr. Shadur, angestellten Versuche, die durch eine mit mathematischer Genauigkeit geführte Gewichtstabelle bestätigt wurden, offenbarten den innern Zusammenhang der zwischen dem Umfang der Wemskinder und dem Umfang der von ihnen in den Ateliers gespielten Rollen besteht. Es scheint, daß die ultravioletten Strahlen das Wachstum des Zellengewebes fördern und der durch Anstrengung und Arbeit bewirkten Abnahme merklich entgegenwirken. Die diesbezüglichen Beobachtungen erstreckten sich auf mehrere Wochen und umfaßten die Produktionsdauer zweier großer Filme. Mr. Shadur setzt nun die Experimente fort, um zu sehen, ob die Einwirkung der ultravioletten Strahlen auf die Schilddrüse diese Erscheinung herbeiführt, und wenn die Experimente diese Annahme bestätigen, so ist damit auch ein Mittel für die Kontrolle des Körpergewichts gegeben, das mancher im „Verblühen" begriffenen Schönen zu einer neuen „Blütezeit" (?) verhelfen kann. Ob jedoch der den Körperumfang fördernde Einfluß der starken Belichtung in den Filmstudios den Ansturm der auf die Erhaltung ihrer Schönheit erpichten holden Weiblichkeit auf die die Welt bedeutende Leinwand verringern wird, ist mehr als fraglich. —

Von Land und Leuten.

Das Baumfest in Argentinien. Es ist eine von den Freunden gesunden Volkstums viel beklagte Erscheinung, daß bei den Völkern abendländischer Kultur der Geschmack an großen nationalen Festen immer mehr im Schwinden begriffen ist. Man muß den Atlantischen Ozean überqueren und das aufblühende, einer glänzenden Zukunft entgegengehende Argentinien besuchen, um solche grandiosen Volksfeste alten Stils zu beobachten, die, von einer großen Idee getragen, eine ganze Bevölkerung, jung und alt, auf die Beine bringen kann. Das „Fest der Bäume", das in Buenos Aires von allers her gefeiert wird, beginnt schon am frühen Morgen. In den Straßen und Parkanlagen der Stadt bewegen sich Hunderte von Schulkindern aller Altersklassen, aus staatlichen und privaten Anstalten, und überall werden von Gelehrten, Ingenieuren, Philosophen, selbst von dem Landwirtschaftsminister Ansprachen gehalten, die den Schülern die Bedeutung der Bäume im Leben der Völker und Länder und des einzelnen in allgemein verständlicher Weise vor Augen führen. Bei diesen Vorträgen wird z. B. darauf hingewiesen, daß die Bepflanzung der Gebirge Stürme abwehre und den gefährlichen Ueberschwemmungen Schranken setze. Es wird gezeigt, wie die Bäume und Pflanzen die Feuchtigkeit aufspeichern, die den Regen spendet, den „goldenen" Regen, der mit dem Wachstum und Gedeihen eines Landes aufs innigste verknüpft ist. Auch die hohe hygienische Bedeutung der Bäume für die Großstädte wird nicht zu betonen vergessen; es wird darauf hingewiesen, daß sie Schönheit und Sinn für Aesthetik in das Leben ihrer Bewohner tragen. Auf solche theoretische Belehrungen, denen ein weiter Spielraum gegeben ist, folgt die Praxis, wobei der Schuljugend, die man selbst aus Werk des Pflanzens geht, 2000 Sträuchen und Stauden sowie 1000 Kilo Samenkörner zur Verfügung gestellt werden. Dieses Schauspflanzen vollzieht sich zu gleicher Zeit in allen großen Städten des gewaltigen Reiches, bis weit in die Anden hinauf. Die ganze Bevölkerung nimmt an diesem Feste, das so recht ein Fest der Jugend ist, lebhaften Anteil. Am Nachmittag versammeln sich die Erwachsenen in einem großen Saale zu einer Feier, bei neben wohlgesetzten Reden auch einen musikalischen Teil enthält, der mit Vorliebe auf derartige Musikstücke Bedacht nimmt, die den Segen des Ackerbaues und der Landwirtschaft verherrlichen. Das „Fest der Bäume" hat, indem es auf den Wert der Arbeit und die idealen Momente des Lebens hinweist, einen tiefen Sinn und eine hohe symbolische Bedeutung. Es entbehrt auch eine gute Lehre, die nicht deshalb gering geachtet werden sollte, weil sie aus Südamerika kommt. Gerade von Argentinien, dessen Aufschwung während der jüngsten Zeit fast beispiellos ist, können auch wir manches lernen. —